



HANDBUCH ZUM GLÜCK

Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige
Lern- und Lebensstile für Jugendliche



Echte Bildung ist nicht Bildung zu irgendeinem Zweck, sondern sie hat, wie jedes Streben nach dem Vollkommenen, ihren Sinn in sich selbst.

(...) Sie ist nicht ein mühsamer Weg zu irgendwelchen begrenzten Zielen, sondern ein beglückendes und stärkendes Erweitern unseres Bewusstseins, eine Bereicherung unserer Lebens- und Glücksmöglichkeiten.

Darum ist echte Bildung Erfüllung und Antrieb zugleich, ist überall am Ziele und bleibt doch nirgends rasten, ist ein Unterwegssein im Unendlichen, ein Mitschwingen im Universum, ein Mitleben im Zeitlosen. Ihr Ziel ist nicht Steigerung einzelner Fähigkeiten und Leistungen, sondern sie hilft uns, unserem Leben einen Sinn zu geben, die Vergangenheit zu deuten, der Zukunft in furchtloser Bereitschaft offenzustehen.

Hermann Hesse (1877-1962)

Danke! Dieses Handbuch ist allen Jugendlichen gewidmet, die das Projekt mit ihrer Individualität und Kreativität so wunderbar vielfältig und bunt gemacht haben!

Ebenso danken wir den Pilotschulen, die so mutig waren sich auf ein ganz neues Konzept und die Herausforderungen eines forschenden Pilotprojekts einzulassen. Ein besonderer Dank gilt dabei Eva Mrowiec, Hans-Peter Opitz und Ralf Schönmann, die das Projekt mit großem Engagement an ihren Schulen implementiert haben.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an die vielen Referent*innen, die das Projekt umgesetzt und an der konzeptionellen Weiterentwicklung mitgewirkt haben.

Ein letzter Dank gilt allen Kooperationspartner*innen und Geldgeber*innen für die Unterstützung und Förderung des Projekts.

HANDBUCH ZUM GLÜCK

Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige
Lern- und Lebensstile für Jugendliche



Ein Projekt von

Institut für angewandte Kulturforschung e.V. (ifak), Göttingen

Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord, Göttingen

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB), Hannover

Wildnisschule Wildniswissen, Hannover

Grußwort / Liebe Leser*innen	6
Das Projekt – Ein Überblick	8
Hintergrund	9
Das Projekt	9
Theoretische Hintergründe und die Umsetzung im Projekt	10
Das Konzept des Buen Vivir	10
Bildung und das Bruttonationalglück	10
Flow und Selbstwirksamkeit	11
Transformatives Lernen	11
Methodisch-Didaktischer Dreiklang: Globales Lernen, Wildnispädagogik und Initiatische Prozessbegleitung	13
Beziehungsarbeit im Mittelpunkt	14
Naturkompetenz	14
Selbstkompetenz	15
Sozialkompetenz	18
Gemeinsam stark	19
Globales Lernen: Wie können wir alle gut zusammen leben?	20
Globale Zusammenhänge erkennen und in Bezug zur eigenen Lebenswelt stellen	21
Die Perspektive wechseln: Eigene Vorstellungen hinterfragen und offen werden für Neues	22
Widersprüche aushalten und eigene Werte und Haltungen entwickeln	23
Globales Lernen: selber machen, selbst erfahren, selbst-wirksam-sein	23
Wildnispädagogik: Wie können wir gut in und mit der Natur leben?	25
Die Art zu lernen	26
Wildnis und Angst	27
Wildnis im Außen und Innen	29
Selbstwirksamkeit	29
Initiatischen Prozessbegleitung®: Was brauche ich für ein gutes Leben?	31
Entwicklungsmodelle in der Initiatischen Prozessbegleitung®	32
Moderne Prozessbegleitung in der Pädagogik	33
Council – gewaltfreie und gemeinschaftsbildende Kommunikation	33
Die namenlose Sehnsucht nach Initiation – Lebensübergänge erkennen, benennen und begleiten	35
Kontemplatives Selbstverstehen	37
Das Spiegeln mitgebrachter Erlebnisberichte von Schwellengängen	39
Der Blick aus dem Süden: Saving wilderness ...	40
My First Contact with Nature	40
The Concept of Ubuntu	41
What Happiness is (for me)	41
uBizo Lwemvelo (The call of the wild)	41
Community Development	43

Impressum

Projekttträger: Institut für angewandte Kulturforschung e.V. Göttingen (ifak)
Am Leinekanal 4 | 37073 Göttingen | Telefon: 0551-487141 | info@ifak-goettingen.de | www.ifak-goettingen.de

Inhaltlich verantwortlich gemäß §6 MDStV: Markus Hirschmann | markus.hirschmann@bildung-trifft-entwicklung.de
Herausgeber: Markus Hirschmann und Simone Henke | **Projektleitung:** Markus Hirschmann
Projektkoordination: Simone Henke | **Redaktion:** Simone Henke, Gabriele Janecki, Markus Hirschmann
Autor*innen: Gabriele Janecki, Holger Heiten, Ines Fehrmann, Marcus Päscher, Markus Hirschmann, Robert Klein, Sabine Meyer, Sabine Vogelsang, Sicelo Mbatha, Sophie Langner, Ursel Kegler und Wolfgang Peham | **Bilder:** projekteigene Fotos | **Grafik:** www.24zwoelf.de | **Druck:** Umweldruckerei, klimaneutral auf Recyclingpapier
Göttingen/ Hannover 2018

Stimmen aus dem Projekt	44
Was sagen die Jugendlichen?	44
Was sagen die Eltern?	44
Was sagen die Referent*innen?	45
Das Projekt – Ziele, Inhalte und Formate	46
Ziel des Projekts	46
Methodisch-Didaktischer Dreiklang	47
Formate zur Implementierung des Projekts	48
Projekttablauf	48
Auswahl der Jugendlichen	50
Projektbegleitende Fortbildungen	50
Formate des Projekts	51
Weiterführung und Übertragbarkeit des Pilotprojekts	56
Methodensammlung	57
Die Welt aus Naturmaterialien	58
Mein Glücks-Ort	58
Feuerbohren	59
Sitzplatzübung	59
Capture the Flag	60
Ich, das Glück und die Welt	60
Fledermaus und Motte	61
(M)Ein Baum im Wald	61
Zukunftsmodelle der Welt entwerfen	62
Wie wollen wir leben?	62
Coyote Teaching/ Art of Mentoring	63
Wege zum Glück – Philosophieren mit Jugendlichen	64
Wenn ich ein Teil des Waldes wäre	65
Übergänge gestalten mit Initiatischer Prozessbegleitung	66
Schwelle und Spiegel – Kontemplatives Selbstverstehen	67
Solozeiten – Herausforderungen bestehen	68
Gewaltfreie Kommunikation durch Council	69
Schreibwerkstatt: WaldPowerWriting am Lieblingsplatz	70
Glutbrennen zur Herstellung von Schalen und Löffeln	71
Das Glück in der Welt – Weltverteilungsspiel	72
Glück als Staatsziel – Beispiel Bhutan	73
Buen Vivir/ Sumac Kawsay – Das Konzept für ein gutes Leben	74
Wasser am Bach und in der Welt	75
Rückblick: Unser Reiseweg zum Glück	76
Allgemeine Projektinformationen	77
Anhang	80

Förderer Das Pilotprojekt wurde gefördert von der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung, Brot für die Welt - mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ).



Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

NLQ
Hildesheim

Sollten Urheberrechtsinhaber von Texten und Bildern nicht korrekt identifiziert worden sein, werden berechnete Ansprüche im Rahmen der üblichen Regelungen abgegolten. Alle Internet-Links wurden im Mai 2018 überprüft. Die Inhalte der verlinkten Websites wurden sorgfältig geprüft. Für deren Inhalt und die damit verlinkten Seiten wird keine Haftung übernommen. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Es kann heruntergeladen und für Bildungszwecke verwendet werden. Jede kommerzielle Nutzung bedarf der Zustimmung des Instituts für angewandte Kulturforschung e.V. (ifak). Weitere Informationen: www.ifak-goettingen.de

Schreibweise Im Handbuch wird die genderbewusste mit Sternchen (*) verwendet, da es uns wichtig ist, auch jene Menschen anzusprechen, die sich nicht eindeutig einem der beiden Geschlechter zuordnen.

Grußwort

Das Projekt „Zum Glück – Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige Lern- und Lebensstile für Jugendliche“ regt zur Auseinandersetzung mit Fragen nach Glück und einem Guten Leben an.

Im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften an den drei Projektschulen Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule in Göttingen, Käthe-Kollwitz-Gymnasium in Hannover und Otto-Hahn Haupt- und Realschule in Wunstorf, in Lerncamps sowie in selbstorganisierten Lernprojekten ist es auf beeindruckende Weise gelungen, die Jugendlichen zu ermutigen, in einer komplexen Welt Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. Die Verknüpfung innovativer und ganzheitlicher Methoden des Globalen Lernens im Erlebnisraum Wildnis mit der Unterstützung durch Initiatische Prozessbegleitung® hat die Jugendliche bewegt, die Frage nach dem eigenen Glück um die Perspektive eines Guten Lebens für alle zu erweitern.

Das eigene Glück zu finden und dabei die Natur als einen Schlüssel zum Glück zu erfassen, war ein wichtiges Potential in diesem Projekt. Die Erfahrung, allein den Wald in völliger Dunkelheit zu erleben bis „die Wolken wieder hell wurden“, bedeutete eine Grenzerfahrung und bot vielfältige Anlässe zur Reflexion. Die beteiligten Jugendlichen konnten im Projekt ihre Fähigkeiten stärken, bewusste und abgewogene Entscheidungen zu treffen, solidarisch zu handeln, Selbstwirksamkeit zu erfahren und das eigene Leben selbstbestimmt gestalten zu können.

Damit der Transfer in den Schulalltag gelingen konnte, gab es parallel zum Projekt Fortbildungsangebote für die beteiligten Lehrkräfte durch das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung.

Das Pilotprojekt hat in seiner Besonderheit eine herausragende Wirkung entfaltet. So wurde es als „herausragendes Beispiel für Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Rahmen des WeltWeitWissen Kongresses ausgezeichnet und hat darüber hinaus vielfältiges Interesse ausgelöst.

Unser Dank gilt allen am Projekt Beteiligten für ihr hohes Engagement. Möge die Handreichung dazu beitragen, Anregungen zu geben für die Implementierung der einen oder anderen innovativen Idee in den Schulalltag. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Claudia Dierkes-Hartwig

Landeskoordination Globales Lernen
Niedersächsisches Kultusministerium



Liebe Leser*innen,

was Sie in den Händen halten, ist das Ergebnis eines zweijährigen Pilotprojekts des Instituts für angewandte Kulturforschung e.V. Göttingen, das in Kooperation mit Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord, dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) und der Wildnisschule Wildnisswissen durchgeführt wurde. Das Projekt leistet einen Beitrag zur Umsetzung der SDGs (Sustainable Development Goals/ Agenda 2030) sowie zur gesamtgesellschaftlichen Großen Transformation. Weil die notwendigen Veränderungen um diesen Wandel zu gestalten, gravierend sind, ist eine hohe Eigenmotivation der Menschen erforderlich. Zentral waren im Projekt deshalb folgende Fragestellungen: Wie möchte ich leben, um glücklich zu werden? Was kann sinnstiftend für mein Leben werden? Wie berücksichtige ich die Endlichkeit der Ressourcen? Wie gestalte ich Solidarität, damit ärmere Menschen bei uns und weltweit ein ökologisch intaktes und sozial gerechtes Leben führen können? Persönliche Fragen nach Glück und einem guten Leben wurden im Laufe des Projekts im Sinne der indigenen Konzepte Buen Vivir (aus Südamerika) bzw. Ubuntu (aus Südafrika) mit dem Schutz und Erhalt der natürlichen Umwelt sowie dem Wohlergehen der gesamten (Welt-) Gemeinschaft in Verbindung gesetzt.


Das Pilotprojekt bot Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren die Möglichkeit, sich auf die Suche nach ihren eigenen Werten und einem ausbalancierten Leben zu begeben. Es thematisierte aber auch in exemplarischer Weise nachhaltige Lebensstile und machte modellhaft ein naturgerechtes Verhalten für die Jugendlichen erfahrbar. Dabei wurden sowohl naturschutzbezogene Fragestellungen unter Berücksichtigung internationaler Zusammenhänge thematisiert. Im Laufe des Projekts wurden außerdem stetig Räume eröffnet für Selbstreflexion und die Entwicklung eigener Werte und Haltungen.

Das Projekt förderte die Suche nach Werten für ein ausbalanciertes Leben und integrierte dabei lokales und traditionelles Wissen. Im Mittelpunkt des Pilotprojekts stand das selbstregulierte Lernen, das als überfachliche Kompetenz Bestandteil des Kanons der OECD-Bildungsindikatoren ist.

Dieses Handbuch wendet sich an Schulleiter*innen, Lehrer*innen, Multiplikator*innen in der außerschulischen Bildungsarbeit sowie an Bildungsfragen Interessierte, die das bestehende Konzept von Bildung in Frage stellen und zu dessen Veränderung beitragen möchten. Wir ermutigen Sie dazu, die auf den folgenden Seiten zusammengestellten innovativen und ganzheitlichen Bildungsansätze auch in Ihrem Arbeitsalltag anzuwenden und sich in dieser Richtung fortzubilden. Dabei wollen die im Handbuch zusammengestellten Bildungsansätze jedoch nicht als ein Add-on verstanden werden, sondern laden vielmehr zu einer Haltungsänderung im Kontakt mit den (jungen) Menschen ein, mit denen wir alle zusammenarbeiten. Eine Integration der im Handbuch beschriebenen Haltungen und praktischen Methoden kann den Schulalltag sowie den Kontakt mit (jungen) Menschen insgesamt erleichtern, ehrlicher und lebhafter machen.

Wir hoffen Ihnen mit diesem Handbuch Impulse dafür zu geben, wie Sie die Projektthemen in Ihre Bildungspraxis integrieren und (jungen) Menschen Räume für ganzheitliches Lernen eröffnen können. Gerne kommen wir dazu mit Ihnen auch in ein persönliches Gespräch. Viel Spaß bei der Lektüre wünschen

Simone Henke und Markus Hirschmann
Bildung trifft Entwicklung,
Regionale Bildungsstelle Nord



Sichtbar glücklich: Nach fast zwei Jahren intensiver Beschäftigung mit Fragen nach Glück und einem guten Leben und vielen bestandenen Herausforderungen halten die Jugendlichen nach dem Internationalen Abschlusscamp ihre Urkunden in den Händen.



Das Projekt – Ein Überblick

Wir sind uns heute weitgehend einig darüber, dass ein grundlegender gesellschaftlicher Wandel notwendig ist um unseren Kindern eine „enkeltauglichere“ Welt zu hinterlassen. Wie aber kann eine Bildungsarbeit aussehen, welche die Menschen auf die noch nicht abschätzbaren Herausforderungen der großen Transformation vorbereitet?

Da wir nicht wissen, welches spezifische Wissen in einer fernen Zukunft von Nutzen sein wird, erinnern wir uns zurück an das humboldtsche Bildungsideal, das Menschen in der Entfaltung ihrer persönlichen

Fähigkeiten und Talente fördern möchte. Im Sinne des Buen Vivir können wir ein gutes Leben jedoch nur erreichen, wenn wir auch das Wohlergehen anderer Menschen sowie der Natur mitdenken.

Das Projekt ‚Zum Glück‘ schlägt hierbei eine Brücke zwischen Methoden der Persönlichkeitsentwicklung, Naturübungen und den Ideen des Globalen Lernens.

Hintergrund

Die globalisierte Gesellschaft steht heute vor der Herausforderung einen großen Wandel zu vollziehen, hin zu nachhaltigeren Lebens- und Wirtschaftsweisen. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung hat dies bereits eingehend untersucht (siehe WBGU: www.wbgu.de). Die uns bevorstehenden Veränderungen sind aber so gravierend, dass es einer großen Eigenmotivation der Menschen bedarf diesen Wandel aktiv mitzugestalten. Aus diesem Grund wendet sich das Projekt neben der ökologischen Ebene auch auf einer sehr persönlichen Ebene an die Teilnehmenden und wirft die Frage nach Glück und einem guten Le-

ben auf. Im Sinne des ganzheitlichen Konzeptes des Buen Vivir ist ein gutes Leben für jeden Einzelnen jedoch nur denkbar, wenn auch das Wohlergehen der ihn umgebenden Natur sowie seiner Mitmenschen gesichert ist. Darüber hinaus zeigt das Projekt nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen auf, die den Teilnehmenden als sogenannte Labore des Wandels neue Perspektiven eröffnen. Im Laufe des Projekts werden den Teilnehmenden auf unterschiedlichsten Ebenen Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht, welche grundlegend für ein zukünftiges (gesellschaftliches) Engagement sind.

Das Projekt

Das vom Institut für angewandte Kulturforschung e.V. (ifak) in Kooperation mit Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord (BtE), dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) und der Wildnisschule Wildniswissen durchgeführte Pilotprojekt „Zum Glück – Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige Lern- und Lebensstile für Jugendliche“ richtete sich an Jugendliche ab Jahrgangsstufe 7 und bot ihnen die Möglichkeit sich im Rahmen von Arbeitsgruppen (AG) - Nachmittagen, Lerncamps und selbstorganisierten Lernprojekten mit der Frage nach Glück und einem Guten Leben auseinanderzusetzen. Das Pilotprojekt wurde von der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung und Brot für die Welt - mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert und verknüpfte Themen und Methoden des Globalen Lernens mit Elementen aus der Wildnispädagogik und der Initiatischen Prozessbegleitung® (Selbsterfahrung im Spiegel der Natur). Das Projekt fand von März 2017 bis Juni 2018 parallel an drei Partnerschulen im Raum Göttingen und Hannover statt – der Haupt- und Realschule Otto-Hahn in Wunstorf, der Georg-Christoph-Lichtenberg Integrierten Gesamtschule in Göttingen und der Käthe-Kollwitz Schule (Gymnasium) in Hannover. Der Frage nach Glück und einem Guten Leben näherten sich die Jugendlichen aus drei verschiedenen Perspektiven:

Initiatische Prozessbegleitung: Was brauche ich selbst für ein gutes Leben?

Globales Lernen: Wie können wir alle gut zusammen leben?

Wildnispädagogik: Wie können wir verantwortlich in und mit der Natur leben?

In AG-Nachmittagen bereiteten sich die Jugendlichen auf Lerncamps vor, welche die bereits bearbeiteten Themen vertieften. In den einwöchigen Lerncamps erfuhren die Jugendlichen ganz praktisch die enge Beziehung zwischen sich und der Natur aber auch innerhalb der Camp-Gemeinschaft. Diese Zeit der (Selbst-)Erfahrung sollte auch dazu dienen, Anregungen für eigene Lernprojekte zu sammeln oder weiterzuspinnen. In der zweiten Phase der AG-Nachmittage lernten die Jugendlichen alternative Lebens- und Wirtschaftsformen (z.B. Solidarische Landwirtschaft, Repair-Café, Initiativen der Transition Town etc.) kennen, die sie für die eigenen umzusetzenden Lernprojekte inspirieren sollten.

Abgeschlossen wurde das Projekt mit einem großen Abschlusscamp, an dem die Jugendlichen aller Partnerschulen sowie unser südafrikanischer Partner Sicelo Mbatha (Umkhwane Ecotours) teilnahmen. Die Jugendlichen lernten im persönlichen Kontakt mit ihm – der in ganz anderen kulturellen Kontexten zu Hause ist – ihnen bis dahin möglicherweise völlig unbekannte Formen des (Zusammen-)Lebens kennen. Durch den Einsatz vielfältiger Methoden und die Nutzung wechselnder Lernräume entstand eine ganzheitliche Form des Lernens.

Das Projekt ermöglichte den Jugendlichen komplexe globale Zusammenhänge zu verstehen und sie mit ihrer eigenen Lebenswirklichkeit in Verbindung zu bringen. Die Nutzung der Natur als neuen Lernraum schuf ein neues Bewusstsein für die enge Verbindung zwischen Mensch und Natur, umweltbewusstes Handeln wurde gestärkt und damit die Idee der Nachhaltigkeit gefördert. Schließlich wurden die Teilnehmer*innen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt und erlangten Handlungskompetenzen um kommende (Lebens-)Krisen besser bewältigen zu können.

Theoretische Hintergründe und die Umsetzung im Projekt

Das Konzept des Buen Vivir



Das Konzept des Buen Vivir entstand in Lateinamerika aus dem Versuch den Begriff „Entwicklung“ in die indigenen Sprachen Südamerikas zu übersetzen (Muruchi Poma 2011). Es steht aber gerade im Widerspruch zum westlichen Paradigma einer linear voranschreitenden Entwicklung und damit verbundenem stetigen (Wirtschafts-)Wachstum, da es das Leben als einen zyklischen Prozess begreift (Lopez Ayala 2012). Im Gegensatz zum westlichen Weltbild, welches sehr am Individuum und dessen Wohlergehen orientiert ist, ist das Individuum in der andigenen

Logik (andigen = aus dem Andenraum stammend) engstens mit der Gemeinschaft sowie der natürlichen Umwelt verbunden (Lopez Ayala 2012). Das gute Leben jeder/s Einzelnen kann also nicht ohne das Wohlergehen der gesamten Gemeinschaft sowie deren natürlichen Umgebung betrachtet werden (ebd.). **Die Qualität der menschlichen Beziehungen, Werte wie Freundschaft und Solidarität sowie emotionaler und intellektueller Austausch werden im Konzept des Buen Vivir höher bewertet als materieller Reichtum und Wohlstand.**

Umsetzung im Projekt: Themen wie Solidarität und Respekt innerhalb der Gemeinschaft (der AG und auf den Lerncamps) wurden betrachtet und mit den Jugendlichen diskutiert. Außerdem erfuhren die Jugendlichen die enge Verbindung zwischen Mensch und Natur direkt unter den einfachen Bedingungen der Lerncamps. Sie betrachteten kritisch unsere westliche Vorstellung eines immer weiter voranschreitenden Wirtschaftswachstums und beschäftigten sich mit Themen wie Postwachstum, der Idee von Gemeingütern (Commons) und lernten alternative Lebensstile (durch Besuche von Initiativen der neuen sozialen Bewegungen) kennen.

Bildung und das Bruttonationalglück



Dr. Ha Vinh Tho, Leiter des Gross National Happiness (GNH) Center in Bhutan, sieht die Menschheit nicht nur von ökologischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Krisen bedroht, sondern vor allem auch von einer spirituall-existentiellen (Dr. Vinh Tho 2014). Er fordert deshalb ein neues Welt- und Menschenbild, das dem heute in der westlichen Welt vorherr-

schenden homo oeconomicus (ebd.) entgegensteht. Sein Credo hingegen ist: „Glück ist mit Empathie zu erreichen!“ – indem die Menschen einander dienen und sich einfühlsam begegnen (ebd.). Der Konkurrenzkampf soll zugunsten der Kooperation aufgegeben werden. Dazu müsse jedoch zunächst die innere Haltung geändert und neue Formen der Begegnung geschult werden. Laut Vinh Tho hängt ein glückliches und erfolgreiches Leben mehr von sozialen und emotionalen Kompetenzen ab als von rein intellektuellen (unter dieser Prämisse wird in Bhutan schon seit einigen Jahren das Bruttonationalglück ermittelt). Deshalb fordert er einen „Lehrplan, der säkulare ethische Werte wie Mitgefühl, Menschlichkeit, Selbstlosigkeit und Großzügigkeit auf der Basis von innerer Schulung der Achtsamkeit – vom Kindergarten bis zur Universität – in die Bildung einführen soll.“ (Vinh Tho 2014: 171) **Ziel von Bildung sollte es sein, Kreativität, Kraft und Selbstvertrauen zu vermitteln, damit die Lernenden die Zukunft aktiv mitgestalten können.**

Umsetzung im Projekt: Die Jugendlichen lernten die gewalt- und hierarchiefreie Kommunikationsform des Council kennen. Diese stellte während des gesamten Projekts die Grundlage jeder gemeinsamen Entscheidung und Aktivität dar. Darüber hinaus konnten die

Jugendlichen durch gezielte und ihren Kompetenzen angepasste Herausforderungen (z.B. Solozeiten) ihr Selbstvertrauen stärken und lernten in der Projektwerkstatt, wie sie ihre eigenen Ideen in die Tat umsetzen können.

Flow und Selbstwirksamkeit



Laut Mihaly Csikszentmihalyi (2010) wie auch Siegfert Warwitz (2001) sehnen sich Menschen nach optimalen Erfahrungen und Wachstum des Selbst. Csikszentmihalyi beschreibt diese besonderen Momente, in denen alles „läuft“ (also im Flow ist) als diejenigen, in die man sich mühelos versenken kann. Diese Erfahrungen finden laut Csikszentmihalyi genau dann statt, wenn die Herausforderungen die bereits vorhandenen Fähigkeiten überschreiten, aber nur so viel, dass es nicht zur Überforderung kommt. **Als Grundlage für das Bestehen von Herausforderung führt Christiane Thiesen (2013) ein Gefühl von Anerkennung und Wertschätzung durch eine Gruppe (Familie, Gemeinschaft) und ein Mindestmaß an Vertrauen an.**

Sind diese Voraussetzungen gegeben und die Herausforderungen bestanden, steigt die sogenannte Selbstwirksamkeitsüberzeugung – also die Vorstellung davon, dass ich Herausforderungen bestehen und etwas bewirken kann (Breker 2015). Menschen mit einer hohen Selbstwirksamkeitsüberzeugung erreichen ihre Ziele wiederum häufiger und können auch konstruktiver mit Misserfolgen umgehen (Breker 2015). Sie können also als resilient bezeichnet werden. Die Selbstwirksamkeit wird am besten gefördert durch direkt erlebbare Lernfortschritte und eine günstige Selbstbewertung (Schwarzer/Jerusalem 2002).

Umsetzung im Projekt: Die Jugendlichen konnten sich auf unterschiedlichen Ebenen als selbstwirksam erfahren. Vor allem auf den Lerncamps konnten sie die Auswirkungen ihrer Handlungen direkt an den Reaktionen der anderen Jugendlichen wie auch in der Natur entdecken. Darüber hinaus wurden sie auch an der Gestaltung der AG-Nachmittage beteiligt und hatten große Freiheiten in der Wahl ihrer Lernprojekte.

Durch die kontrollierten Herausforderungen von Solozeiten und anschließender Wertschätzung (u.a. mit der Methode des Spiegels) wurden die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit gestärkt und erlangten ein größeres Selbstvertrauen.

Transformatives Lernen



Die Welt steht vor einem großen gesellschaftlichen Wandel. Von vielen Autor*innen wird eine Große Transformation eingefordert. Wie aber sieht eine Bildungsarbeit aus, welche Menschen auf diese Wandlungsprozesse vorbereitet? Laut Sofia Getzin und Mandy Singer-Brodowski (2016) muss sich dazu die

Lernkultur von einer „Akkumulation von Wissen hin zu einer gesteigerten Reflexionsfähigkeit“ (ebd.) bewegen. Dazu müssen die Menschen in die Lage versetzt werden, sich selbst immer wieder kritisch zu hinterfragen. Um dies zu erreichen sollten die Lernenden, so Getzin/Singer-Brodowski (2016), immer wieder in ihren unbewussten Vorstellungen und Denkweisen (vgl. mentale Infrastrukturen von Harald Welzer) irritiert werden, um ihren eigenen Standpunkt und ihr Verhalten kritisch zu reflektieren. Sie sollen dabei jedoch nicht von anderen Sichtweisen (z.B. Postwachstumsideen) überzeugt werden (vgl. Beutelsbacher Konsens), sondern dabei unterstützt werden eigene Werte und Haltungen zu entwickeln – also ihre Persönlichkeit zu entwickeln. **Um eine kritische Selbstreflexion anzuregen, müssen die Menschen immer wieder in ihren unbewussten Vorstellungen und Denkweise irritiert werden.**

Othmar Fett (2017) betont dabei die Bedeutung von sogenannten Laboren des Wandels, die in der Lebenswelt der Menschen verankert sind und wo neue Lebens- und Wirtschaftsweisen praktisch erprobt werden können. Die Lernenden kommen dort in direkten Kontakt mit Menschen aus den neuen sozialen Bewegungen und lernen alternative Lebens- und Wirtschaftsweisen kennen.

Umsetzung im Projekt: Das gesamte Projekt war darauf angelegt, den Jugendlichen Räume zu ermöglichen, in denen sie sich zum einen selbst erfahren und reflektieren konnten, aber auch die Möglichkeit

bekamen, ihre eigenen Ideen zu entwickeln und umzusetzen (Lernprojekte). Außerdem kamen sie in direkten Kontakt mit sogenannten Orten des Wandels und konnten hautnah erleben, wie ein gutes Leben auch aussehen kann. Durch die Begleitung der AG-Nachmittage durch Referent*innen des Globalen Lernens sowie die Durchführung des Abschlusscamps durch Sicelo Mbatha aus Südafrika hörten die Jugendlichen auch Stimmen aus anderen kulturellen Kontexten. Sie wurden so zu einem Perspektivenwechsel und zur kritischen Reflexion der eigenen Denk- und Verhaltensmuster angeregt.

WEITERLESEN:

Breker, Tim (2015): Fähigkeitskonzept, Selbstwirksamkeit und Mindset – Wie können Lehrkräfte Erkenntnisse aus der Sozial-Kognitiven-Psychologie nutzen, um die Potentialentfaltung von Schülerinnen und Schülern zu fördern? Dissertation. Europa-Universität Viadrina Universität Frankfurt (Oder). 2015. Onlinedokument: https://opus4.kobv.de/opus4-euv/frontdoor/deliver/index/docId/209/file/Breker_Haupttext.pdf

Csikszentmihalyi, Mihaly (2010): Flow. Das Geheimnis des Glücks. Stuttgart: Klett-Cotta.

Fett, Othmar (2017): Lost in Transformation – Transformatives Lernen im Übergang. Onlinedokument: <https://www.3viertelgeist.de/downloads>

Getzin, S./ Singer-Brodowski, M. (2016). Transformatives Lernen in einer Degrowth-Gesellschaft. *Socience* 2016 (1). 33-46.

Lopez Ayala, Tatiana (2012): Das Buen Vivir als alternatives Entwicklungskonzept. Universität zu Köln – Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik. Diplomarbeit: 2012

Poma, Muruchi (2011): Vivir Bien („Gut Leben“) – Zur Entstehung und Inhalt des ‚Guten Lebens‘ in: *amerika 21 – Nachrichten und Analysen aus Lateinamerika*: <https://amerika21.de/analyse/42318/vivir-bien>

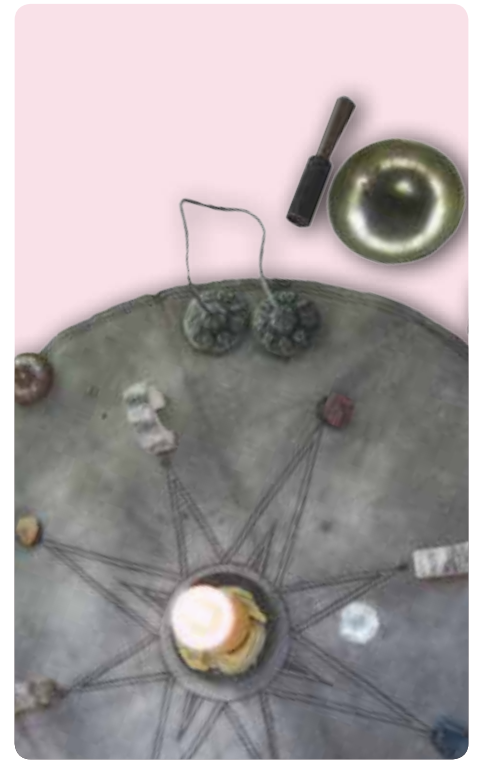
Schwarzer, Ralf/ Jerusalem, Matthias: Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In: Jerusalem, Matthias und Hopf, Diether: *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*. Zeitschrift für Pädagogik (44. Beiheft). Weinheim und Basel: Beltz.

Thiesen, Christiane (2013): Circle of Courage – Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. Onlinedokument: <http://www.hez-igfh.de/thiesen-c-circle-of-courage1-ein-modell-fuer-paedagogisch-didaktisches-handeln-in-der-erlebnispaedagogik/>

Vinh Tho, Ha (2014): Grundrecht auf Glück: Bhutans Vorbild für ein gelingendes Miteinander. München: nymphenburger.

Warwitz, Siegbert (2001): Sinnsuche im Wagnis: Leben in wachsenden Ringen. Erklärungsmodelle für grenzüberschreitendes Verhalten. Hohengehren: Schneider Verlag.

Welzer, Harald (2011): Mentale Infrastrukturen: Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung – Schriften zur Ökologie. <https://www.boell.de/de/content/mentale-infrastrukturen>



Methodisch-Didaktischer Dreiklang: Globales Lernen, Wildnispädagogik und Initiativische Prozessbegleitung®

Sabine Vogelsang

Die drei Bereiche Globales Lernen, Wildnispädagogik und Initiativische Prozessbegleitung® scheinen zunächst sehr unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen. Bei genauer Betrachtung der einzelnen pädagogisch-didaktischen Konzepte wird jedoch deutlich, dass sie im Grunde auf sehr ähnlichen Prinzipien basieren: Alle drei Bereiche fördern sowohl Natur-, Sozial-, wie auch Persönlichkeitskompetenzen (vgl. Norbert Jung).

Diese Fähigkeiten decken sich in einem Großteil mit der von Marcel Hunecke (2013) formulierten „Genuss-Ziel-Sinn-Theorie“. Diese beschreibt psychische Ressourcen, die zur Steigerung des subjektiven immateriellen Wohlbefindens beitragen. Die Förderung dieser psychologischen Ressourcen trägt wiederum dazu bei, dass sich Jugendliche zu selbstständigen, selbstbewussten Menschen entwickeln können, die sich ihre eigenen Meinungen bilden, sich für sich selbst und andere einsetzen und damit auch in einer gesellschaftlichen Umbruchsphase bestehen und diese vielmehr aktiv mitgestalten können.

Während der Projektlaufzeit ist mehrfach die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Wildnispädagogik, Initiativischer Prozessbegleitung® und Globalem Lernen formuliert worden. Die Antwort auf diese Frage erfordert einen etwas größeren Bogen und weiteren Betrachtungswinkel. Sie ist eng an die Frage

geknüpft, welche Phänomene der Moderne als Kernursache für die sozio-ökologische Krise erachtet werden. Ist es das kapitalistische Wirtschaftssystem? Ist es die Industrialisierung und Technisierung? Ist es der globalisierte Weltmarkt? Ist es die Hypermobilität oder der CO₂-Ausstoß oder der Plastikverbrauch? Oder etwas ganz anderes? Je nach Analyse werden entsprechende Lösungsvorschläge wie die Einführung von CO₂-Zertifikaten, Klimaabkommen, E-Mobilität usw. abgeleitet. Dies sind vornehmlich wirtschaftspolitische Perspektiven, die bestimmte Konsequenzen nach sich ziehen. Möchte man die ursächlichen Zusammenhänge der sozio-ökologischen Krise jedoch auf einer tiefergehenden Ebene verstehen, fällt der Blick auf psychologisch-philosophischen Untersuchungen und die Auseinandersetzung mit dem zugrundeliegenden Welt- und Menschenbild der westlich zivilisierten Welt.

Das derzeitig vorherrschende Weltbild ist ein Bild der Trennung – der Vereinzelung. Ein anthropozentrisches, mechanistisch, rationalistisches Bild. Ein Bild, das zu Individualisierung, Eigennutzorientierung, Entfremdung, Beziehungslosigkeit, Kontrollanspruch, Lieblosigkeit und Ausbeutung führte. In der Philosophie wird diese Trennung als Geist-Materie-Spaltung bzw. Leib-Seele-Dualismus bezeichnet, der vor allem die abendländische Geistesgeschichte prägt (vgl. Descartes).

Das derzeitige (Bildungs-)System ist darauf ausgerichtet, den Verstand auszubilden und Körper und Emotionen weitestgehend auszublenden. Politische

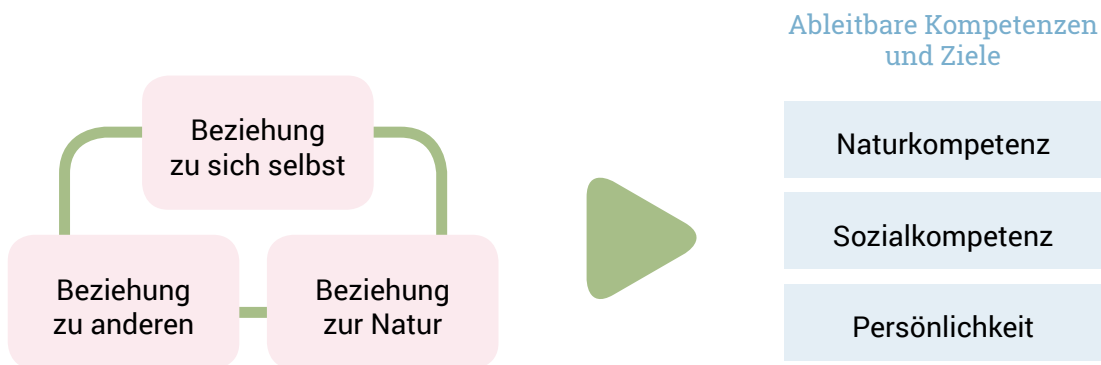
Maßnahmen, CO₂-Steuer und technologische Neuerungen, rationale Aufklärung, faktenbasierte Bildung und reine Wissensvermittlung werden hier keine bzw. nicht die gewünschte Veränderung bewirken, denn „wir können alles vermessen und dokumentieren, wir können es uns gegenseitig vorrechnen und es uns immer wieder anschauen, aber wir fühlen es nicht. Nicht so, wie wir es fühlen müssten, damit wir uns ändern“ (Renz-Polster & Hüther 2016). Diese Spaltung zu überwinden und einen gesunden Ausgleich zwischen Verstand, Gefühl und Körper herzustellen und der (Natur-)Entfremdung entgegenzuwirken, sollte aber die eigentliche Aufgabe einer gelingenden Bildung sein (auch der für nachhaltige Entwicklung).

Beziehungsarbeit im Mittelpunkt

Norbert Jung fordert hierfür als oberste Prämisse die Stärkung von drei Beziehungsebenen. Unter Berufung auf den Psychologen Ulrich Gebhard und sein Standardwerk „Kind und Natur“ (2013) stellt er die psychologische Beziehungstriade in den Mittelpunkt seiner Forschung: die Beziehung zur Natur (Naturkompetenz), die Beziehung zu sich selbst (Selbstkompetenz) und die Beziehung zu anderen (Sozialkompetenz).

Dem Projekt „Zum Glück“ gelingt es, durch seinen dreigliedrigen Aufbau und damit dem Zusammenwirken von Globalem Lernen, Wildnispädagogik und Initiatischer Prozessbegleitung® einen Rahmen zu schaffen, der diese Beziehungsformen stärkt und

damit einen bis dato weitestgehend vernachlässigten und gleichzeitig essentiellen Nährboden für eine Bildung schafft, die langfristig gesellschaftlich wertvolle Früchte trägt. Die Jugendlichen beschäftigen sich während des Projekts zum einen mit der sehr individuellen Frage nach ihrem persönlichen Glück und was sie selbst für ein gutes Leben benötigen (Persönlichkeit). Zum anderen stellen sie sich im Bezug zu ihrer direkten aber auch globalen Mitwelt die Frage, wie Menschen gut zusammenleben können (Sozialkompetenz). Darüber hinaus erfahren die Jugendlichen mit all ihren Sinnen ihre Beziehung zur Natur (Naturkompetenz).



Beziehungstriade und psychologische Balance (Jung 2009)

Naturkompetenz

Jung beschreibt in seiner (Umwelt-)Bildungszielhierarchisierung Naturerfahrung und Naturbeziehung als unabdingbare Voraussetzung und psychische Basis für die Herausbildung einer stabilen Nachhaltigkeitseinstellung und der Bereitschaft für politisches Engagement. Nur der regelmäßige, freie und sinnesgeleitete Kontakt zur Natur ermöglicht ein emotional basiertes Naturverständnis und langfristig

stabile Wertvorstellungen, auf deren Grundlage wissenschaftliches Wissen und Nachhaltigkeitseinstellungen vermittelt werden können.

„[...] [D]ie Möglichkeit, in pädagogisch un gelenkter Erkundungsfreude das Wesen von Tieren, Pflanzen, Steinen, Erde und all den anderen Naturdingen und -zusammenhängen zu erfahren und so eine emotio-



Zusammenhänge von Zielen ganzheitlicher Bildung (Jung 2009)

nal getönte Beziehung zu ihnen aufzubauen, ist die Voraussetzung dafür, daß der Mensch im Jugend- und Erwachsenenalter Aufgeschlossenheit und Interesse für Natur- und Umweltthemen hat. Sie bilden die motivationale Basis für ein entsprechendes Engagement“ (Jung 2007).

Das den heutigen Jugendlichen weitestgehend attestierte „Natur-Defizit-Syndrom“ (Louv 2010), wonach zum einen so wenig Zeit wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit draußen verbracht wird

Selbstkompetenz

Der Bereich der Selbstkompetenz sieht nach Jung (2017) unter anderem emotionale Kompetenz, Beziehungsfähigkeit, Phantasie und Kreativität, Wahrnehmungssensibilität, Selbstwirksamkeit und -vertrauen und selbstbestimmtes Lernen vor. Diese Fähigkeiten decken sich in einem Großteil mit der von Marcel Hunecke (2013) formulierten „Genuss-Ziel-Sinn-Theorie“, welche auf Erkenntnissen der sozial-ökologischen Forschung, der Umweltpsychologie, der Positiven Psychologie und der ressourcenorientierten Beratung aufbaut. Sie beschreibt sechs psychische Ressourcen, die zur Steigerung subjektiven immateriellen Wohlbefindens beitragen und damit Voraussetzung für das Bestehen einer Postwachstumsgesellschaft bilden. Eine Postwachstumsgesellschaft zeichnet sich unter anderem durch Individuen aus, die durch suffiziente also genügsame Haltungen ihre Konsumaktivitäten drastisch reduzieren, sich selbst versorgen, Gegenstände reparieren, lange benutzen und weitergeben, statt immer wieder neue zu kaufen. Suffiziente Lebensweisen sind die Voraussetzung für zukunftsfähiges nachhaltiges Leben in moder-

und zum anderen eine weitestgehende Ahnungslosigkeit bezüglich natürlicher Phänomene und systemischer Einbettung vorherrscht, wird durch den regelmäßig ermöglichten Naturkontakt gelindert. Auch wenn womöglich längere wöchentliche Treffen und eine über mehrere Jahre kontinuierliche Projektlaufzeit nötig wäre, um die flächendeckende Naturentfremdung zu überwinden, leistet das Projekt „Zum Glück“ seinen Beitrag, denn „ich schütze nur, was ich liebe und ich liebe nur was ich kenne“ (Knauer & Stamer-Brandt 1995). Und Liebe, Nähe und Beziehung kann wie zwischen Menschen nur durch Kontinuität, Regelmäßigkeit, offene Begegnung und emotionales Einlassen entstehen. Wer in der Kinder- und Jugendzeit keine emotional basierte Beziehung zur Natur

aufbauen konnte, wird sich ihrem Schutz womöglich nur kognitiv nähern können. Das Projekt fördert diese Beziehungsarbeit durch regelmäßige AG-Nachmittage, die in schulnahen Wäldern/ auf Grünflächen stattfanden und den Jugendlichen ermöglichten, durch Wahrnehmungsübungen und Schulung ihrer Sinne den neuen Lernraum Natur zu erkunden. Einzelne Projektstage und die einwöchigen Lerncamps ermöglichten ein tieferes Eintauchen in die Natur durch das einfache Leben in Gemeinschaft sowie Solozeiten in der Natur.

nen Gesellschaften und damit ein wichtiges Ziel von Globalem Lernen. Im Projekt „Zum Glück“ konnten die Jugendlichen direkt in Kontakt mit Menschen kommen, die sich für nachhaltiges Leben und Wirtschaften engagieren. So besuchten die Jugendlichen beispielsweise die Upcycling-Börse in Hannover, den Weltladen in Göttingen und ein gemeinschaftliches Wohnprojekt, indem Geflüchtete und nicht-geflüchtete Menschen zusammenleben.

Sich selbst zu akzeptieren, zu vertrauen und wertzuschätzen sind grundlegende psychologische Ressourcen, welche Individuen weniger anfällig für symbolischen Konsum oder kompensatorische Handlungen machen.



Spiele zur Sinnesschulung sind eine niedrighschwellige Möglichkeit für Jugendliche sich in Achtsamkeit zu üben.

Selbstakzeptanz

Sich selbst zu akzeptieren, die eigenen Fähigkeiten zu schätzen, Vertrauen in sich selbst zu haben und sich selbst wertschätzend gegenüber zu stehen, stärkt nicht nur die individuelle Gesundheit und Zufriedenheit, sondern vermittelt eine stabile auf Urvertrauen und Sicherheit aufbauende Basis, die Individuen weniger anfällig für symbolischen Konsum und kompensatorische Handlungen macht. Viele der nicht-nachhaltigen Handlungen und Lebensentscheidungen, wie übermäßiger Konsum von Kleidung und Elektrogeräten, Hypermobilität, zwanghafte äußerliche Aufwertungen, die Wahl bestimmter Berufsbilder etc. entstehen aus dem permanenten Vergleich mit anderen, dem Wunsch nach Wertschätzung, Bewunderung und Anerkennung bzw. einem Mangel an innerer Selbstakzeptanz, die durch die Stärkung der eigenen Selbstsicherheit verhindert werden können. Dies wird im Projekt unter anderem durch die regelmäßigen Redekreise (Council) erreicht. Ein Raum der ohne Wertung, Kommentar und Nachfragen das Aussprechen der inneren Prozesse und Erfahrungen, beispielsweise nach vielen Stunden des Alleinseins im Wald (Solozeit), ermöglicht. Der wertschätzende Rahmen des Council vermittelt den Jugendlichen, dass alle inneren Regungen akzeptiert und geteilt werden können. Genauso ermöglicht die allein in der Natur verbrachte Zeit (Solozeit) eine ruhige Innenschau ohne Ablenkung, äußeren Einfluss, Erwartungen und Vorgaben. Erarbeitetes wird nicht benotet, Antworten nicht bewertet, Lernprojekte können selbst gewählt werden. Den Jugendlichen wird vermittelt: Du bist richtig, genau wie Du bist.

Selbstwirksamkeit

Eng daran gekoppelt ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Wer das Gefühl hat, durch das eigene Tun Einfluss auf seine Umgebung, Menschen, politische Situationen und gesellschaftliche Umstände nehmen zu können, fühlt sich stärker und sicherer. Er oder sie ist gleichermaßen eher bereit, politisch aktiv zu wer-

den und die beobachteten Missstände zu verändern. Dies kann sowohl auf politische als auch alltägliche Aktivitäten bezogen werden. Menschen in einer Postwachstumsgesellschaft zeichnen sich durch einen hohen Grad an Selbstwirksamkeit aus. Dinge selbst herzustellen, Gemüse anzubauen, Gegenstände zu reparieren, Initiativen zu gründen und Versorgungsaktivitäten solidarisch zu organisieren erfordert die Erfahrung selbstwirksamen Handelns und die Sicherheit selbstwirksam tätig sein zu können.

Das eigenhändige Entzünden eines Feuers ohne Hilfsmittel, das Herstellen von Holzschalen, Löffeln, Schmuck, Ledersäckchen und Heilmitteln sowie der Bau von Schutzhütten sind Erfahrungen, die nicht nur einen engen Bezug zur Natur, zur lebensweltlichen Umgebung und dem Produkt selbst herstellen, sie eröffnen gleichermaßen die Gewissheit und Fähigkeit, Gebrauchsgegenstände des Alltages selbstständig produzieren zu können. Ein Gefühl, welches durch globale Lieferketten und hochindustrialisierte Produktion zunehmend verloren geht. Die eigenständige Essensversorgung der Gruppe während eines Lerncamps bringt die Jugendlichen ebenfalls in eigenverantwortliche und wirkmächtige Rollen. Und genauso ist die freie Wahl und Durchführung der Lernprojekte innerhalb der Projektlaufzeit ein weiterer Baustein, der den Beteiligten die Erfahrung ermöglicht, Einfluss auf ihr Umfeld zu nehmen und Selbstwirksamkeit zu erproben.

Achtsamkeit

Achtsamkeit wird von einer Vielzahl von Autor*innen als essentielle Grundvoraussetzung für Bewusstseinswandel, Wahrnehmungssensibilisierung, gelingende Beziehungen und innere Offenheit erachtet (Young et al. 2014; Möhring 1997; Renz-Polster & Hüther 2016; Hunecke 2013). Achtsamkeit fördert neurobiologische Konnektivität und damit flexible und komplexe Verhaltens-, Denk- und Beziehungsmuster, Kreativität und Gestaltungslust. Sie ist das Gegenteil



Das einfache Leben im Lerncamp lässt kleine Genüsse zu etwas ganz Besonderem werden.

von Oberflächlichkeit und ermöglicht, „genau hinzuschauen, präzise wahrzunehmen und behutsam mit allem umzugehen“ (Renz-Polster & Hüther 2016).

Achtsamkeit ist quasi der Schlüssel, den es braucht, um die Tür zu einer Welt zu öffnen, in der überhaupt erst wahrgenommen werden kann, dass Gefühle existieren, Vögel singen, der Autolärm unangenehm ist, das Essen schwer im Magen liegt, ein Bedürfnis nicht erfüllt wird oder die Lebensumstände stressig sind.

Im Modus des „Autopiloten“ (Hunecke 2013), in welchem sich die meisten Menschen durch den Alltag bewegen, ist dies unmöglich. Zudem zählt neben der absichtsvollen Aufmerksamkeit auf den aktuellen Moment auch eine nichtwertende Haltung zu den Achtsamkeitsprinzipien. Eine achtsame Haltung fördert wiederum subjektives Wohlbefinden, ermöglicht stressreduzierende Denkmuster, unterstützt die Entwicklung von Mitgefühl sich selbst und anderen gegenüber, stärkt die intrinsische Motivation und sensibilisiert für „nicht selbstbezogene Werte“ und Sinnfragen (Hunecke 2013). Die Fähigkeit der Achtsamkeit wiederzubeleben und zu stärken, gehört zu einer der wesentlichen Aufgaben gelingender Bildung, denn sie bildet die verbindende Brücke zwischen Gefühls- bzw. Körperwahrnehmung und Verstand. Gleichzeitig bietet sie die Basis für eine gesunde (Natur-)Beziehung, denn, wie schon zuvor angedeutet, schütze ich nicht nur, was ich liebe und kenne, sondern kenne auch nur das, was ich wahrnehme (Knauer & Stamer-Brandt 1995). Dies gilt ebenso für zwischenmenschliche Beziehungen (siehe dazu das Zitat, das dem buddhistischen

Mönch Thich Nhat Hanh und der Friedensaktivistin Gene Knudson Hoffman zugeschrieben wird: „Ein Feind ist jemand, dessen Geschichte noch nicht gehört worden ist.“).

Achtsamkeit wird in der Wildnispädagogik und Initiatischen Prozessbegleitung® nicht nur in Bezug auf die Natur durch eine Vielzahl an Übungen und Spielen geschult: Beim Bewegen durch den Wald mit verbundenen Augen, dem stillen Anschleichen ohne bemerkt zu werden, der Beobachtung von Geräuschen und Aktivitäten mit Hilfe des sogenannten Weitwinkelsblicks oder der Schulung aller Sinne beim Aufsuchen des eigenen Sitzplatzes. Ebenso wird die Aufmerksamkeit durch gezielte Fragen in den Redekreisen oder Reflektionsrunden auch regelmäßig auf die eigenen inneren Prozesse und die Prozesse der anderen gelenkt.

Genussfähigkeit

Eng an Achtsamkeit ist die Fähigkeit des Genießens gekoppelt. Wer sich achtsam durchs Leben bewegt und in einer alltäglichen Regelmäßigkeit seine Sinne sensibilisiert, nimmt besondere Momente, Umgebungen, Mahlzeiten und Begegnungen intensiver wahr. In der Konsequenz werden insgesamt weniger Reize für die innere Zufriedenheitsstiftung notwendig. Eine bewusst wahrgenommene entschleunigte Reise oder ein besonderes, qualitativ hochwertiges Kleidungsstück kann dann genauso erfüllend wahrgenommen werden wie viele kurze Städtereisen oder unachtsam gekaufte Gegenstände.

Die Erlebnisquantität wird durch Erlebnisintensität ersetzt, was eine wichtige Voraussetzung für eine glückliche und suffiziente Lebensweise bildet.

Achtsamkeit ermöglicht den Zugang, die Wertschätzung und die Wahrnehmung sinnlicher Genüsse, die häufig nicht-materiell und damit weniger konsumorientiert sind.

Genussfähigkeit und Wertschätzung stehen dabei in engem Zusammenhang mit Dankbarkeit. In der Wildnispädagogik ist es üblich, Tage oder bestimmte Situationen mit Dankbarkeitsbekundungen zu beginnen. Üblicherweise wird vor dem Essen ein Raum geöffnet, in dem jede*r teilen kann, wofür er oder sie in dem Moment Dankbarkeit verspürt. Dies schafft nicht nur einen Rahmen des Innehaltens und Reflektierens, sondern stärkt auch die Verbindung untereinander und zur Natur sowie der aus ihr gewonnenen Lebensmittel. Genauso kann auch die Beschränkung eines Sinnes – beispielsweise des visuellen Sinns – dazu führen, dass zuvor unbekannte Begebenheiten wie vielleicht das Gefühl des Waldbodens, die Geräusche des Waldes oder der Duft des Moooses intensiver wahrgenommen und damit auch genossen werden können.

Sinngebung

Als eine weitere Ressource beschreibt Hunecke die Sinngebung und bezeichnet die Suche nach Sinn als eine grundlegende Eigenschaft und die Fähigkeit der „Sinnzuschreibungen als eine der wirkmächtigsten psychischen Ressourcen des Menschen“, welche in der psychotherapeutischen Arbeit einen hohen Stellenwert einnimmt. Sie steht in direktem Zusammenhang mit der Auseinandersetzung „eigener Werte und Lebensziele“. Die Vermittlung „transzendenter Erklärungszusammenhänge“ geht mit einem Gefühl der Verbundenheit, Sicherheit und Zuversicht einher. In Abgrenzung zur Achtsamkeit stehen hierbei Bewer-

Sozialkompetenz

Die dritte Kompetenz ist die Sozialkompetenz. Jung versteht darunter unter anderem Gemeinschaftsfähigkeit, Verantwortung, Mitgefühl, Verständnis, Toleranz und Wertschätzung sowie die Kommunikation von Gefühlen und Kooperationsbereitschaft. Hunecke fasst dies unter dem Begriff der Solidarität als sechste psychische Ressource zusammen. Sie umfasst die „Übernahme von Verantwortung für das Wohlergehen anderer Menschen“. Er sieht in ihr eine „Kombination aus sozialer Verantwortung und Empowerment“, konkret „ein emotional getöntes Handlungsmuster [...], dessen Motivation altruistisch ist und dem die Idee der sozialen Gerechtigkeit zugrunde liegt“. Sie fuße auf individuellen Sinnkonstruktionen und könne, über das eigene Wohlergehen hinaus, Handlungen zum Wohle anderer nach sich ziehen. „Damit kommt der Solidarität eine essenzielle Bedeutung für einen kulturellen Wandel (in Richtung einer Postwachstums-

gesellschaft) zu, der sich nicht allein auf der Grundlage von individuellen Reflexionsprozessen vollziehen kann“.

Die thematische Ausrichtung des Projektes nach der Frage der eigenen Zufriedenheit, welche fortlaufend thematisiert wurde, bietet einen günstigen Rahmen für Jugendliche, sich mit diesen Sinnfragen auseinanderzusetzen. Insbesondere die Initiatische Prozessbegleitung® und die damit verknüpften Solozeiten in der Natur erlauben beispielsweise während einer im Wald verbrachten Nacht eigene Muster zu hinterfragen, alte Einstellungen hinter sich zu lassen und die eigenen Werte seinen Handlungen anzupassen: Dies stellt eine wesentliche Voraussetzung für die Überwindung der sogenannten Einstellungs-Verhaltens-Lücke (mind-behaviour-gap) dar. Das Bildungssystem wie es derzeit funktioniert, bietet jedoch wenig Raum für die kritische Reflexion der eigenen Werte und Haltungen sowie dem eigenen Engagement bzw. den einzelnen Handlungen. Diese kritische Selbstreflexion ist aber essentiell für eine gesunde psychische Entwicklung und stellt damit die Grundlage für innere Zufriedenheit, Erfüllung und Sinnhaftigkeit dar.

gesellschaft) zu, der sich nicht allein auf der Grundlage von individuellen Reflexionsprozessen vollziehen kann“.

Die Erfahrung des solidarischen Handelns rufe zudem das Gefühl der Zugehörigkeit hervor und bestärke die so notwendigen Emotionen von Sicherheit und Vertrauen.

Young und seine Kolleg*innen weisen auf die besondere Rolle der Eigenschaft des „Umsorgens und Behütens“ hin, welche durch die Ermutigung zur Wahrnehmung und Befriedigung der eigenen Bedürfnisse, die

Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für das körperliche und emotionale Wohlergehen der Gemeinschaft sowie der Natur nach sich ziehe. Dies steht in engem Zusammenhang mit den zuvor beschriebenen Eigenschaften wie Achtsamkeit, Einfühlungsvermögen, Verbundenheit, Wertschätzung und Mitgefühl. Diese Beziehung zwischen individuellem Wohlergehen, einem intakten Gemeinschaftsleben und einer gesunden Beziehung zur Natur stellt ebenfalls die Grundlage für das Konzept des Buen Vivir dar.

Das soziale Miteinander nimmt sowohl während der wöchentlichen Gruppennachmittage als auch während der Lerncamps einen hohen Stellenwert ein. Als besondere Methoden sind hier die Redekreise (Council) und die gemeinsamen Reflexionen in der Gruppe zu nennen. Die Möglichkeit sich in einer Gruppe frei mitzuteilen – ohne bewertet, kommentiert oder hinterfragt zu werden – ist in unserem heutigen Bildungssystem nahezu nicht existent und hat dramatische Folgen für das Selbstwertgefühl der heranwachsenden Jugendlichen. Die in dem vorherigen Beitrag beschriebenen „Richtlinien“ eines Redekreises vermitteln Sozialkompetenzen, die an anderen Stellen in der Regel nicht vermittelt werden. Mit dem Herzen offen und ohne Wertung zuzuhören, die Essenz der inneren Wahrnehmungen auszudrücken, sich auf innere Impulse zu verlassen und Teil zu haben an den inneren Prozessen der Gleichaltrigen, erschafft ein Gefühl der Verbindung, der Zugehörigkeit, der Akzeptanz und des Angenommenseins. Genauso werden viele der Jugendlichen die am Feuer verbrachten Abende, das Singen in der Gruppe und das gemeinsame draußen Schlafen im Zelt oder unter freiem Himmel in Erinnerung behalten, welche die alten Lebensweisen unserer in Gemeinschaften lebenden Vorfahren wieder aufleben lassen.

Gemeinsam stark

Ein Bildungsangebot, welchem es gelingt, alle drei dieser Beziehungsformen zu stärken, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung einer gesunden, selbstbewussten und empathischen Basis für jedwede Form des Globalen Lernens. Nur wer emotional berührbar ist, die wertschätzende Unterstützung anderer hinter sich weiß, sich achtsam durch das Leben bewegt und fähig ist, eine mitfühlende respektvolle Beziehung zu sich, seinen Mitmenschen und der ihn oder sie umgebenden Natur aufzubauen, wird aus einer selbstakzeptierenden Haltung heraus Verantwortung für das eigene Wohlergehen, das Wohlergehen anderer und der Natur übernehmen. Das Projekt „Zum Glück“ ist ein Beispiel, wie diese Beziehungsarbeit im schulischen Kontext etabliert und vermittelt werden kann und damit eine wertvolle Grundvoraussetzung für eine gelingende Bildung für nachhaltige Entwicklung schafft.

WEITERLESEN

Brunnhuber, Stefan (2016): Die Kunst der Transformation. Wie wir lernen, die Welt zu verändern. Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Gebhard, Ulrich (2013): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: Springer.

Hunecke, Marcel (2013): Psychologie der Nachhaltigkeit. Psychische Ressourcen für Postwachstumsgesellschaften. München: Ökom.

Jung, Norbert (2009): Ganzheitlichkeit in der Umweltbildung: Interdisziplinäre Konzeptualisierung. In: Brodowski, M. & et.al. (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung: Beiträge aus Theorie und Praxis, Opladen: B.Budrich.

Jung, Norbert (2017D): Ziele ganzheitlicher Umweltbildung: Den ganzen Menschen einbeziehen. Didaktische Untersetzung des Ganzheitlichkeitskonzepts. Unveröffentlichtes Vorlesungsskript. Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Onlineresource: <http://www.hnee.de/de/Fachbereiche/Landschaftsnutzung-und-Naturschutz/Team/Ehemalige/Emeriti/Prof.-em.-Dr.-Norbert-Jung/Ganzheitliche-Umweltbildung/Ganzheitliche-Umweltbildung-Natur-Mensch-Nachhaltigkeit-K3741.htm>

Knauer, Raingard & Stamer-Brandt, Petra (1995): Ich schütze nur, was ich liebe. Konzept einer ganzheitlichen Umweltpädagogik. Freiburg im Breisgau: Herder.

Louv, Richard (2011): Das letzte Kind im Wald? : geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Weinheim/Basel: Beltz.

Möhring, Martin (1997): Von der Umwelterziehung zu ganzheitlicher Bildung als Ausdruck integralen Bewußtseins. Dissertation. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien : Lang.

Raith, Andreas & Lude, Armin (2014): Startkapital Natur. Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert. München: Ökom.

Renz-Polster, Herbert & Hüther, Gerald (2013): Wie Kinder heute wachsen: Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Denken und Fühlen. Weinheim, Basel: Beltz.

Vogelsang, Sabine (2017): Vom Fühlen zum Wissen zum Handeln. Erprobung des transformativen Forschungsansatzes am Beispiel der praktischen Umsetzung ganzheitlicher Umweltbildung. Masterarbeit Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Ullstein, Berlin.

Young, J.; Haas, E.; McGown, E. (2014): Grundlagen der Wildnispädagogik. Mit dem Coyote-Guide zu einer tieferen Verbindung zur Natur. Buch 1 - Handbuch für Mentoren. Extertal: Biber-Verlag.

Globales Lernen: Wie können wir alle gut zusammen leben?

Gabriele Janecki und Markus Hirschmann

Unser Leben und die Welt, der wir täglich begegnen, sind gekennzeichnet durch zunehmende globale Verflechtungen und Zusammenhänge. Globalisierung ist ein unumkehrbarer Prozess, den wir oft in seiner Vielfalt genießen. Doch in ihrer derzeitigen Form verschärft die Globalisierung Probleme von Klimawandel über Verteilungsgerechtigkeit bis hin zu religiösem und politischem Fundamentalismus. Menschenrechte, Gerechtigkeit, Demokratie und Ökologie spielen in ökonomischen Globalisierungsprozessen eine untergeordnete Rolle.

Die Komplexität unserer globalisierten Welt ruft häufig ein Gefühl von Überforderung und Machtlosigkeit hervor. Globale Themen scheinen vordergründig „weit weg“ zu sein. Und mit unserem Alltagsleben scheinen sie gar nichts zu tun zu haben. Schaut man genauer hin, werden jedoch sehr wohl Zusammenhänge sichtbar. Und genau hier setzt Globales Lernen an. Globales Lernen will Menschen dazu befähigen informierte Entscheidungen zu treffen, verantwortungsbewusst zu handeln und sich sowohl lokal als auch global zu engagieren, für eine gerechte, friedliche, tolerante, sichere und nachhaltige Welt(-gesellschaft). Ziel des Globalen Lernens ist dabei die gesellschaftliche Transformation im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Menschen sollen darin unterstützt werden, die Gesellschaft, in

der sie leben, zu verändern. Nach dem Grundsatz „Erkennen – Bewerten – Handeln“ wird zum einen Wissen über globale Themen und Zusammenhänge wie Menschenrechte, Ressourcenschutz, Klimawandel, Flucht und Fluchtursachen, etc. vermittelt (Erkennen), zum anderen werden Lernende dazu angeregt eigene Interessen und Werte zu reflektieren und mit globalen Herausforderungen in Zusammenhang zu bringen (Bewerten) und schließlich werden ihnen konkrete Handlungsoptionen aufgezeigt (Handeln). Bildungsangebote des Globalen Lernens erfüllen daher bestimmte didaktisch-methodische Prinzipien, zu denen insbesondere Methodenvielfalt, die Orientierung an den Bedürfnissen und Erfahrungen der Teilnehmenden, die Kompetenzorientierung und die gleichberechtigte Teilhabe aller Lernenden gehört. Das Lernen findet daher ganzheitlich, mit allen Sinnen, partizipativ, interaktiv, multiperspektivisch und handlungsorientiert statt. Auch nutzt das Globale Lernen eigene oft interaktive Materialien bzw. Medien und erschließt neue Lern- und Begegnungsräume.





Über Alltagsgegenstände kann ein unmittelbarer Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen hergestellt werden.

Globale Zusammenhänge erkennen und in Bezug zur eigenen Lebenswelt stellen

Inhalte des Globalen Lernens sind im globalen Kontext verortet. Es geht um die Sensibilisierung der Lernenden und die Schaffung eines Problembewusstseins für globale Fragestellungen. Themen sind die schon angesprochenen: die Globalität und Vielfalt der Welt, die Ursachen von Armut und Ungerechtigkeit, aber auch die Wechselwirkungen von lokalem und globalem Handeln. Was hat unser Fleischkonsum, die europäische Agrarpolitik oder unser Wirtschaftssystem mit der Situation von Landwirten in der ganzen Welt zu tun? Was bedeutet es für Kleinbauern in Tansania, wenn es aufgrund der globalen Klimaerwärmung zu Extremwetterlagen kommt, die eine Bewirtschaftung ihrer Agrarflächen erschwert oder es sogar zu Ernteaussfällen kommt?

Dabei geht es aber nicht nur darum, negative Auswirkungen der Globalisierung in anderen Ländern auf zu zeigen oder lediglich Wissen über andere Länder zu vermitteln. Vielmehr ist es im Globalen Lernen wichtig, einen Bezug zur Lebenswelt der Lernenden zu schaffen, wo immer das möglich ist. Interessant ist es zu schauen, was verbindet mich ganz konkret mit der Welt. Welche Unternehmen in meiner Stadt, meinem

Dorf, meiner Region sind zum Beispiel mit anderen Regionen der Erde verbunden. Oder: Was esse ich eigentlich gerne? Was kaufe ich mir am liebsten im Schulkiosk in der kleinen Pause und wo kommen denn diese Nahrungsmittel her? Oder: Wer wohnt denn in meiner Nachbarschaft? Wer sind meine Mitschüler*innen, wer meine Kolleginnen? Wie und wann sind sie nach Deutschland gekommen? Wo komme ich eigentlich her? Und was bedeutet mein Name?

Oder welche Wörter haben ihren Ursprung in anderen Ländern?

Durch das Herstellen konkreter Bezüge zwischen der Lebenswelt der Lernenden und dem, was in der Welt geschieht, ist Globales Lernen auch immer ein Lernen über uns selbst. Es ermöglicht den Teilnehmenden in anderen Lernräumen und -situationen neue Erfahrungen zu sammeln, die daraufhin auch für eine Überprüfung unserer eigenen Rolle in globalen Prozessen herangezogen werden können. Die globalen Auswirkungen des eigenen Verhaltens bzw. eigener Entscheidungen werden beleuchtet. Wo bin ich, wo ist meine Familie von globalen Prozessen betroffen? Zum Beispiel: Eventuelle gesundheitliche Schäden

Im Globalen Lernen ist es wichtig, einen Bezug zur Lebenswelt der Lernenden zu schaffen, wo immer das möglich ist. Interessant ist es zu schauen, was verbindet mich ganz konkret mit der Welt.



Direkte Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten ermöglichen einen Wechsel der Perspektive.

durch den Konsum von gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln, die traditionelle Produkte verdrängen. Arbeitslosigkeit in meiner Kommune, weil ein Betrieb schließen musste wegen Auslagerung der Produktion in ein anderes Land. Wo trägt mein Handeln und Konsumieren eventuell dazu bei, dass es direkt

oder indirekt auf das Leben von Menschen in anderen Teilen der Welt einwirkt? Zum Beispiel dadurch, dass ich Schokolade so lecker finde? Oder dadurch, dass ich so gerne immer wieder neue Klamotten haben möchte, um cool auszusehen? Hat mein Handy womöglich auch was damit zu tun? Wenn ja, was denn?

Die Perspektive wechseln: Eigene Vorstellungen hinterfragen und offen werden für Neues

Ein wichtiges Element des Globalen Lernens ist auch der Perspektivwechsel. Unsere Weltsicht ist geprägt durch Einstellungen, Bilder, Erfahrungen und Erlebtes, welche wir im Verlauf unseres Lebens ansammeln und für uns dann als „normal“ annehmen, bzw. sehen. Bildungsangebote des Globalen Lernens versuchen im Rahmen des Möglichen verschiedene Dimensionen und Perspektiven sowie alternative Denkmodelle und Handlungskonzepte einzubeziehen. Es geht darum, Lern- und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, in denen sich die Lernenden auch einmal in die Situation von anderen Menschen hineinversetzen können. So können verschiedene Perspektiven und Zusammenhänge zwischen dem eigenen Leben und dem anderer Menschen – beispielsweise aus einem anderen Kulturkreis – kennengelernt werden und dadurch das eigenen Bild über dessen Kultur gegebenenfalls korrigiert werden. Dabei werden Fragen aufgeworfen, denen im Rahmen des Globalen Lernens

Im Globalen Lernen geht es darum, Lern- und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, in denen sich die Lernenden auch einmal in die Situation von anderen Menschen hineinversetzen können.

nachgegangen wird: Wo genieße ich zum Beispiel Kakao und wie sieht das aus der Perspektive einer Kleinbäuerin in Ghana aus? Wie könnte nachhaltige Ernährung für mich aussehen? Und ist das die einzige Möglichkeit? Oder sieht es beispielsweise eine indigene Vertreterin der Chanty und Mansi aus Sibirien ganz anders?

Es geht darum, Fragen zu stellen: Wer legt fest was wie ist? Dieses ist wichtig, auch in Bezug auf eine vorurteilsbewusste Bildungsarbeit und auf das Vermeiden von Stereotypen bis hin zu unbewussten Rassismen, die auch im Globalen Lernen auftauchen.

Globales Lernen konfrontiert uns daher immer wieder mit uns selbst, mit unseren Ansichten, Einsichten, Wahrnehmungen und schließlich Meinungen über etwas, mit dem wir bisher keine eigenen direkten Erfahrungen sammeln konnten. Im Globalen Lernen wird daher bewusst mit Irritation, Reflexion



Globale Zusammenhänge erkennen durch das Weltverteilungsspiel bzw. Weltkartenspiel

und Perspektivwechsel gearbeitet, um vermeintliche Wahrheiten zu hinterfragen und Stereotypen, Eurozentrismus oder auch Rassismus bewusst zu machen. Globales Lernen verdeutlicht Gegenpositionen und bietet alternative Weltsichten und Erklärungs-

modelle an. Methoden, mittels derer sich die Lernenden in die Situation von anderen Menschen hineinversetzen können, unterstützen dabei das Erkennen von Vielfalt und von Zusammenhängen zwischen dem eigenen Leben und dem anderer Menschen.

Widersprüche aushalten und eigene Werte und Haltungen entwickeln

Globales Lernen ist ein ebenso pädagogischer wie politischer Ansatz: Es will diese Welt verändern, und zu globaler Gerechtigkeit, der Verwirklichung der Menschenrechte, Frieden und Nachhaltigkeit beitragen. Globales Lernen tritt ein für Werte, indoktrinieren soll es aber nicht (siehe Beutelsbacher Konsens). Menschen sollen sich auf der Grundlage von differenzierten Informationen und der Darstellung auch kontroverser Ansichten selbst eine Meinung bilden, um dann für das einzutreten, was ihnen persönlich richtig und wichtig erscheint.

Globales Lernen fördert weltweite Solidarität. Aber nicht in dem Sinne, dass Menschen in Europa ärmeren

Ländern – in vielerlei Augen als „Bittsteller“ betrachtet – sagen, wie sie und wohin sie sich zu „entwickeln“ haben (was immer „entwickeln“ aus europäischer Sicht heißt) bzw. sich sagen lassen zu müssen, „wie es richtig geht“. Es geht vielmehr darum, bei uns vor Ort Missstände zu beheben und unsere Lebensstile zu hinterfragen, die globale Auswirkungen haben. Es geht darum, die eigene Lebens- und Wirtschaftsweise als Ursache von Ungleichheit und globalen Herausforderungen zu hinterfragen und zu verändern. Es braucht aber auch strukturelle Veränderungen, die gleiche Chancen und Rechte für alle an allen Orten der Welt schaffen.

Globales Lernen: selber machen, selbst erfahren, selbst-wirksam-sein

Um eine gesellschaftliche Transformation im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu erreichen, zeigt Globales Lernen positive Gesellschaftsentwürfe und Gestaltungsspielräume auf. Es will Menschen ermutigen und befähigen, sich einzumischen und die Welt aktiv mitzugestalten. Den globalen Herausforderungen können wir nur alle gemeinsam begegnen. Es gibt bereits viele Menschen und Organisationen, die sich für eine gerechtere Welt und nachhaltigere Lebensweisen einsetzen – hier wie im Globalen Süden.

Globales Lernen macht deren Stimmen, Forderungen und Wissen sichtbar. Globales Lernen will aber auch dazu beitragen, dass noch mehr Menschen aktiv werden. Dafür müssen die Menschen zum einen entsprechende Möglichkeiten kennenlernen und diese zum anderen auch praktisch erproben und dabei erfahren, dass sie etwas in ihrem Umfeld bewirken können. Denn die Erfahrung von Selbstwirksamkeit kann dazu motivieren, sich anschließend weiter zu engagieren. Die Bildungsangebote laden entsprechend auch zum

Ausprobieren, Experimentieren und Entdecken der eigenen Fähigkeiten ein. Der Kreativität für Engagement und Aktionen, mit denen individuell oder gemeinsam etwas getan werden kann, um das eigene Umfeld, die eigene Schule, die Gemeinde, die Stadt und die Welt lebenswerter zu machen, sind keine Grenzen gesetzt.

Im Globalen Lernen lernen alle mit- und voneinander, sind also Lernende und Lehrende zugleich. Es braucht keine formalen Räume. Globales Lernen kann überall im Alltag stattfinden – in der Schule, dem Verein, mit Freund*innen oder in der Familie. Immer dort, wo Menschen Lust haben, sich mit anderen auszutauschen, von den Ideen anderer anstecken zu lassen

und gemeinsam aktiv zu werden. Immer dann, wenn Menschen sich die Frage stellen, wie die Welt ist und darüber nachdenken, wie sie sein könnte.

Der Text beruht auf einem Artikel von Gabriele Janecki und Marion Rolle in „Die große Globalisierung für kleine Leute. Globales Lernen mit Grundschulkindern. Eine Handreichung für Schulen und Nichtregierungsorganisationen“, Hrsg.: VNB, 2014

Weitere Infos: www.bildung-trifft-entwicklung.de
www.vnb.de

WEITERLESEN:

Mars, Elisabeth Marie & Hirschmann, Markus (2008): Der Wald in uns: Nachhaltigkeit kommunizieren. Das Buch zum Projekt. München: Ökom.

Mars, Elisabeth Marie (2012): global.patrioten: Begegnungen, Positionen und Impulse zu Klimagerechtigkeit, biologischer und kultureller Vielfalt. München: Ökom.

Geißler, Katja & Hirschmann, Markus (2007): Mit 18 Bäumen um die Welt: ein Arbeitsbuch für Umweltbildung und Globales Lernen. München: Ökom.

Müller; Monika C. M. & Hirschmann, Markus (2018): Wald – mehr als ein Park. Waldnutzung zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Interessen. Loccumer Protokoll Band 14/15. Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum.

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) (2018): Learn2Change – Die Welt durch Bildung verändern. Perspektiven, Geschichten, Methoden. Onlineressource: www.learn2change-network.org/wp-content/uploads/2018/09/Learn2Change-WebGer-compressed.pdf

Netzwerk Globales Lernen in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (2014): Qualitätskriterien für Globales Lernen in Bremen und Niedersachsen. Onlineressource: <https://globolog.net/globales-lernen-130.html>

Breker, Tim (2015): Fähigkeitskonzept, Selbstwirksamkeit und Mindest – Wie können Lehrkräfte Erkenntnisse aus der Sozial-Kognitiven-Psychologie nutzen, um die Potentialentfaltung von Schülerinnen und Schülern zu fördern? Dissertation. Europa-Universität Frankfurt (Oder). Onlineressource: https://opus4.kobv.de/opus4-euv/frontdoor/deliver/index/docId/209/file/Breker_Haupttext.pdf

Forgahni, Neda (2001): Globales Lernen. Die Überwindung des nationalen Ethos. Innsbruck, Wien, München: Studienverlag.

Hartmeyer, Helmuth (2003): Globales Lernen – ein pädagogisches Konzept? Onlineressource: http://www.globaleslernen-berlin.de/fileadmin/user_upload/PDF/Hartmeyer_GL.pdf

Krämer, Georg (2008): Was will Globales Lernen? Aus Jahrbuch Globales Lernen 2007/2008. Onlineressource: https://www.ven-nds.de/images/ven/projekte/globales_lernen/Grundlagentexte/Kraemer_Was_ist_GlobalesLernen.pdf

Overwien, Bernd (2003): Von der „Dritte-Welt-Pädagogik“ zum globalen Lernen? In: Bernhard, Armin, Kremer, Armin, Rieß, Falk (Hrsg.): Kritische Erziehungswissenschaft zwischen Bildungsreform und Restauration. Hohengehren: Schneider. Auch online verfügbar: http://www.globaleslernen-berlin.de/fileadmin/user_upload/PDF/Overwien_2C_20Dritte_20Welt_20P_C3_A4d.pdf

Wildnispädagogik: Wie können wir gut in und mit der Natur leben?

Sophie Langner, Marcus Päsch, Wolfgang Peham

Was verbinden wir heute mit dem Begriff Wildnis? Häufig auftretende Assoziationen umfassen das unberührte, vom Menschen nicht erschlossene Land, dichte Vegetation, sich selbst überlassene natürliche Prozesse, Natur wie sie sich selbst gestaltet. Bekannte Synonyme umfassen u.a. die Worte „zügellos“, „ungebändigt“, „gewaltig“.

Tatsächlich ist es nicht lange her, dass dieser Begriff für uns Menschen keinerlei Bedeutung hatte. Die längste Zeit unserer Existenz lebten wir als nomadische und halbnomadische Jäger*innen und Sammler*innen und begriffen alles um uns herum als unser zu Hause. Wir waren Teil der uns umgebenden Gemeinschaft. Erst die beginnende Zivilisation, unsere Sesshaftwerdung, die Inkulturnahme von Land und Viehhaltung, Abgrenzung durch Zäune, u.a. machten eine Idee von kontrolliertem Raum (hier) und Wildnis (dort) möglich. Ein Kontrastbild, entstanden durch eine neue Art und Weise zu leben und Natur und Menschsein zu betrachten. Wildnis ist somit eine zivilisatorische Denkfigur „[...] die nur im Kontrast zu anthropogen geprägten Kulturlandschaften wahrgenommen werden kann“ (Erleben 2008).

Andere Assoziationen zu „Wildnis“ umfassen vielleicht eine tiefe Sehnsucht, Freiheit, Problemlosigkeit, Frieden, Zufriedenheit. Wer kennt nicht die Bilder von Huckleberry Finn, dem willensstarken, freiheitsliebenden Jungen, der von unzähligen Kindern (und Erwachsenen) bewundert wird? Ein Junge, der draußen lebt, keinen Zeitdruck, Pflichten oder Kontrolle durch Erwachsene kennt, der durch die Gegend streifen, entdecken und leben kann wie es ihm gefällt, sich mit dem beschäftigend was ihm eben gerade begegnet und interessiert. Wenn er Hunger hat fängt er sich einen Fisch. Oder er isst Beeren, von denen er weiß wo sie gerade reif sind; selbstverständlich in der Gewissheit, dass die Natur ihn ernährt und er weiß wo und wann er die nötigen Dinge findet. Ein Bild, das tiefe Verbindung, Zufriedenheit und Urvertrauen verkörpert, die Fahlheit im eigenen Lebensgefühl vertreibt und die Augen wieder zum Glänzen bringt.

Die Frage „Was ist Glück?“ ist vielseitig zu beantworten. Gewiss bildet das Gefühl, das Huckleberry Finn in uns auslöst, eine Facette davon.



Vielleicht setzt die Wildnispädagogik an dieser Stelle an. Damals, als wir uns auskannten dort draußen, als wir im Kreis zusammen saßen und uns die Geschichten des Tages erzählt haben, um voneinander zu lernen; als die Natur und das Leben selbst unsere Lehrer*innen waren. Die gesamte Software für ein Leben in Verbindung mit Allem, was uns umgibt, ist bis heute vorhanden. Vielleicht liegt sie vergraben unter einigen Schichten diverser Überlagerungen unbekannter Materials der letzten Jahrtausende, aber sie wird wieder erinnert, wenn wir rausgehen. Wildnispädagogik möchte, dass Menschen ihre eigene tiefe Verbindung zur Natur wiederentdecken und sich draußen heimisch fühlen.

Die Art zu lernen

Was würde es wohl in einem/r Vertreter*in unserer Vorfahren von vor zehn- oder zwölftausend Jahren auslösen, von einer Kategorie wie soziales Lernen oder Ausbildung kognitiver Fähigkeiten oder der Aussage „Jetzt sind erst mal Hausaufgaben dran. Nach dem Lernen kannst du spielen.“ zu hören? Die längste Zeit unseres Lebens hier auf der Erde gab es keine Trennung zwischen zu Hause und Natur, zwischen Spielen, Leben und Lernen. Lernen fand von allein statt, einfach so, im täglichen Leben. Lernen ergab sich aus Erfahrungen, die Kinder wie Erwachsene machten, durch die puren Notwendigkeiten, die das Leben draußen an sie stellte. Lernen war ein Spiel, ein Tanz mit dem Leben, gesteuert und angetrieben aus der eigenen Begeisterung und Neugierde heraus.

Erfahrungen selbst machen bedeutet etwas anderes als etwas Interessantes erzählt zu bekommen. Erfahrungen selbst machen bedeutet, ein Bewusstsein über die eigenen Kräfte und Grenzen zu entwickeln. Eine Grenze oder die eigene Kraft selbst zu erfahren bedeutet, dass kein Zweifel mehr darüber besteht, dass es so ist. Wissen ist nicht rein intellektuell, sondern auch ein Seins-Zustand.

Begleitet wurden die Lernenden von „[...] älteren Menschen, die diese Erfahrungen selbst durchlebt hatten und den oder die Lernende gut kannten. Dies geschah jedoch nicht aus einer besserwisserischen Manier heraus, sondern aus einer respektvollen Haltung vor dem eigenen Weg des Gegenübers und dem Vertrau-

Bei der Wildnispädagogik steht also im Vordergrund, sich in der Natur wieder zu Hause zu fühlen und Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen, um draußen zu leben (was mehr als das reine Überleben bedeutet). Kernelement ist dabei die persönliche Auseinandersetzung und direkte Erfahrung in und Nutzung von Natur. Ein einfaches Beispiel ist die Nutzung eines Heilkrautes bei Leiden. Oder Feuermachen aus eigener Kraft, um Essen zu kochen, sich zu wärmen oder nasse Kleidung nach einem Regenguss zu trocknen. Gelebte Naturverbindung bedeutet unter anderem, dass die Geschenke der Natur persönlich nutzbar werden.

en, dass es die Antwort auf seine Fragen selber findet.“ (Barlage o.D). Der/Die Lehrende war dabei weniger ein/e Wissensvermittler*in, als ein/e begleitende/r Mentor*in. Er oder sie nahm die Rolle einer listigen und schlaun Coyot*in ein, die durch geschicktes Fragenstellen das Interesse der Lernenden immer größer werden und Neugier zu Wissbegierde wachsen ließ.

Zentral war das Erzählen von Geschichten. Durch diese wurden unterschiedliche Arten von Vorbildern kreiert: Solche die durch das eigene Erleben nachvollziehbar sind und solche die weit über die eigene Erfahrung hinausgehen und nur vorstellbar sind. So wurden Räume geöffnet für das, was die Lernenden selbst schaffen können, ebenso wie für das Entwickeln phantastischer Ideen, die Mystik und Phantasie freien Lauf lassen. Geschichten inspirieren. Sie machen Lust selbst zu erleben. Sie erlauben individuelle Interpretation, Erkenntnis und Lernen genau dessen, was für das jeweilige Wesen gerade wichtig ist. Die kreierte Bilder lassen Gesamtzusammenhänge deutlich werden und vermitteln ein Gefühl von Verbundenheit mit einem großen Ganzen.

en, dass es die Antwort auf seine Fragen selber findet.“ (Barlage o.D). Der/Die Lehrende war dabei weniger ein/e Wissensvermittler*in, als ein/e begleitende/r Mentor*in. Er oder sie nahm die Rolle einer listigen und schlaun Coyot*in ein, die durch geschicktes Fragenstellen das Interesse der Lernenden immer größer werden und Neugier zu Wissbegierde wachsen ließ.

jeweilige Wesen gerade wichtig ist. Die kreierte Bilder lassen Gesamtzusammenhänge deutlich werden und vermitteln ein Gefühl von Verbundenheit mit einem großen Ganzen.

Somit setzt Wildnispädagogik heute an einer uralten Art und Weise zu Lernen an, die gleichzeitig viel mehr ist als Lernen, wie wir es heute meist verstehen. Lernende werden anders auf diese Welt schauen und mit ihr umgehen, wenn sie durch eigene Erfahrungen auf



Die Jugendlichen werden (wieder) an die Natur als Lern- und Erfahrungsraum herangeführt.

emotionaler und sinnlicher Ebene wirklich begreifen dürfen, dass sie eingebunden und Teil eines Gesamtzusammenhanges sind. Damit einher geht ein Wissen darüber, dass die eigenen Handlungen Folgen haben für andere Wesen, im positiven wie im negativen Sin-

ne. Die Lernenden erfahren dabei außerdem, dass das gemeinsame Schaffen und Gehen für eine Sache, in Rücksicht und Respekt füreinander, langfristig erfolgreicher und näher an dem ist, was eigentlich Menschsein bedeutet.

Wildnis und Angst

Nicht selten wird Wildnis auch mit Fremdheit oder Angst verbunden. Und auch wenn die wenigsten Wälder vor unserer Haustür noch Assoziationen mit Wildnis zulassen, wirken Fremdheitsgefühl und Angst häufig auch hier. Eindeutige Ängste wie solche vor Kälte, Dunkelheit, wilden Tieren, Krankheiten, Giften mischen sich mit diffusem Unwohlsein beim Gedanken, allein dem Unbekannten dort draußen ausgesetzt zu sein. Was passiert in uns zum Beispiel beim Gedanken, sich im Wald zu verlaufen und den Rückweg nicht mehr zu finden?

Eine Angst vor dem, was wir vor gar nicht allzu langer Zeit noch selbst verkörpert haben, wirkt paradox. Wohl zeigt sie, wie stark wir uns entfremdet haben, von der Natur und ihren Wesen, ebenso wie von uns selbst.

Wir sind da draußen im Dunkeln unserer Angst begegnet [...] Wir konnten sie aber auch dort draußen lassen. (Zitat einer Jugendlichen zu ihren Erfahrungen im Lerncamp)

„Das Wilde [...] ist eine Metapher für alles Fremde, was eine Gesellschaft ausgrenzen zu müssen glaubt“, schreibt Haubl (1999). Ein Verharren in dieser Perspektive

entspricht einem Ausrichten des eigenen Lebens an inneren Ängsten und selbstgesteckten Grenzen. Intensives Lebensgefühl, übersprudelnde Freude und kindliche Energie, leuchtende Augen

und tiefes Glückseligkeit sind unter diesen Bedingungen schwer vorstellbar. Das bedeutet nicht, Angst per se als ungesund oder negativ darzustellen; sie ist seit jeher ein gesundes und zentrales – unser Überleben sicherndes – Instrument.

Intensive Erfahrungen in der Natur umfassen nass werden, dreckig sein, frieren und sich danach am selbst entzündeten Feuer wieder aufwärmen, sich verbrennen, Fehler machen dürfen, sich in den Finger



Auf den Lerncamps eignen sich die Jugendlichen neue Fähigkeiten an und erfahren sich dabei als selbstwirksam.

schneiden, sich verlaufen. Ein Durchleben dieser Dinge in einem gehaltenen Rahmen ermöglicht das Wachstum von Erfahrungswissen und mit ihm ein Begegnen der eigenen Ängste. Der gut gemeinte Versuch unsere Kinder so häufig vor Gefahren zu schützen, bedeutet in vielen Fällen auch ein Schützen vor den eigenen Erfahrungen. Und damit ein Verhindern in die eigene Kraft zu kommen, sich selbst zu spüren und kennenzulernen und infolge dessen Verantwortung zu übernehmen. Nicht selten reagieren junge Menschen mit selbst kreierten Gefahren oder Grenzgängen.

Der eigenen Angst selbst gemachten Erfahrungen zu begegnen, bedeutet, Licht ins Dunkel des Unbekannten zu bringen und in den allermeisten Fällen zu erfahren, dass die Angst vor der Angst viel größer war als die reale Gefahr. Ein Mehr an Erfahrungswissen erlaubt zudem wachsende Fähigkeiten im Umgang mit realen Gefahren (wie z.B. Gewitter, Giften, Krankheiten, u.a.). Begleitend wächst ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen in das eigene Einschätzungsvermögen und den eigenen Körper. Es fühlt sich anders an, wenn ich weiß, wie ich mich hier draußen versorgen und

sicher bewegen kann, als wenn ich mich einmal ohne technologische Errungenschaften um mich herum ohnmächtig und verunsichert fühle.

Irgendwann sitzen die Menschen einfach so gemütlich auf dem Boden, werfen sich Kinder, die vor kurzem noch Angst vor Spinnen zeigten, jauchzend in Laubhaufen, können Regen und Kälte als Geschenk empfunden werden, um Dankbarkeit und intensives Lebensgefühl zu spüren. Die Augen beginnen zu leuchten. Begeisterung, Motivation und Körpergefühl wachsen, ebenso wie die Lust zu spielen und zu erfahren und sich dabei selbst wie auch die Umgebung hingebungsvoll zu entdecken.

Die eigenen Grenzen des Komforts und der Angst zu erweitern, über sich selbst hinauszuwachsen, das erlaubt das Entdecken eines wertvollen Schatzes: eine ganz neue Dimension von Freiheit, ein Kennenlernen weiterer Perspektiven und ein bunteres Bild des Lebens.

Die so genannte Wildnis war lange Zeit unserer aller Heimat. So wie alle Naturvölker, alle Jäger- und Sammlerkulturen waren auch wir damals auf eine unvorstellbar tiefe und vielschichtige Weise mit der Natur in all ihren Aspekten und Erscheinungsformen vertraut.

Wildnis im Außen und Innen

Rausgehen, Zeit in der Natur verbringen und eine Auseinandersetzung mit Wildnis im bereits beschriebenen Sinne bedeutet immer auch eine Reise in die eigene innere Wildnis. Fast immer ist die Beschäftigung mit dieser Wildnis, Fremdheit oder Natur im Außen sogar Voraussetzung für ein Kennenlernen der eigenen, inneren Natur. Da sind vielleicht alte Erfahrungen. Oder sehnliche Wünsche nach Ursprünglichkeit, Beziehung, geborgen sein, gesehen werden. Oder Unordnung, nicht verstehen, Orientierungslosigkeit...

Als Kinder der zivilisierten Welt sind wir geprägt von einem linear denkenden System. Zeit verläuft linear, ebenso wie die verschiedensten Aktivitäten des Alltags, das Leben eines Menschen, ein Tag. Alles hat einen Anfang und ist irgendwann zu Ende. Natur funktioniert anders. Sie arbeitet zyklisch. Ein einfaches Beispiel dafür ist der Kreislauf der Jahreszeiten oder der Lebenszyklus einer Ringelblume: Im Frühling werden die Tage länger, Winterschläfer erwachen, ein Ringelblumen-Samenkorn im Boden keimt und kündigt neues Leben an. Im Sommer präsentiert sich uns die ganze Pracht der Natur, maximale Sonne und Wärme, nahezu verschwenderische Fülle, die Ringelblume steht in vollem Wachstum und streckt ihre orangefarbenen Blüten in die Sonne. Im Herbst wird es langsam ruhiger, die Früchte reifen, die Blätter welken, Winter-

vorräte werden angelegt, die Ringelblume lässt ihre Samen reifen. Im Winter kehrt Ruhe ein, Energie wird gespart, es wird still und kalt. Ringelblumensamen liegen unter der Erde, in Erwartung auf das kommende Frühjahr, um wiederum zu keimen, wiederkehrendes Leben anzukündigen und den Kreislauf von Neuem beginnen zu lassen.

Natur ist zyklisch, so hält sie sich im Gleichgewicht, funktioniert in einer Vielzahl miteinander verwobener, ausbalancierter Systeme. Ein Beobachten, Lernen, Erkennen dieser Rhythmen führt zu einem Verstehen darüber, wie sie funktionieren und auch einem Begreifen, dass wir selbst ebenso funktionieren. Dies erlaubt einen Abgleich mit dem eigenen Leben, eigenen Strukturen, dem Funktionieren (oder nicht Funktionieren) lange eingeübter Muster und Verhaltensweisen. Dieser Abgleich wiederum schafft die Möglichkeit zu erkennen: Was davon tut mir gut? Was nicht? Und somit die Möglichkeit für Veränderung. Kurzum: In dem Maß, in dem wir uns wieder mit dem, was dort draußen passiert verbinden, erfahren wir wie Leben in natürlichen Zyklen funktioniert, lernen wir uns selbst besser kennen und kommen uns ein großes Stück näher.

Selbstwirksamkeit

Die Zusammenhänge und Verbindungen unserer Gesellschaft sind komplexer denn je. Häufig fehlt uns eine direkte und eigene Rückkopplung zu dem, was wir getan oder produziert haben. Nur noch selten erfahren wir unsere Einwirkung direkt als Produkt, Ergebnis oder Reaktion eines Menschen. Indirekte Einwirkung ist aber sehr viel schwieriger nachzuvollziehen als eine direkte Rückkopplung.

Draußen im Waldcamp gibt es an einem kalten Morgen keinen warmen Tee, wenn niemand bereit ist früher aufzustehen, für die Gruppe das Feuer anzumachen und Wasser aufzusetzen. Die Wertschätzung für eine Tasse warmes Getränk wiederum ist unvorstellbar groß, wenn ich mich am Morgen aus dem Schlafsack gepellt habe, frierend in die Klamotten geschlüpft bin, mit Mühen und aller Kraft den Feuerbohrer bewegt habe um Glut zu entzünden, hoffnungsvoll und in dem Wissen, dass es ebenso gut nicht klappen kann. Dann klappt es oft nur, weil ich eng mit den anderen zusammengearbeitet habe. Was für ein Fest am Morgen eine Tasse heißen Tee trinken zu dürfen! Was für ein schönes Gefühl, die anderen müden Gesichter im Kreis begrüßen und ihnen das fertige Frühstück präsentieren zu dürfen! Wenn ich andersherum meinen Job nicht verantwortungsvoll mache, hat das vielleicht negative Konsequenzen für die gesamte Gruppe, mit der ich im Camp lebe.

Stellt man sich den Herausforderungen einer direkten Auseinandersetzung mit der Natur, wird man reich belohnt. Aus der Notwendigkeit für sich zu sorgen erwächst eine Kraft, die wir im Rahmen der Annehmlichkeiten unseres Alltages nicht erfahren können. Erst der Mangel und dann das Gefühl, dass ich selbst erschaffen kann, was ich brauche, lässt uns eine große Stärke spüren. Das ist die Kraft der direkten Rückkopplung zum eigenen Handeln: Selbstwirksamkeitserfahrung. Was ich tue, hat einen Effekt, es macht etwas in der Welt, mit den Menschen, die mich umgeben und mit mir selbst. Ich erkenne, dass ich für mich sorgen kann.

Eingebettet in die Natur lernen wir wieder die Dinge zu finden, die es braucht, um sich lebendig und wohl zu fühlen. Sie waren schon immer da. Allerdings sind sie unter dem Schleier der Nicht-Erfahrung und des Nicht-Wissens versteckt. Sie nutzen zu können und Wirkungszusammenhänge zu erkennen, schafft eine tiefe Verbindung zur uns umgebenden Natur.

Naturverbindung erweckt etwas sehr Altes in uns wieder zum Leben. Inzwischen betonen zahlreiche deutsche und internationale Wissenschaftler*innen und Expert*innen (u.a. Andreas Weber, Gerald Hüther, Jon Young, Joseph Cornell, Richard Louv), dass wir Menschen darauf angewiesen sind, draußen in der



Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten durch praktisches Tun (erfahrungsorientiertes Lernen)

Natur zu sein, um gesund, funktionsfähig und glücklich leben zu können. Wir brauchen die Interaktion mit der Wildnis (der äußeren, wie auch der inneren), das freie kreative Spielen in und mit ihr, neugieriges Entdecken, wie wir mit ihr verwoben sind und wie wir in sie hinein passen, um uns lebendig und ganz zu fühlen. Die Zeichen der Folgen von Naturentfremdung sind in unserer heutigen Welt schwer zu übersehen.

Natur ist mehr als ein elementares Grundbedürfnis des Menschen. Sie ist Teil von uns und wir sind Teil von ihr. Wir sind nicht abgetrennt oder fremd, sondern gehören dazu. Das zu erkennen und wieder zu spüren bedeutet tiefe Heilung – auch im Sinne des in diesem Handbuch beschriebenen Projekts „Zum Glück“ – Lebensglück.

WEITERLESEN:

Brown, Tom (1994): „Grossvater“, ein Leben für die Wildnis : Lehr- und Wanderjahre eines indianischen Schamanenheilers und Kriegers ; die Lebensgeschichte des Stalking Wolf . Interlaken/ Schweiz: Ansata Verlag. [nur noch antiquarisch]

Brown, Tom (1996): Friedvolle Krieger der Wildnis: Einweihung in das geheime Wissen des Kundschafters. Im Kampf um die Bewahrung der Natur. Interlaken : Ansata Verlag.

Barlage, R. (o.D.): Kinder brauchen's wild.

Erleben, A. (2008): Einheimisch werden in der Natur – Untersuchung zur Wirkung ursprünglichen, ganzheitlichen Lernens in Wildnisschulen als Beitrag zur Umweltbildung. Diplomarbeit. Fachhochschule Eberswalde.

Fischer-Rizzi, Susanne (2015): Mit der Wildnis verbunden: zwölf Wege in die Natur: Kraft schöpfen, sich sicher in der Natur bewegen. Stuttgart: Kosmos.

Gebhard, Ulrich (2013): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: Springer.

GEO Nr. 08/10 - Zurück auf die Bäume! Das Recht der Kinder auf Wildnis, Freiheit und Natur. Bestellbar unter: www.geo.de

Haubl, R. (1999): Angst vor der Wildnis – An den Grenzen der Zivilisation. Laufender Seminarbeitrag. Bayr. Akad. Naturschutz. Landschaftspf. 2/99, S. 47-56. Laufen/Salzach.

Louv, Richard (2011): Das letzte Kind im Wald? : geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Weinheim/ Basel: Beltz.

Renz-Polster, Herbert & Hüther, Gerald (2013): Wie Kinder heute wachsen: Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Denken und Fühlen. Weinheim, Basel: Beltz.

Weber, Andreas (2012): Mehr Matsch! Kinder brauchen die Natur. Berlin : Ullstein.

Weber, Andreas (2018): Indigenialität. Berlin: Nicolai Publishing & Intelligence GmbH.

Young, Jon/ Haas, Ellen/ McGawn, Evan (2014): Mit dem Coyote-Guide zu einer tieferen Verbindung zur Natur - Grundlagen der Wildnispädagogik. Buch 1 - Handbuch für Mentoren. Extertal: Biber Verlag.

Jon Young, Ellen Haas, Evan McGawn (2017): Mit dem Coyote-Guide zu einer tieferen Verbindung mit der Natur – Grundlagen der Wildnispädagogik. Buch 2 - Handbuch der Aktivitäten. Extertal: Biber.

Initiatische Prozessbegleitung®: Was brauche ich für ein gutes Leben?

Holger Heiten

Initiatische Prozessbegleitung® ist ein von den beiden Psychologen und Psychotherapeuten Holger und Gesa Heiten aus diversen Methoden und Modellen weiterentwickelter therapeutischer Ansatz. Er wird im, ebenfalls von ihnen gegründeten Eschwege Institut in Meinhard-Neuerode, gelehrt und praktiziert und hilft Menschen sogenannte Übergangskrisen zu bewältigen. Initiatische Prozessbegleitung® ist eine moderne Form des Mentoring in Übergangsprozessen, sie arbeitet mit naturpsychologischen, zyklisch gedachten Entwicklungsmodellen, neurobiologischen und wahrnehmungspsychologischen Erkenntnissen, den darauf basierenden Methoden des tieferen Selbstverstehens, der gemeinschaftsbildenden Kommunikationsform Council, sowie mit modernen Formen von Übergangsritualen, die in einer zeitgemäßen, überkonfessionellen und pankulturellen Weise aufgearbeitet sind.

Initiatische Prozessbegleitung® als moderne Prozessbegleitung durch Übergangskrisen Einzelner, sowie von Teams, Gruppen, Firmen und Institutionen, wird als Antwort auf die wachsende gesellschaftspolitische Herausforderung verstanden, Wandlungsprozesse effektiv und Kraft entfaltend zu gestalten, bevor sie zu volkswirtschaftlich, persönlich oder ökologisch schädlichen Dauerkrisen stagnieren. Das berufliche

Selbstverständnis moderner Prozessbegleitung ist, als dritte Instanz agieren zu können – als Mentor*in, der/ die auf keiner der Seiten steht und den Betroffenen hilft, die Antworten auf die brennenden Fragen in sich selbst zu finden.

Initiatische Prozessbegleitung® ist eine Herangehensweise, Übergangsprozesse, in denen das Alte nicht mehr und das Neue noch nicht trägt, als Wachstumsmöglichkeiten anzunehmen und diese kraftentfaltend zu gestalten. Sie versteht Reifungsprozesse bzw. Übergangskrisen vor dem Wissenshintergrund ihrer Verlaufsmuster, sowie den mit ihnen verbundenen, kollektiv unbewussten Bewältigungsstrategien. Dieses Verstehen ermöglicht zum einen eine spezifische Diagnostik und zum anderen eine Prozessgestaltung, welche die zum Gelingen notwendigen Verlaufsmuster bewusst nachzeichnet.

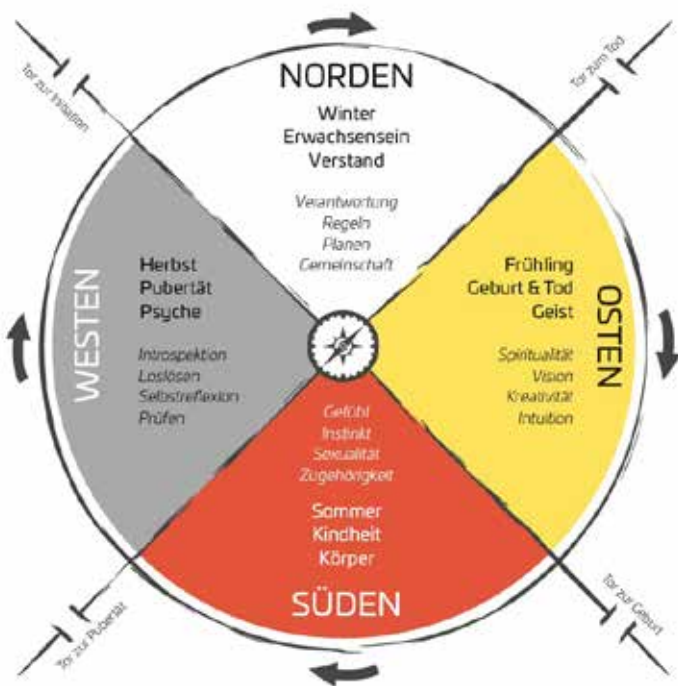
Auf Grundlage der Überzeugung, dass die besten Antworten immer schon im Fragenden angelegt sind, gibt sie Werkzeuge an die Hand, welche die Betroffenen in die Lage versetzen, gestaltend am eigenen Prozess mitwirken zu können. Beispiele für solche Übergangsprozesse wären: Trennung, Burnout, Generationenwechsel im Betrieb, Pubertät, Change-Prozesse einer Firma, Loslösung (im Schulischen Kontext: Loslösung aus der Peergroup nach Beendigung der Schulzeit oder Schulwechsel, etc.), Midlife Crisis, Sucht, Krankheit, Sinnsuche, Altern, Sterben, Trauer usw.

Dieser Ansatz ist pan-kulturell, überkonfessionell und unabhängig vom sozialen, religiösen oder kulturellen Hintergrund, zugänglich.



Entwicklungsmodelle in der Initiatischen Prozessbegleitung®

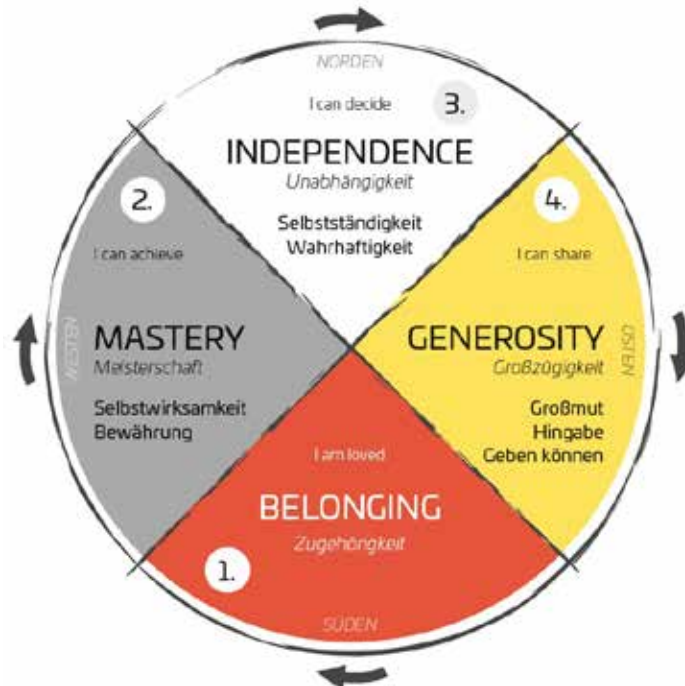
Grafik: www.thomaskugel.de



Vier Schilde

(nach Steven Foster & Meredith Little 1999) Das naturpsychologische Prozess- und Entwicklungsmodell der Vier Schilde zeichnet mit seinem zyklischen Verlauf die natürlichen Bewegungen nach, die sich in Entwicklungsprozessen aller Art vollziehen. Dabei werden gemäß dem Verlaufsmuster etwa der vier Jahres- oder Tageszeiten, jeweils vier kardinale Qualitäten durchlaufen, die deutlich voneinander zu unterscheiden sind. Diesen Qualitäten lassen sich die Eigenschaften aller bekannten Prozesse zuordnen. Tore zwischen den vier Qualitäten markieren die Übergänge von einer Qualität in die andere und damit wichtige Entwicklungsschritte.

Der Kreis als Symbol weist immer auf seine Mitte hin, von der aus wieder sinnvoll von Balance und Prozesstiefe gesprochen werden kann, sowie darüber, wie sich die im Kreis gegenüberliegenden Qualitäten aufeinander beziehen. Dies ermöglicht nicht nur den persönlichen Entwicklungsprozess tiefer zu verstehen und nachzuvollziehen, sondern eröffnet eine neue Dimension des generellen ganzheitlichen Prozessverstehens, der Prozessanalyse sowie der Prozessplanung und -gestaltung.



Circle of Courage

(nach Larry Brendtro, Martin Brokenleg & Steve Van Bockern 1990) Der Circle of Courage beschreibt eine Entwicklungstheorie vom Kind bis hin zum vollständig erwachsenen Gemeinheitsmitglied, die sich auf das Modell der Vier Schilde legen lässt und auf einer Philosophie der Persönlichkeitsbildung und des Erziehungsverständnisses der Lakota Nation beruht. Diese betonte im besonderen Maße die Förderung von Selbstachtung und Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen, als Voraussetzung für das vollständige Erwachsenwerden als soziale, respektvolle und mutige Menschen.

In diesem Modell werden den schon bekannten vier Himmelsrichtungs-Qualitäten, jeweils Lern- und Entwicklungsaufgaben zugeordnet, die aufeinander aufbauen. Das heißt, dass Probleme bei der Lösung einer Entwicklungsaufgabe entweder eine Weiterentwicklung verhindern oder beeinträchtigen. So kann jemand beispielsweise nicht wirklich „wahrhaftig selbstständig und unabhängig sein“ und handeln (Norden), wenn die große Frage des Südens „Gehöre ich irgendwo dazu? Zu welchen Leuten gehöre ich?“ noch nicht beantwortet ist. Dieser Jemand hätte es zumindest schwer, für die eigene Sache gerade zu stehen, wenn alle anderen (zu denen er gerne gehören würde) es anders sehen.



Um die Übergangsphase der Pubertät zu meistern, bedarf es der Begleitung durch initiierte Erwachsene.

Moderne Prozessbegleitung in der Pädagogik

Die Rollendefinition und Arbeitsweise dieser modernen Prozessbegleitung stellt sich immer mehr als die bisher fehlende Ergänzung im Zusammenspiel der Kräfte, Ansätze und Methoden pädagogischer und beratender Berufe heraus.

Das berufliche Fachwissen zu den entwicklungspsychologischen Gesetzmäßigkeiten von Übergangsprozessen, sowie das berufliche Handwerkzeug solche Prozesse aufzuzeigen, zu gestalten und zu begleiten, wird als fachliche Kompetenz eingefordert und sind

im wachsenden Maße Erfolgsfaktoren bei den Anforderungen am Arbeitsplatz.

Dieser Ansatz ist inzwischen von vielen Jugendämtern, darunter die größten Deutschlands, als Leistungsbeschreibung anerkannt und in ihr Menü der zu finanzierenden Verfahren aufgenommen worden und wird an Universitäten und Hochschulen, z.B. an der KPH (Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems) oder der Uni Münster gelehrt.

Council – gewaltfreie und gemeinschaftsbildende Kommunikation

Council ist eine nichthierarchische, gewaltfreie Kommunikationsform, die das Zuhören in den Mittelpunkt stellt und mit „zu Rate sitzen“ übersetzt werden könnte. Es ist ein hochwirksames Mittel zur Bildung einer tragfähigen Gemeinschaftskultur und ebensolcher Beziehungen.

Council ist Ausdruck einer Haltung, die Präsenz und Achtsamkeit in die Beziehung zu sich selbst, zu anderen und zum Umfeld einlädt. Es bietet Teams und Gruppen aller Art ein hochwirksames Mittel zur nachhaltigen Gestaltung ihrer Prozesse.

Council ist deshalb besonders geeignet für die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens. Aus diesem Grund lässt sich Council besonders gut im schulischen Bereich sowie in der Jugendhilfe, der Erziehung sowie auch zur Kriminalprävention einsetzen.

Council, wie geht das?

Teilnehmende eines Councils sitzen im Kreis um eine Mitte und verwenden einen Gegenstand, der anzeigt, wer spricht. Es gelten folgende Richtlinien, keine Regeln, sondern Linien, an denen man sich ausrichtet (vgl. Jack Zimmermann & Virginia Coyle 1996):

- Bleibe präsent.
- Sprich vom Herzen her.
- Höre vom Herzen her zu.
- Sei spontan.
- Sprich wesentlich.
- Sprich aus, was sowohl Dir als auch dem Kreis und dem großen Ganzen dient.
- Erzähle von Dir, nicht über etwas oder jemanden.
- Vertraulichkeit: Was im Kreis gesagt wird, bleibt im Kreis.

Ein Council hat durch einen klaren Anfang und ein klares Ende sowie durch seine Richtlinien einen zere-



Council: Ein wertvoller Raum, in dem sich alle gleichberechtigt begegnen und einander wertschätzend zuhören.

moniellen Charakter. Seine archaische Form, die kollektiv unbewusst schon in uns angelegt ist, lässt sich leicht erinnern. Anstelle eines Leiters fungieren Facilitatoren, was vom lateinischen „facilitare“, „es leicht machen“, abgeleitet wird. Durch die verbindlich vereinbarte Vertraulichkeitsregelung entsteht ein als sicher empfundener Raum für gefährliche Wahrheiten.

Es gibt eine Vielzahl verschiedener Council-Formen, die je nach Situation für Austausch, Konfliktbearbeitung, Entscheidungsfindung, Planung etc. zum Einsatz kommen.

Council in Schulen?

Im Rahmen des sehr erfolgreichen „Council in Schulen“-Programms, das für über 800 000 Schülerinnen und Schüler in Kalifornien aufgelegt und durch Initiative sowie Weiterbildungsmaßnahmen des Eschwege Instituts seit 2013 auch in Deutschland begonnen wurde, wird Council wöchentlich im Klassenzimmer mit bzw. unter den Eltern sowie mit den verschiedenen an Schule beteiligten Gruppen abgehalten.

Im Rahmen dieses Programms stieg der Zensurenspiegel und sank die Gewalttrate signifikant, besonders an Schulen – wie es sie auch in Deutschland inzwischen zu Genüge gibt – die Probleme der Integration von Gruppierungen mit verschiedenen sozialen, religiösen, ethnischen oder kulturellen Hintergründen bewältigen müssen.

Warum ist das so?

An solchen Schulen gab es bisher Grüppchen- oder Gangbildung. Auf dem Schulhof und in der Freizeit kam es dann oft zu gewalttätigen Zusammenstößen zwischen diesen Gruppen. Dies wiederum führte zu Bewaffnung (also weiterer Kriminalisierung) und einer Atmosphäre ständiger Bedrohung und Angst. Im Zustand der Bedrohung und Angst setzen sogenannte Stressfunktionen ein, ein natürlicher Überlebensmodus aus der Urzeit, der uns befähigt sofort zu fliehen, zu kämpfen, oder zu erstarren. Genau genommen wird dabei die Blutzufuhr zum Neocortex (dem neueren Teil unseres Gehirns, mit dem wir vernünftig denken und lernen können) zugunsten der besseren Durchblutung der Muskulatur (um sofort fliehen oder kämpfen zu können) stark vermindert. D.h. im Zustand der Bedrohung und Angst ist kein effektives Lernen möglich und der Zensuren Spiegel an solchen Schulen geht runter (vgl. Pearce 2004).

Erst fanden wir es komisch so im Kreis zu sitzen und über uns selbst zu sprechen, aber dann haben wir gemerkt, dass es schön ist, wenn einem so zugehört wird. (Jugendliche im Abschlusscamp)

Sobald jedoch die Kommunikationsform Council an solchen Schulen eingeführt wird, sitzen Schüler*innen (aber auch Lehrer*innen) miteinander auf Augenhöhe und gleichberechtigt zusammen, die sich unter anderen

Umständen niemals gegenseitig zugehört hätten. Die Erfahrung mit diesem Programm hat gezeigt, dass die Schüler*innen auf diese Weise erfahren und erkennen, dass alle Beteiligten (auch die Lehrer*innen), auch „nur“ Menschen sind – mit menschlichen Gefühlen und Bedürfnissen wie jeder sie hat. Dies führte

dazu, dass die Gangbildung erheblich nachließ, dass Konflikte vermehrt im Council ausgetragen wurden und es zu keinen gewalttätigen und damit kriminellen Übergriffen mehr kam. Da jetzt die Atmosphäre von Angst und Bedrohung nachließ, konnten die Schüler*innen auch wieder die volle Kapazität ihrer Hirnleistung nutzen, wodurch wieder eine bessere Bildung und bessere Zensuren möglich wurden (vgl. Pearce 2004).

Hier zeigt sich, wie treffend der Ausspruch ist, der dem buddhistischen Mönch Thich Nhat Hanh und der Friedensaktivistin Gene Knudson Hoffman zugeschrieben wird: „Ein Feind ist jemand, dessen Geschichte noch nicht gehört worden ist.“

Im „Council in Schulen“-Programm lernen Jugendliche und Lehrer*innen mit Hilfe von Council eine Gemeinschaftskultur zu schaffen und lebendige Verbindungen nach akademischen Standards aufzubauen sowie Fertigkeiten der Kunst, Weltbürgertum in Zusammenarbeit und Vernetzung zu praktizieren.

Schulsozialpädagog*innen, Psycholog*innen, Berater*innen und Verwaltungskräfte lernen Council in Gruppen von Mitarbeiter*innen, Schüler*innen, Eltern, Familien usw. anzuwenden. Jugendarbeiter*innen lernen an der Seite der Lehrer*innen, Co-Mentor*innen zu werden. Eltern lernen Familien-Councils abzuhalten, mit Lehrer*innen zusammenzuarbeiten und eine Council-Kultur in der schulbezogenen Gemeinschaft zu etablieren.

Junge lernen den Alten, bzw. Alte den Jungen zuzuhören. Dabei wird Council zum Mittel zur Gestaltung von Prozessen, Krisen und Konflikten sowie zur Würdigung von Entwicklungen und Erreichtem bei Team-Besprechungen und Elternversammlungen, oder in der Klasse selbst.

Die namenlose Sehnsucht nach Initiation – Lebensübergänge erkennen, benennen und begleiten

Den Bedarf an Initiation ins Erwachsensein zu erkennen und diese dann mit den Betroffenen praktisch durchzuführen und zu begleiten, ist eine hoch wirksame Weise, die Erziehung, die Jugendhilfe sowie die Kriminalitätsprävention zu fördern.

Warum ist das so?

Viele Probleme der Jugendhilfe, der Erziehung, aber auch der Kriminalitätsprävention lassen sich auf nicht erkannte oder verstandene Selbstinitiations-Versuche auf dem Weg zum Erwachsenwerden zurückführen: bei Jugendlichen z.B. U-Bahn-Surfen, Balkon-Sprin-

gen, Koma-Saufen etc.. Mehr zum „Drama des Jugendkultes“ im Buch „Reifeprüfung Wildnis“ von Shanti E. Petschel (2004).

Council in der Erziehung, als Mittel für persönliches Wachstum

Dem österreichischen Religionsphilosophen Martin Buber (1878-1965) wird der Satz zugesprochen: „Der Mensch wird am Du zum Ich“. Er weist darauf hin, dass es kein „Ich“ an sich gibt, sondern dass erst die Begegnung mit einem menschlichen Gegenüber – dem „Du“ – eine Abgrenzung des „Ich“ von seiner Umwelt ermöglicht. Dafür darf dieses „Du“ jedoch nicht irgendein Mensch sein, der z.B. abwesend aus dem Fenster schaut, sondern muss ein „Du“ sein, das mit mir präsent ist und mich sieht, meint und hört. Martin Buber unterstreicht, dass wenn uns eine solche Beziehung nicht möglich ist, es uns anthropologisch gesehen auch nicht gibt (vgl. Martin Buber 1923).

Auch wenn wir uns mit selbstreflexiven Fähigkeiten behelfen können und dadurch wissen, dass es uns gibt, so bleibt es lebenslang der Königsweg der Selbstwerdung, von einem „Du“ unmittelbar wahrgenommen zu werden. Die Dinge, die wir erleben, an denen wir wachsen, bekommen erst eine Bedeutung, wenn es ein „Du“ gibt, das diese wahrnimmt und wertschätzt. Bedeutung ist ein Phänomen von Beziehung. Was wir uns im Council gegenseitig schenken, ist für einander dieses „Du“ zu sein, wodurch es zu einem Treibhaus oder Katalysator für persönliches Wachstum wird.

gen, Koma-Saufen etc.. Mehr zum „Drama des Jugendkultes“ im Buch „Reifeprüfung Wildnis“ von Shanti E. Petschel (2004).

Aus der Perspektive der Tiefenpsychologie gesehen, machen sich solche Jugendliche einem kollektiv unbewusst erinnerten Muster folgend, zu ihrer ganz persönlichen Helden- bzw. Heldinnenreise auf, aus der sie alle erfolgreich und verwandelt zurückkehren wollen. Sie tun dies, wie der jungianische Psychoanalytiker Luigi Zoja in seinem Buch „Sehnsucht nach Wiedergeburt“ (1994) herausarbeitet, unbewusst und ohne erklären zu können was sie da tun.

Wenn solche Helden- bzw. Heldinnenreisen als sogenannte „Selbstinitiationsversuche“ in Orientierungslosigkeit, Kriminalität, Drogensucht, Stagnation und ähnlichen Sackgassen enden, dann meist weil es für ein wirksames Übergangsritual (woran sich hier unbewusst erinnert wird) keine kulturell gültigen Formen und Vorbilder mehr gibt und weil keine initiationskundigen Erwachsenen oder Mentor*innen da waren, die dieses Bedürfnis erkannten und einen solchen Prozess würdig begleiten könnten. So führen Selbstinitiationsversuche nie zum unbewusst ersehnten Ziel und werden von den Betroffenen in den verschiedensten Formen immer wiederholt.

So wie es bei Jugendlichen das Phänomen der erfolglosen, selbst- und fremdgefährdenden Selbstinitiations-Versuche gibt, scheuen andere sich überhaupt erst in die introspektive Phase der Pubertät einzutreten. Wie viele Jugendliche oder längst gealterte „Nichterwachsene“ mit einer überdurchschnittlich schwierigen Kindheit brauchen sie initiationskundige Unterstützung zur Seite, um sich als „Held*in“ auf ihrer persönlichen Held*innenreise, ihren quälenden Schatten und Erinnerungen stellen zu können.

Initiierte Erwachsene haben die Möglichkeit bewusste Entscheidungen zu treffen, die Spannung von Stress- und Problemsituationen auszuhalten und sind somit im Stande, ihre eigenen Kinder zu ebensolchen Qualitäten zu erziehen. Sie neigen deshalb auch nicht mehr zu Gewaltausbrüchen, Drogen- und/oder Alkoholmissbrauch sowie zu der damit einhergehenden Kriminalität.

Initiatische Prozessbegleitung® Jugendlicher und Adolozenter in der Jugendhilfe

Viele Probleme in der Jugendhilfe treten auf, wenn Jugendliche in Wachstumskrisen geraten bzw. an der Schwelle zur introspektiven Phase der Pubertät (der Phase, in der die Erfahrungen der Kindheit verarbeitet oder verdaut werden müssen) ins Schleudern geraten.

Jugendliche mit einer überdurchschnittlich schwierigen Kindheit neigen verständlicherweise dazu, diese „Büchse der Pandora“ lieber verschlossen zu halten. Da somit jedoch auch die Gesamtentwicklung, hin zum selbstverantwortlichen jungen Erwachsenen, gehemmt oder sogar verhindert wird, brauchen solche Jugendliche kundige Unterstützung zur Seite. Mit Hilfe moderner Prozessbegleiter*innen oder Initiations-Mentor*innen könnten sie sich, in einem ge-

schützten Rahmen, ihren quälenden Schatten, aber auch den dahinter versteckten Potentialen stellen. Mit der weiter unten erklärten Methode des tieferen Selbstverstehens wird die Initiatische Prozessbe-

Eine Entwicklungsaufgabe der Lebensphase Pubertät/Adoleszenz ist es, die persönlichkeitsbildenden und identitätsstiftenden Erfahrungen und Ereignisse der Kindheit anzuschauen und so zu verarbeiten, dass alles, was davon integrierbar wird, das zukünftige Fundament der erwachsenen Person werden kann.

gleitung® in besonderem Maße auch der nach § 8 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes geforderten Beteiligung Jugendlicher an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe, gerecht. Tieferes Selbstverstehen eines Jugendlichen in einer Jugendhilfe-Einrichtung kann dabei

auch zu tieferem Fallverstehen aller Beteiligten führen. Ein Jugendlicher, der sagen kann, wie er seine aktuelle Situation versteht, was er braucht oder nicht braucht, kann ein Hilfeplan-Gespräch viel konstruktiver mitgestalten und wird sich später viel leichter an dort beschlossene Vereinbarungen halten.

Auf diese Weise könnten diese Jugendlichen zu einem vergleichbaren Zeitpunkt wie ihre unbelasteteren Altersgenoss*innen, den Schritt in die Eigenständigkeit meistern, womit sich die Jugendhilfe nach hinten hin verkürzen könnte.

Initiatische Prozessbegleitung® mit Kindern

Eine wachsende Zahl von Kindern weisen schon im frühen Alter in einem hohen Maße Verhaltensauffälligkeiten auf, dass die üblichen Angebote und Maßnahmen oft nicht mehr greifen. Aus Sicht der Initiatischen Prozessbegleitung® kommt es bei vielen dieser Kinder zu einer Art Dissoziation als Reaktion einer gefühlten „Nichtzugehörigkeit“, die mit einem Vertrauensverlust in die soziale bzw. die Erwachsenenwelt einhergeht. Die Modelle und Methoden der Initiatischen Prozessbegleitung® können hier Wege aufweisen, den so ins Stocken geratenen Prozess der Persönlichkeitsentwicklung wieder in Gang zu setzen und in das soziale Miteinander zurückzufinden.

Initiatische Prozessbegleitung® lässt sich dabei leicht mit verwandten und bereits funktionierenden Ansätzen, wie beispielsweise der Heilpädagogik und Trauma-Therapie, verzahnen.

Woher wissen wir, wie man gelingende und moderne Übergangsrituale gestaltet?

Joseph Campbell (1904-1987), Professor am Sarah Lawrence College in New York und Autor auf dem Gebiet der Mythologie, stieß bei der Untersuchung tausender Mythen und Märchen aus allen Kulturen der

Welt, auf ein Grundmuster, das ihnen allen offenbar zugrunde liegt (vgl. Joseph Campbell 1949). Dieser eine, immer wiederkehrenden Mythos wurde durch seine Forschung in der Fachwelt als der sog. Monomythos bzw. die Held*innenreise bekannt.

Für die Arbeit mit Übergangsprozessen ist interessant, dass auch die Forschung zu den Übergangsriten vieler Völker weltweit durch den französischen Ethnologen Arnold van Gennep (1873-1957) zu einem Grundmuster führte, das offenbar allen Übergangsriten zugrunde liegt und zudem dem des Monomythos sehr ähnlich ist (vgl. Arnold van Gennep 1909).

Dies ist kein Zufall, denn der Grund für die zeitlose Popularität des Monomythos liegt darin, dass er die Universalie einer seelischen Bewegung beschreibt, die sich in einem Menschen vollzieht, der durch einen Wandlungsprozess geht. In dem Bestreben, gelingende Übergangsrituale zu gestalten, muss man also

lediglich jene seelische Bewegung so genau wie möglich rituell nachzeichnen und dies wurde auch von allen Völkern der Welt so betrieben.

Wer also die Grundstruktur dieser Krisenbewältigungsstrategie versteht, lernt auch zu verstehen, was in den Reifungsprozessen heutiger Menschen immer noch kollektiv unbewusst zum Tragen kommt. Mit ihrer Hilfe können wir die Bedeutung von Initiation und die Wirkweise von Übergangsritualen tiefer verstehen sowie moderne Formen solcher Übergangsrituale sinnvoll, klar und Kraft entfaltend gestalten.

Wir müssen dabei nicht auf die religiösen Inhalte oder Symbole anderer Kulturen oder längst vergangener Vorformen unserer Kultur zurückgreifen, sondern können – wie die Erfahrung gezeigt hat – darauf vertrauen, dass unser kollektiv unbewusstes Erinnern die oben genannten bloßen Grundmuster wiedererkennt.

Kontemplatives Selbstverstehen

Jede Prozessbegleitung beginnt zunächst mit einem tieferen Selbst- und Situationsverstehen. In der Initiatischen Prozessbegleitung® gehen wir davon aus, dass die besten Antworten jeweils bereits im Fragenden bzw. der Fragenden selbst schon angelegt sind und es keine/n bessere/n Expert*in für die eigene Sache gibt als sie/ihn selbst. Die Methode des tieferen Selbstverstehens, mit dessen Hilfe wir diese Antworten, Potentiale und Lösungen wie Schätze zu heben versuchen, nennen wir Kontemplatives Selbstverstehen. Im Folgenden soll diese Methode näher erklärt werden:

Aus wahrnehmungspsychologischer Sicht nehmen wir unsere Welt immer durch individuell verschiedene Filter wahr. Da diese Filter hauptsächlich durchlassen, was mit unserem momentanen seelischen Befinden bzw. mit Themen zusammenhängt, die gerade in unser Bewusstsein drängen, sagt das von uns Wahrgenommene viel mehr über uns als über die objektive Welt selbst aus.

Beim Kontemplativen Selbstverstehen nutzen wir dieses Phänomen und erfahren etwas mehr darüber, was in uns gerade vor sich geht, indem wir schlicht etwas genauer darauf achten, was wir gerade im Spiegel

unserer äußeren Wirklichkeit wahrnehmen. So können auch Themen, Lösungsansätze und ungeahnte Potentiale, die gerade in Zeiten von Wachstumskrisen aus dem Vorbewussten ins Bewusstsein drängen und deshalb nicht durch Nachdenken erfasst werden

könnten, untersucht, benannt und somit ins Bewusstsein gehoben werden.

Beim Kontemplativen Selbstverstehen bedienen wir uns des rituellen Hilfsmittels der „Schwelle“, die nicht mehr sein muss als z.B. ein Strich im Sand, ein hinggelegter Ast oder ein Gartentor. Über sie betreten wir symbolisch einen Raum, in dem dann alles, was sich dort zeigt, von tieferer Bedeutung ist. Über sie kehren wir nach einer vereinbarten Zeit auch wieder zurück in den Alltag.

Als eine Art Handel mit dem ängstlichen Teil in uns, bedienen wir uns des rituellen Hilfsmittels der Schwelle, die nicht mehr sein muss als z.B. ein Strich im Sand oder ein hinggelegter Ast. Über sie betreten und verlassen wir symbolisch einen Raum, in dem wir uns für eine mit uns selbst vereinbarte Zeit diese

besonders achtsame Wahrnehmung unserer Wirklichkeit erlauben.

Solche Schwellengänge oder auch Intuitiven Spaziergänge werden vornehmlich alleine und unter Ausschluss möglichst aller Zerstreuungen in der Natur unternommen. Wir nutzen für diese Schwellengänge unter anderem deshalb die Natur, weil diese moralisch unbefangener ist als das soziale Feld. Sie hat keine Hemmungen auch Themen wie beispielsweise Sexualität, Gewalt oder Tod ehrlich und vorbehaltlos widerzuspiegeln.



Im Spiegel der Natur: Was wir im Außen entdecken, kann uns viel über uns selbst mitteilen.

Wozu?

Gerade in Zeiten persönlicher Umbrüche, krisenhaften Phasen, die üblicherweise mit persönlichen Entwicklungsprozessen einher gehen und in denen alte Selbstbilder zerfallen müssen, drängen Themen – aber auch Lösungsansätze und ungeahnte Potentiale – aus dem Vorbewussten ins Bewusstsein. Diese können wir durch Nachdenken jedoch nicht erfassen, da sie eben noch nicht bewusst sind. Viele von uns stehen in solchen Zeiten etwas hilflos da, weil das am schärfsten ausgebildete Instrument zur Lösung von Problemen ihr analytischer Verstand ist. Was die Situation jedoch verlangt ist eine nicht kognitive Methode des Selbstverstehens.

Das für manche einzig wahrnehmbare dieser inneren Themen und Potentiale ist ihr Drängen. So manche Wachstumskrise beginnt sogar mit der Wahrnehmung dieses beunruhigenden, verunsichernden und namenlosen Drängens. Ein altes Gleichgewicht, eine alte Selbstzufriedenheit ist dahin und die Betroffenen leben fortan entweder mit der Frage, wie man dieses beunruhigende Gefühl unterdrücken könnte oder was es genau ist, was da derart stark ins Bewusstsein drängt. Für die, die sich die letztere Frage stellen, wäre die Arbeit mit Intuitiven Spaziergängen und dem „Spiegel der Natur“ die ideale Wahl.

Denn beim „Spiegel der Natur“ gehen wir von der Faustregel aus, dass sich so etwas wie unsere innere Seelenlandschaft in der äußeren Landschaft widerspiegeln kann und wir durch die Beobachtung der äußeren Landschaft mehr darüber erfahren können, was in uns gerade auch oder „selbst so“ ist.

Auch gehen wir davon aus, dass sich im Spiegelbild der äußeren Wirklichkeit unsere ganze innere Landschaft zeigt – inklusive jener Anteile unseres Unbe-

wussten, die gerade ins Bewusstsein drängen. Gleichzeitig sorgt eine Art gesunde innere Ökonomie dafür, dass hierbei immer nur so viel aufgedeckt werden kann, wie wir auch verkraften können.

Wir können demnach durch den „Spiegel der Natur“ den Gegenstand jenes inneren Drängens symbolisch erkennen, untersuchen, benennen und somit ins Bewusstsein heben. Etwas beim Namen nennen zu können, hat an sich schon einen beruhigenden Effekt, den wir Rumpelstilzchen-Effekt nennen. Auch im entsprechenden Märchen hat Rumpelstilzchen als Quälgeist ja nur so lange Macht über seine Opfer, wie sie ihn noch nicht beim Namen nennen können. Sobald wir den Namen von etwas kennen – sobald wir die in das Bewusstsein drängenden Themen benennen können – haben wir Kontrolle über sie und können mit ihnen auch bewusst und integrierend weiter arbeiten.

Dies ist eine der wichtigsten Anwendungsmöglichkeiten der Intuitiven Spaziergänge, nämlich für die persönliche Entwicklung wichtige Informationen von ihrer Wartestellung im Vorbewussten abzuholen und sie ins Bewusstsein zu heben.

Wozu das Hilfsmittel der rituellen Schwelle?

Beim Schauen in den Spiegel der Natur haben wir es nicht selten mit der Angst zu tun, dass wir bei solcher seelischen Selbstbeschau Dinge vorfinden könnten, von denen wir lieber gar nichts wissen wollen und die uns derart aus dem Gleichgewicht bringen könnten, dass wir nicht mehr zur Alltagsbewältigung fähig wären.

Mit Hilfe des rituellen Hilfsmittels der Schwelle können wir eine Art Handel mit jenem ängstlichen Teil in uns abschließen, indem wir versprechen, uns nur für

eine festgelegte Zeit hinter dieser Schwelle aufzuhalten und uns nur für diese Zeit zu erlauben, jene tiefere Wahrnehmung unseres Selbst zuzulassen. Danach würden wir über diese oder eine andere Ausgangsschwelle zurückkehren, sozusagen die Tür zu dieser Schwellenwelt hinter uns verschließen und wieder jene gesunde Ignoranz solch tiefer Wahrnehmung gegenüber an den Tag legen, die wir zu unserer Alltagsbewältigung brauchen. In den meisten Fällen lässt sich jener ängstliche Teil auf solch einen Handel ein.

Das rituelle Hilfsmittel der Schwelle hilft also für eine überschaubare Zeit viel fokussierter in den Spiegel der Natur zu schauen und verhindert, dass der ängstliche Teil in uns dies durch das Werfen gedanklicher Nebelbomben sabotiert. Die Annahme, dass sich die innere oder seelische Landschaft in der äußeren spiegeln könnte, ernst nehmend, lesen wir den Spiegel, indem wir immer wieder fragen, wie wir „selbst so“ sind oder was in uns selbst gerade „so“ ist, wie das, was wir gerade im Außen wahrnehmen.

Das Spiegeln mitgebrachter Erlebnisberichte von Schwellengängen

Das Verfahren innerhalb der Initiatische Prozessbegleitung®, mit dessen Hilfe die Erlebnisse und Wahrnehmungen aus einem Schwellengang hinterher tiefer verstanden und eingeordnet werden können, ist das respektvolle Feedback-Verfahren des Spiegeln. Dazu wird das Erlebte einer/m geübten Spiegler*in

erzählt, der/die den Erlebnisbericht sodann zurück spiegelt. Die Kunst des Spiegeln besteht darin zu bekräftigen und zu vertiefen, ohne viel zu interpretieren, etwas manipulativ hinzuzufügen oder das Eigene mit hinein zu mischen.

WEITERLESEN:

Brendtro, Larry K./ Brokenleg, Martin/ Van Bockern, Steve (1995, englisches Original 1990) : Kindheit und Jugend zwischen Entmutigung und Zuversicht: ein indianischer Weg - Perspektiven für eine bessere Zukunft. Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik.

Buber, Martin (2013, Originalausgabe: 1923): Ich und du. Stuttgart: Reclam.

Campbell, Joseph (2011, englische Originalausgabe: 1949): Der Heros in tausend Gestalten. Berlin: Insel Verlag.

Foster, Steven & Little, Meredith (2006, englische Originalausgabe: 1998): Die Vier Schilde, Initiation durch die Jahreszeiten der menschlichen Natur. Uhlstädt-Kirchhasel: Arun Verlag.

Foster, Steven & Little, Meredith (2012): Visionssuche. das Raunen des heiligen Flusses . Sinnsuche und Selbstfindung in der Wildnis. Uhlstädt-Kirchhasel: Arun Verlag.

Heiten, Gesa & Bögle, Robert (2014): Räder des Lebens – Orientierungsmodelle für tiefe Transformation. Klein Jasedow: Drachen Verlag.

Koch-Weser, Sylvia/ Von Lüpke, Geseko (2015). Vision Quest – Visionssuche: allein in der Wildnis auf dem Weg zu sich selbst. Klein Jasedow: Drachen Verlag.

Pearce, Joseph Chilton (2004, englische Originalausgabe: 1985): Biologie der Transzendenz. Neurobiologische Grundlagen für die harmonische Entfaltung des Menschen. Freiamt: Arbor Verlag.

Van Gennep, Arnold (2005, französische Originalausgabe: 1909): Übergangsriten (Les rites de passage). Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag.

Petschel, Shanti E. (2004): Reifeprüfung Wildnis... endlich erwachsen werden... Jugend-Visionssuche – Initiation in modernen Zeiten: Wie werden aus Kindern Männer und Frauen? Uhlstädt-Kirchhasel: Arun Verlag.

Redl, Franz P. (2009): Übergangsrituale: Visionssuche, Jahresfeste, Arbeit mit dem Medizinrad. Klein Jasedow: Drachen-Verlag.

Zimmermann, Jack & Coyle, Virginia (2015): Der große Rat – Das Council, mit dem Herzen hören und sprechen, den Kreis erweitern. Freiburg im Breisgau: Arbor Verlag.

Zoja, Luigi (1994): Sehnsucht nach Wiedergeburt – ein neues Verständnis der Drogensucht. Einsiedeln/ Schweiz: Daimon Verlag.

Sicelo Mbatha von Umkhiwane Ecotours aus KwaZulu Natal/ Südafrika begleitete das Internationale Abschlusscamp. Er bereicherte das Projekt durch seine Geschichten und Erzählungen aus einer ländlichen Region Südafrikas sowie seiner langjährigen Erfahrung in der Arbeit mit jungen Erwachsenen in der wilden Natur der dortigen Nationalparks. Auf den folgenden Seite gibt er einen Einblick in seine Projekte und die Philosophie, die dahinter steht. Wir haben uns entschieden hier nur seinen Originaltext zu veröffentlichen, um seine Worte nicht zu verfälschen. Wer an einer Übersetzung interessiert ist, kann diese bei der Projektkoordination anfragen.

Blick aus dem Süden: Saving wilderness through (RE-)CONNECTING young adults with nature

Sicelo Mbatha, KwaZulu Natal, South Africa

My First Contact with Nature

I was born and raised in village called Hlambanyathi in the Province of KwaZulu Natal in South Africa, I grew up herding cattle and trapping birds like all the boys in rural areas, I grew up swimming in African rivers

and watching sunrise over the rolling African hills. I watched carefully lightning strikes under Shepherd Tree *Boscia Abitrunca*, I use to dance and sing for a soft African rain during summer months.



My Name is Sicelo Mbatha, also known as Big C, or Black lion (Wilderness Name) because of my impressive build, I have been working as a Wilderness Trails Officer in Umfolozi National Park in the South African State Kwa-Zulu-Natal, near the border to Mozambique.

My first contact with nature came early as I spent many times in nature and also visiting my father who then working as a Groomer, but I started to realize when I was a volunteer at Imfolozi Game Reserve, that there is a calling when I first met a pride of wild lions feeding on Buffalo carcasses and stared, roaring and sprinting towards us as rangers. The sound of them growling at me and the burning eyes, staring

at me triggered something very deep about the work that I was doing and ignited wildfire in my soul that I wanted people to experience, yet I did not know what I was looking for but something happened in me within the depth of my soul and I wanted to share it with the others as a result that I founded the Company called uMkhiwane Sacred Journeys (www.umkhiwaneecotours.com) with a vision of helping the people to (re-) connect with nature in a spiritual level but also guiding them towards their inner wild animals and the other side of life (the rite of passage – Übergangsrituale) while generating funds for ubuntu programmes (supporting communities to be self sufficient and also helping the Youngsters to embrace the rite of passage through wilderness journeys).

The Concept of Ubuntu

The word comes from the Zulu and Xhosa and it can be directly translated as Humanity but I think the direct translation is not enough, as ubuntu covers quite a lot of elements within the community and social structure. Ubuntu is a traditional African Philosophy that expresses interconnectedness amongst the human beings, it recognizes oneness, living in harmony, peace and sharing and carrying amongst the people, it embraces respect to ancestral spirits and unborn children, it strengthen solid mutual relationship with people and nature. In African languages we have some Idioms that are made to recognizes and embracing ubuntu within the community structures for examples (umuntu ngumuntu ngabantu – meaning “no human without the community”) some idioms encouraging carrying and taking care of the childrens (Ingane kamakhelwane wakho ingane yakho uqobo – meaning “Your neighbors child is your own”) these are few idioms that teaches about ubuntu. If we may have a look at the person with ubuntu the following are qualities we may observe from the person:

- A person with ubuntu recognizes the humanity of others and always establish respectful human relations with them
- A person with ubuntu always take care and provide support during the time of hardship
- A person with ubuntu help and protect without expecting anything in return

The ubuntu has been built on foundation such as being truthfully meaning living up to your word.

Through ubuntu we also celebrate hard work and hard workers are respected because they uplift the communities and their surroundings. Respect in the Concept of ubuntu is also important. A person is a person because of others and the environment and therefore is strongly connected with them.

Fairness is also part of ubuntu – it is important to treat other people fairly.

What Happiness is (for me)

It is positive emotions that come, along with a deeper sense of meaning and purpose in life. I truly find happiness in my soul when I am in an open wild space, watching stars or moonrise over the hills. I truly plunge in the depth of my positive emotions when I walk in the mountains or across the valley, watching wild animals sparring and grazing peaceful in nature. I truly embrace my happiness when I am sharing nature with the people in wild space.

The main ingredients of happiness could be actually created by the activities that we do as individuals, such as singing, dancing and walking in nature. For

me I find my happiness by sleeping under the stars, listening wild animals calling at night and be able to share that with people. For me happiness is when I see the youngsters embracing their own culture in nature while deepening their roots and reflection through nature.

I have come to realize that I do not need a lot for my happiness. Happiness cannot be built on materialism foundation and Coca-Cola culture. It is based in living in harmony with others and also with the environment.



uBizo Lwemvelo (The call of the wild)

uBizo Lwemvelo (The Call of the Wild) is a program that aims to bring young adults from areas nearby Imfolozi game reserve into contact with the wilderness, with wild animals, and with their own cultural and personal identity on a three night wilderness journey.

Humans are facing a catastrophic loss of wilderness and wild species, with major impacts not only on the environment and our physical health, but also on our spiritual and cultural well-being.

The loss we are facing is starkly embodied in the threat facing iconic species such as the rhino. Huge money is being spent to protect the rhino from extinction. But these efforts can only be effective if the communities surrounding the wilderness areas are motivated and equipped to defend rhinos. Motivated and proactive communities will make it difficult or impossible for the syndicates to recruit poachers, and will be the eyes and ears to expose activities of these syndicates. uBizo Lwemvelo offers local communities the opportunity to experience and benefit from the spiritual and emotional richness of the wilderness, and to develop an appreciation of the true value of living rhinos and other wild animals and also the rite of passage for the locals.

Why this program is important

Many of the communities on the borders of Imfolozi game reserve were forcibly removed to make way for the reserve. The reserve was fenced off, and became a place for tourists, for white people, for the wealthy, offering little to those who had sacrificed their homes with no compensation.

There are some efforts to change this, and to find ways to use the reserve to benefit local communities

by sharing profits and offering employment. This is important, but the reserve also has much to offer the community on a spiritual level. Few local community members can afford to visit the reserve. This lack of access to the wilderness, and our society's emphasis on material wealth and consumerism, has led to many young people forgetting ancestral wisdom about the importance of nature for sustaining individuals and communities. They find themselves strangers in their own lives, unsure of their status and value.

Connecting with the abiding rhythms of the earth through a guided wilderness trail will give young adults a unique opportunity to explore their authentic identity. This project can bring hope, spiritual richness and environmental knowledge to young adults facing issues of poverty, drug abuse and unemployment. It can help to build a community better able to nurture itself, to be more equipped and motivated to defend and protect their heritage as well as becoming the eyes and ears of the animals.

Solitaire

Solitude can be amazing remedy for the soul. It heals broken souls and enhances happiness. It stimulates openness and cleanses mind. As our societies getting more and more busy we have found ourselves being entangled by contaminated life. We are depressed and exhausted from carrying the garbage of life. This culture of industrialization made the roots of the people to be based on money but not on nature and going out to nature and spend some time be yourself can help to discover a lost soul and be able to mirror yourself. Listening to silence and discovery something inside our soul can stimulate the purposes of self-knowing and the reflection about what life you choose as a person.



Environmental benefits: Saving wilderness through community

Our prevailing culture is anti-nature, consistently sacrificing environmental health for the accumulation of material wealth and personal comfort for the privileged few. Imfolozi game reserve itself is threatened by a proposed coal mine on its borders. In a society where rivers and forests are routinely destroyed for profit, it is not surprising that someone from an impoverished community might be tempted to shoot a rhino for a sum he could not hope to earn in a year through available employment.

uBizo Lwemvelo aims to enable community members to build a connection with wild animals so that they can value them more than the income killing them might bring. The program aims to enable a profound personal transformation through contact with nature, and to vividly demonstrate how our mental and physical health depends on the continued survival of wild animals and plants.

On this program, participants will follow animal trails and sleep under the stars; they will walk in silence and open their senses. Through fireside discussions,

journaling, contemplation and environmental education, they will explore deep philosophical questions about identity and purpose. They will come into intimate contact with the wild world, and with their "wild selves" – the parts of themselves that have not been conditioned by familial and cultural forces. They will be encouraged to see other life forms not as a collection of commodities to be exploited but as embodiments of an alive, enchanted, sacred cosmos that needs to be respected and nurtured.

Through this experience, they will become alive to the interdependency of humans and other species, and learn that our long-term physical and emotional health depends on living respectfully on earth. Participants will return home with a new or renewed commitment to caring for the earth, as well as a new sense of self. They will be given practical advice on living more sustainably and generating an income in a way that does not destroy the environment. Thus, environmental action, whatever form it takes, becomes an expression of love, joy, and caring rather than a product of shame, guilt, or fear.

Graduates of this program will become wilderness ambassadors, spreading this knowledge and understanding through their communities.

Community Development

Growing up in rural areas is huge blessings to me as I was taught about ubuntu at an early stage. I came to understand that life is not about self being but it is about the other people. When I established uMkhiwane Sacred Journeys I was aware of my community's daily struggles, such as having no food security, no basic education and no environmental awareness within the communities and my biggest

mission was to help and support my community to have access on these elements mentioned above as well as basic life care. Since I have started working with Wilderness Journeys and Seminars I have managed to build a Preschool, a vegetable garden owned by young adults in village and also I am running the program called uBizo Lwemvelo (the call of the wild): www.ubizolwemvelo.weebly.com .

Stimmen aus dem Projekt

Was sagen die Jugendlichen?

„Ich fand es so toll, dass die Erwachsenen sich auch so geöffnet haben und ganz ehrlich miteinander gesprochen wurde.“ (Jugendliche über das Gesamtprojekt)

„So ein Projekt sollte allen Jugendlichen ermöglicht werden – auf der ganzen Welt!“ (Jugendlicher im Abschlusscamp)

„Es war so besonders, weil man uns zugehört hat und uns nach unserer eigenen Meinung gefragt hat.“ (Jugendliche über das Gesamtprojekt)

„Ich dachte erst Globales Lernen ist ja langweilig. Aber so wie wir es hier draußen gemacht haben, hat es sehr viel Spaß gemacht.“ (Jugendlicher im Lerncamp)

„Ich war noch nie alleine im Dunkeln im Wald unterwegs. Das war abgefahren. Man sieht ganz anders und hört witzige Sounds.“ (Jugendlicher im Abschlusscamp)

„Die schönsten Momente waren, wenn wir in die Eilenriede [Stadtwald von Hannover] gegangen sind.“ (Jugendlicher über AG-Nachmittage)

„Da sitzt eine kleine Schnecke, die macht mich glücklich.“ (Jugendlicher im Lerncamp)

Was sagen die Eltern?

„Ich war sehr erstaunt, wie glücklich, zufrieden und ausgeglichen mein Kind aus dem Lerncamp zurückkam, obwohl es die ganze Zeit keine Medien konsumieren konnte.“ (Rückmeldung einer Mutter)

„Für meine Tochter kamen das Abschlusscamp genau zur rechten Zeit. Sie kam verändert und irgendwie „gewachsen“ zurück. Ich bin sicher, dass diese Erfahrungen für sie sehr, sehr wertvoll sind – und sie vielleicht sogar ihr Leben lang begleiten werden. Glück gehabt!“ (Auszug aus der Nachricht einer Mutter)

„Das Projekt war für meine Tochter Gold wert. Sie zehrt heute noch davon. Im Urlaub hat sie zum Beispiel in Schweden auch wieder alleine draußen am Fluss übernachtet.“ (Rückmeldung einer Mutter)

„Die Themen des Projekts haben mein Kind beschäftigt und etwas in ihm bewirkt. So ist es mit mir in den Wald gefahren, um mir das selbstgestaltete Labyrinth zu zeigen.“ (Rückmeldung einer Mutter)



Was sagen die Referent*innen?

„Es war schön zu erleben, wie "der Funke" überspringt, wenn die Jugendlichen sich wirklich einlassen, Neues zulassen und sich von sich selbst überraschen lassen.“ (Referent über die AG-Phase)

„Man kann viel über Glücklichein erzählen oder darüber sprechen. Am Ende kann man es aber nicht lehren und man kann es auch nicht nur über Nachdenken erfassen. Man kann es nur erfahren.“ (Referentin aus der AG-Phase)

„Sehr großartig und bewegend war es für mich, die Entwicklung zweier Mädchen zu beobachten, die zu Beginn des Projekts eher zurückhaltend und still waren, auf dem Abschlusscamp aber mit klarer, kräftiger Stimme die Geschichte ihrer Solozeit erzählten!“ (Referent auf dem Abschlusscamp)

„Die Jugendlichen hatten am Anfang Schwierigkeiten dem guten Essen Wertschätzung entgegen zu bringen. Das vom Förster mitgebrachte Reh hat viel bewegt. Danach hat sich die Wertschätzung immer mehr aufgebaut.“ (Referent über Jugendliche im Lerncamp)

„Die „Ergebnisse“ unserer Bemühungen mit den Jugendlichen sind viel subtiler, weniger greifbar und beschreibbar, als „Heute haben wir gelernt, dass Recycling wichtig ist“ oder, dass man die Natur nicht zerstören soll.“ (Referentin über die AG-Nachmittage)

„Die Jugendlichen haben selbstständig das Campleben gestaltet und Verantwortung für sich, den Platz und die gesamte Gruppe übernommen.“ (Referent über Jugendliche im Lerncamp)

„Meine Erfahrungen an den beiden Schulen haben gezeigt, dass ein guter Mix aus Theorie und dem praktischen Tun am besten bei den Leuten ankommt.“ (Referent aus der AG-Phase)

„Die Energie, die die Gruppe aus der Zeit im Lerncamp mitbrachte war beeindruckend. Ich beobachtete klassenübergreifende, neue Verbindungen, die sich geknüpft hatten, aufgeregte Fröhlichkeit und ein anderes Selbstbewusstsein in der Gruppe.“ (Referentin berichtet über den Beginn der zweiten AG-Phase)





Das Projekt – Ziele, Inhalte und Formate

Ziel des Projekts

Das Projekt leistete einen Beitrag zur „Großen Transformation“ bzw. zu den Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen (einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene), die als Weg zu einem nachhaltigen Leben und Wirtschaften gesehen werden (siehe Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen WBGU).

Um dieses große Ziel zu erreichen, wurden für das Projekt folgende Unterziele entwickelt:

- Globale Zusammenhänge erkennen, Verantwortung übernehmen
- Verbindung Mensch – Mensch – Natur (wieder) entdecken
- Alternative Lebens- und Wirtschaftsweisen kennenlernen
- (Schulische und persönliche) Übergänge begleiten und unterstützen
- Selbstwirksamkeit und Flow erfahren (durch selbstorganisierte Lernprojekte)
- Beteiligung und Engagement der Jugendlichen fördern

Den am Projekt teilnehmenden Jugendlichen wurden innerhalb der 1,5-jährigen Laufzeit im Rahmen von AG-Nachmittagen, Lerncamps und Lernprojekten ökologische, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge in unserer globalisierten Welt aufgezeigt. Ziel war es, ihnen ihre eigene Verantwortung in dieser vernetzten Welt bewusst zu machen und ihnen Raum zu geben, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, was das alles mit ihnen zu tun hat. Dabei wurden ihnen Handlungsmöglichkeiten nicht nur theoretisch aufgezeigt, sondern wenn möglich in jeder Projektaktivität diese auch praktisch umgesetzt. Die Jugendlichen entwickelten dabei ein Bewusstsein für die Auswirkungen ihres eigenen Handelns auf die Umwelt, aber auch auf ihre Mitmenschen. Themen waren sowohl Ernährung, Transportwege (z.B. einer Jeans oder eines Handys), ihr eigenes Konsumverhalten wie auch Respekt und Solidarität gegenüber anderen (weniger privilegierten Menschen). Das größte Anliegen des Projekts war es jedoch, den Jugendlichen alternative Denkooptionen aufzuzeigen. Die verschiedenen Meinungen und Haltungen wurden jedoch gleichwertig nebeneinander stehen gelassen und die Jugendlichen nicht von spezifischen Einstellungen überzeugt (vgl. Beutelsbacher Konsens). Um eine möglichst große Vielfalt an Perspektiven zu ermöglichen, wurden

beispielsweise ein Wohnheim von Geflüchteten und Nicht-Geflüchteten Menschen besucht (OM 10, Göttingen), es fand ein Training mit einem internationalen Cricket-Team statt und eine Gruppe Jugendlicher besuchte ein Obdachlosenprojekt (DÜK – Dach übern Kopf des Diakonischen Werks in Hannover).

Die Jugendlichen kamen durch das Projekt außerdem (wieder) in Kontakt mit der sie umgebenden Natur. In der Verbindung mit der Natur, mit dem „Draußen-Sein“ und „Unterwegs-Sein“ können, konnten sie sich selbst ganz neu erfahren und bekamen eine Ahnung davon, wie bedeutsam und wichtig es auch für unser Weiterbestehen als gesamte Menschheit ist, sich für den Erhalt unserer natürlichen Umwelt einzusetzen (Mehr zu der Idee, durch tiefe Naturverbindung die Notwendigkeit zu erkennen, sich für ihren Erhalt einzusetzen, siehe Joanna Macys Bücher zur Tiefenökologie). Darüber hinaus bot das Projekt Raum, um sich (individuell, in der Gruppe wie auch gesamtgesellschaftlich) mit den Fragen nach „Glück“ und einem „guten Leben“ auseinanderzusetzen. Durch die Lernprojekte wurden die Jugendlichen dazu motiviert, sich auf die Suche nach nachhaltigen Lebensstilen zu begeben und sich selbst für eine enkeltauglichere Welt zu engagieren.

Methodisch-Didaktischer Dreiklang



Das Projekt verbindet geschickt die drei thematisch, inhaltlich und methodisch scheinbar verschiedenen Bereiche: Globales Lernen, Wildnispädagogik und Initiatische Prozessbegleitung. Wie schon im Kapitel zu diesem methodisch-didaktischen Dreiklang deutlich wurde, ergänzen sich diese drei Bereiche jedoch und tragen alle zu den gemeinsamen Projektzielen bei, Jugendliche über globale, ökologische, ökonomische

und soziale Zusammenhänge zu informieren und sie zu motivieren, sich selbst auf die Suche nach einem guten und glücklichen Leben zu begeben – im Bewusstsein, dass es eines großen gesellschaftlichen Wandels hin zu nachhaltigeren Lebensstilen bedarf, wenn wir alle zusammen (Mensch, Tier und Natur) auf diesem Planeten überleben wollen.

Formate zur Implementierung des Projekts

Das Projekt wurde mit Hilfe unterschiedlicher Formate in den Kooperationsschulen implementiert. Zunächst fanden regelmäßige AG-Nachmittage (90 Minuten) statt, in denen die Jugendlichen mit Hilfe innovativer Methoden mit den Projektthemen bekannt gemacht wurden. Sie erkundeten mit wildnispädagogischen Methoden die schulnahen Naturräume, entdeckten mit Referent*innen aus dem Globalen Lernen die Zusammenhänge in einer globalisierten Welt und wurden mit Methoden aus der Initiatischen Prozessbegleitung® (Selbsterfahrung im Spiegel der Natur) zur kontemplativen Selbstreflexion eingeladen.

Ein zweites Format stellten die Lerncamps dar, auf denen die Jugendlichen die Projektthemen vertiefen und vor allem durch direkte Erfahrungen ergänzen und verfestigen konnten. Darüber hinaus ermöglichten ihnen die einwöchigen Lerncamps tief in den Lernraum Natur einzutauchen und sich sowohl in der Campgemeinschaft als auch im Wald heimisch zu fühlen.

Im Anschluss an die Lerncamps lernten die Jugendlichen nachhaltige (alternative) Lebens- und Wirtschaftsweisen – beispielsweise die Upcycling-Börse

in Hannover, das gemeinschaftliche Wohnprojekt mit Geflüchteten OM 10 in Göttingen oder den Weltladen in Göttingen – kennen. Durch diese direkten Kontakte mit Menschen aus den neuen sozialen Bewegungen, konnten sie Inspirationen für eigene Lernprojekte sammeln.

Mit Hilfe von Projektwerkstätten entwickelten die Jugendlichen in Kleingruppen aus ihren eigenen Interessen Lernprojekte, die sie im Anschluss selbstständig (mit Unterstützung der Referent*innen) konzipierten, organisierten und umsetzten.

Am Ende des Projekts fand ein großes internationales Abschlusscamp mit den Jugendlichen aller Kooperationsschulen in Zusammenarbeit mit unserem südafrikanischen Partner, Umkhiwane Ecotours, statt. Durch die Methode des Storytelling konnte hierbei auf beiden Seiten viel voneinander gelernt und gemeinsam Neues erfahren werden.

Projektlauf

1. AG-Phase (März bis Oktober 2017)

Themen, Methoden und Inhalte kennenlernen, Naturverbindung

Lerncamps (Herbst 2017)

Selbstwirksamkeit in der Natur/Gruppe erfahren, Verantwortung in der Campgemeinschaft übernehmen, globale Zusammenhänge erkennen, Reflexion über „(m)ein gutes Leben“, Persönlichkeitstraining

2. AG-Phase (Oktober 2017 bis Juni 2018)

Alternative Lebens- und Wirtschaftsformen kennenlernen, Projektentwicklung und -umsetzung

Internationales Abschlusscamp (Juni 2018)

Kennenlernen von Denk- und Lebensmodellen aus anderem kulturellen Kontext, Wissenstransfer Süd-Nord, Perspektivenwechsel, Reflexion des eigenen Lebensstils

1. AG-Phase

Lerncamps

2. AG-Phase

Internationales Abschlusscamp

Ziele und Inhalte der verschiedenen Projektformate

1. AG-Phase

Methode	Inhalte	Ziele
Globales Lernen	Globalisierung und Wirtschaftswachstum, Klima, Buen Vivir, Fairer Handel, Nachhaltigkeit, Ressourcenschutz, Ernährung, Lebensstilfragen, Interkulturelle Kompetenz, Frieden und Konflikte in der Welt	Globale Zusammenhänge erkennen, Komplexität und Widersprüche aushalten Eigene Verantwortung erkennen/übernehmen, Perspektivenwechsel, Handlungsmöglichkeiten entwickeln
Wildnispädagogik	Sinnesschulungen in und mit der Natur, Wissen über Natur erlangen (z.B. Pflanzen- und Tierkunde), neue Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen (z.B. Schnüre aus Fasern herstellen), in und mit der Natur leben	Verbindung Mensch – Mensch – Natur (wieder-)entdecken, Bewusstsein für die Notwendigkeit von Ressourcen- und Umweltschutz entwickeln, Achtsamkeit und Konzentrationsfähigkeit erhöhen, Selbstwirksamkeit erfahren
Initiative Prozessbegleitung®	Redekreis als Ort der geschützten Begegnung einführen (Council) Selbsterfahrungen im Spiegel mit der Natur (Solozeiten, Sitzplatz), Raum für persönliche Themen und Wachstum	Alternative Kommunikationsformen erproben, Selbstreflexion fördern/Selbstbewusstsein stärken, Übergänge/Krisen als (natürlichen) Teil von Entwicklung erkennen

Lerncamps mit Wildnisschulen

Methode	Inhalte	Ziele
Verbindung Globales Lernen, Wildnispädagogik und Initiative Prozessbegleitung	Einfaches Campleben, Ernährung und Konsum, Wahrnehmungsübungen, globale Waldthemen, Welthandelsstrukturen, gewalt- und hierarchiefreie Kommunikationsform (Council), Fragen nach Glück und einem guten Leben, Persönlichkeitstraining	Natur als neuen Lernraum entdecken, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen, Verantwortung in der Campgemeinschaft übernehmen, globale Zusammenhänge erkennen, Selbstwirksamkeit erfahren, Reflexion über „(m)ein gutes Leben“

2. AG-Phase

Methode	Inhalte	Ziele
Alternativen besuchen	Kennenlernen von alternativen Lebensformen, in Kontakt kommen mit lebenserfahrenen Menschen	Alternative Lebensformen als weitere Möglichkeiten der eigenen Lebensführung erkennen, Begleitung, Beratung und Unterstützung durch Mentor*innen erfahren
Projektwerkstatt	Projektwerkstatt, Konzeptentwicklung und Umsetzung eigener Lernprojekte	Projektmanagement erlernen, eigene Ideen umsetzen, Selbstwirksamkeit erfahren/Flow erleben, Handlungsoptionen in der eigenen Lebenswelt erproben

Internationales Abschlusscamp mit Wildnisschulen

Methode	Inhalte	Ziele
Verbindung Globales Lernen, Wildnispädagogik und Initiative Prozessbegleitung®	Geschichten aus einem anderen kulturellen Kontext, kulturelle Vielfalt, Respekt, Wertschätzung und Toleranz, das Wachstumsparadigma und Fragen nach einem guten Leben, ökologische Grenzen unseres Planeten, nachhaltige Lebensstile, neue Formen des Zusammenlebens	Wissenstransfer Süd-Nord, Kennenlernen von Denk- und Lebensmodellen aus anderem kulturellen Kontext, Perspektivenwechsel, Reflexion des eigenen Lebensstils, Verortung der eigenen Person im globalen Kontext, Übernahme von Verantwortung und Erarbeiten von Handlungsoptionen im eigenen Umfeld

Auswahl der Jugendlichen

In Vorgängerprojekten wie „Der Wald in uns“ und „um.welt“ haben wir sehr gute Erfahrungen mit der Freiwilligkeit von Jugendlichen an der Projektteilnahme gemacht. Aus diesem Grund wurde das Projekt an den drei Kooperationsschulen als frei wählbare AG (Käthe-Kollwitz Gymnasium Hannover), als Wahlmöglichkeit im Ganztagsangebot (Otto-Hahn Haupt- und Realschule Wunstorf) sowie im Profilbereich/als Wahlpflichtfach (Georg-Christoph Lichtenberg Integrierte Gesamtschule Göttingen) angeboten.

Aufgrund der unterschiedlichen Implementierung an den drei Schulen führte die Freiwilligkeit jedoch auch zu Herausforderungen: Während den Jugendlichen an der Gesamtschule für die Teilnahme am Projekt drei Profilbereiche anerkannt wurden, war das Projekt an der Haupt- und Realschule ein Angebot von vielen, in das die Jugendlichen sich einwählen konnten. An der Käthe-Kollwitz Schule bedeutete eine Teilnahme am Projekt für die Jugendlichen sogar eine Investition ihrer Freizeit, da es sich um eine rein freiwillige und zusätzliche AG handelte.

Projektbegleitende Fortbildungen

Im Rahmen des Pilotprojekts fand eine begleitende Fortbildungsreihe für Lehrer*innen und Multiplikator*innen in der außerschulischen Bildungsarbeit statt. In diesen Weiterbildungen wurden die Hintergründe und die Inhalte des methodisch-didaktischen Dreiklangs vorgestellt (Globales Lernen, Wildnispädagogik und Initiatische Prozessbegleitung) und die verwendeten Methoden praktisch erprobt.

Ziel der Fortbildungsreihe war es, das Kollegium der am Projekt beteiligten Kooperationsschulen zu befähigen die Themen des Projekts (Fragen nach Glück und einem guten Leben, globale Zusammenhänge, Verbindung Mensch-Natur) in den Schulalltag zu tragen. Dazu fanden in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) sechs Fortbildungstage statt, die

Erkenntnisse und Herausforderungen:

Verbindlichkeit der Teilnahme am Projekt

Die Verbindlichkeit der Teilnahme der Jugendlichen am Projekt variierte aus unserer Sicht durch die unterschiedliche Einbindung an den Kooperationsschulen. So ließe sich erklären, warum an der Georg-Christoph Lichtenberg Integrierte Gesamtschule Göttingen alle Jugendlichen bis zum Ende des Projekts dabei blieben, während an den anderen beiden Kooperationschulen eine Fluktuation der Jugendlichen zu verzeichnen war.

Daher ist zukünftig darauf zu achten bei Projekten, die davon leben, dass Jugendliche sich freiwillig einwählen, um Neues zu lernen und zu erfahren, dies in einem stärkeren Maße honoriert wird.

Inwieweit dies an den Schulen umgesetzt werden kann, muss im Vorfeld der Projektimplementierung erörtert werden. Auch die praktische Umsetzung des Projektes muss sich an die notwendigen Gegebenheiten der Schulen anpassen und durch neue Formate wie themenbezogenen Projektstage oder -wochen für die kontinuierliche Mitarbeit der Jugendlichen sorgen.

von Expert*innen aus den jeweiligen Themengebieten durchgeführt wurden.

Erkenntnisse und Herausforderungen:

Fortbildungen für das gesamte Kollegium

Aufgrund der schulischen Gegebenheiten konnten nur ausgewählte Lehrer*innen aus den Pilotschulen an der Fortbildungsreihe teilnehmen. Um die Projektthemen jedoch nachhaltig an den Schulen zu verankern, bedarf es der Zusammenarbeit eines Großteils des Kollegiums bzw. der Schulleitung. Dabei wird empfohlen sich am Ansatz des Whole School Approach zu orientieren, nach dem sich die Schulen als Ganzes mit den Projektthemen beschäftigen und sich gemeinsam in diesem Bereich weiterentwickeln sollten. Um diesen Ansatz zu unterstützen, wurden und

Whole School Approach

„Die Integration [der Projektthemen] in die Lehr- und Lernprozesse ist nach dem whole-institution approach nur ein Teil der sich stellenden Aufgabe. Bei diesem Ansatz geht es um die gesamte Reorganisation der Bildungseinrichtungen. Das betrifft die Stoffströme (Materialbeschaffung, Ver- und Entsorgung, Ressourcenverbrauch), die Kooperation mit [außerschulischen Akteur*innen] vor Ort (Umweltverbände, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Bürgerinitiativen, nachhaltig wirtschaftende Unternehmen), die Qualifikation des Personals, die Nutzung lokaler Ressourcen und die Stärkung [der Projektthemen] im Curriculum.“
(Quelle: www.bpb.de/apuz/188665/nachhaltigkeit-und-politische-bildung?p=all/)

werden im Rahmen des Projekts schulinterne und überregionale Fortbildungen für Lehrer*innen (SchiLF sowie Fortbildungen über das NLQ) als auch Schulungen für Schulleitungen angeboten. Darüber hinaus hat es sich als sinnvoll erwiesen, vor der Einführung des Projekts die Zustimmung und Unterstützung des

Kollegiums einzuholen. Zur Erleichterung der Kommunikation und für Absprachen mit den außerschulischen Partner*innen wird darüber hinaus empfohlen, ein oder mehrere Lehrer*innen auszuwählen, die explizit für die Betreuung des Projekts zuständig sind.

Formate der Projekts

AG-Nachmittage

Für die Gestaltung der AG-Nachmittage an den Schulen wurden 16 Expert*innen aus den verschiedenen Themenbereichen (Globales Lernen, Wildnispädagogik, Initiatische Prozessbegleitung® und Projektwerkstatt) des Projekts eingesetzt. Durch das übergeordnete Thema „Glück und gutes Leben“ konnten diese Bereiche gut miteinander verbunden werden. Zum einen bekamen die Teilnehmenden die Möglichkeit sich mit ihren ganz persönlichen Vorstellungen und Ideen von Glück und einem guten Leben auseinanderzusetzen. Dabei kamen Methoden der Initiatischen Prozessbegleitung® zum Einsatz, welche die Jugendlichen dazu ermutigten, sich tiefergehend mit diesen Lebens- und Sinnfragen auseinanderzusetzen. Der hierarchie- und wertefreie Kommunikationsraum des Council (siehe S. 69) ermöglichte den Teilnehmenden durch sein Vertraulichkeitsversprechen einen offenen Raum für ihre eigenen Wahrheiten und Vorstellungen. Auf kontemplativen Spaziergängen und durch Land-Art-Projekte konnten die Jugendlichen sich auch im praktischen Tun mit der Frage nach „Glück“ und einem „guten Leben“ auseinandersetzen. Der Frage, wie alle Menschen (auf der Welt) gut zusammen leben können, näherten sich die teilnehmenden Jugendlichen über die Methoden des Globalen Lernens. Zum einen lernten sie beispielsweise durch das Weltverteilungsspiel, wie die Bevölkerung, das Einkommen aber auch der CO₂-Ausstoß und Flüchtlingsströme auf der Welt verteilt sind. Indem das Thema Glück in anderen Ländern (z.B. das Konzept des Buen Vivir in Lateinamerika oder das Bruttonationalglück in Bhutan) nachgespürt wurde, wurden die Jugendlichen zu

einem Perspektivenwechsel eingeladen und erkannten, dass es nicht nur eine (unsere westliche) Vorstellung von Glück und einem guten Leben gibt. Die Herangehensweise der Wildnispädagogik ermöglichte den Jugendlichen, sich ganz auf die sie umgebende Natur einzulassen, ihre Sinne zu öffnen und ihre Wahrnehmung zu schulen. In diesem Bereich lautete die Leitfrage: „Wie können wir gut in und mit der Natur leben?“. Dies impliziert aber auch die Erkenntnis über die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen der Natur und den Menschen und damit einhergehend das Bewusstsein, dass wir uns auch für den Erhalt der Natur einsetzen sollten, um ein gutes (Über-)Leben für uns sicherzustellen.

Erkenntnisse und Herausforderungen:

Kurze AG-Nachmittage und erschöpfte Jugendliche

Die größte Herausforderung in Bezug zu den AG-Nachmittagen stellte die begrenzte Zeit bzw. die Uhrzeit selbst dar. Zum einen kamen die Jugendlichen schon erschöpft aus einem langen Schultag in die AG und brauchten dort erstmal Zeit, um „runterzukommen“ und ganz bei sich und der Gruppe anzukommen. Dies funktionierte jedoch im schulnahen Park oder Wald dann ganz gut, da die Jugendlichen dort nicht mehr so vielen anderen Eindrücken ausgesetzt waren. Hier kam der zweite Faktor der begrenzten Zeit ins Spiel. Um eine schulnahe Grünfläche zu erreichen (und zurückzukommen) benötigte die Gruppe meist schon zwischen 15 und 20 Minuten. Für die tatsächlichen Übungen und Inhalte blieb dann im Durchschnitt nicht mehr als eine knappe Stunde.



Im Vergleich dazu zeigten sich die Projektstage (und Lerncamps) als sehr viel wirksamer und angenehmer für alle Beteiligten: Die Gruppe konnte gemeinsam in den Tag starten und war nicht durch etwaige vorherige Konflikte und Auseinandersetzungen sowie einen kompletten Schultag „vorbelastet“. Die Jugendlichen konnten sich während der Projektstage viel besser auf die Themen und Methoden einlassen. Sie kamen durch die lange Zeit abseits von Peer-Group, Handy und Konsummöglichkeiten auch viel besser zur Ruhe und damit in einen guten Modus, um neue Erfahrungen zuzulassen und daraus schließlich Erfahrungswissen zu generieren.

Damit sich die Inhalte des Projekts bei den Jugendlichen nachhaltig verankern und die Methoden ihre ganze Kraft entfalten können, empfehlen sich als bevorzugtes Format Projektstage, die im Idealfall durch eine Projektwoche ergänzt werden. Gründe dafür sind die schwerere Erreichbarkeit von Wäldern als Lernräumen sowie die Methoden, die eine gewisse Vorbereitungszeit sowohl von Seiten der Referent*innen wie auch der Jugendlichen benötigen.

Regionale Lerncamps

Im Anschluss an die inhaltliche und methodische Einführung in die Themen und Methoden des Projekts, im Rahmen der AGs, fanden im Herbst 2017 drei einwöchige Lerncamps in Kooperation mit der Wildnisschule Wildnisschule sowie der Wildnisschule Wildeshausen statt. Auf diesen Camps konnten die drei Themenbereiche noch enger miteinander verbunden werden. Die Jugendlichen wurden zunächst von Wildnispädagog*innen in das einfache Leben im Camp eingeführt, in dem jede*r eine (wichtige) Aufgabe zu erfüllen hat. Ganz praktisch erprobten sie dabei, was es bedeutet, für sich selbst wie auch für die gesamte Gruppe Verantwortung zu übernehmen. Die wichtigen Aufgaben, wie Holz hacken, Feuer machen und Essen zubereiten, wurden an die Jugendlichen übergeben. So konnten sie direkt erleben, welche Konsequenzen (positive wie negative) ihr Verhalten hat und damit ganz praktisch erproben, was es heißt, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu übernehmen. Die Schulung der Sinne, das Erlangen neuer Fertigkeiten und Fähigkeiten (z.B. Schalen brennen, Schnur

Gedicht einer Jugendlichen im Lerncamp

It occurs to me that maybe one day I will go back to this place.
This place feels like home.
Here I feel safe and just good.
At this place I've been four hours in a rainy and stormy night
and it was almost good.
This place is in some way like a good friend.
You can cry, laugh or just think about everything.
But sometimes you don't think about anything at all.
But that's okay. Because this is my happy place.

herstellen, Feuer machen, Schutzhüttenbau) ermöglichte den Jugendlichen zusätzliche Selbstwirksamkeitserfahrungen. Aufbauend auf diese Erfahrungen der Verbundenheit mit der Natur wie auch mit der Campgemeinschaft, ermöglichte eine Auseinandersetzung mit globalen Themen und den Blick über den Tellerrand hinaus in die Welt zu lenken. Dazu wurden Referent*innen aus dem Globalen Lernen eingeladen, die den Jugendlichen nicht nur ihre Verantwortung in der Gruppe und in Bezug zur Natur bewusst machten, sondern auch ihre Verantwortung in einer globalisierten Weltgemeinschaft.

Am Ende der Campwoche bekamen die Jugendlichen in Begleitung von Initiatischen Prozessbegleiter*innen die Möglichkeit, sich der Herausforderung zu stellen, eine festgelegte Zeit alleine draußen in der Natur zu verbringen. Die gründliche Vorbereitung für diese Erfahrung fand im oben beschriebenen wert- und hierarchiefreien Raum des Councils statt. Die Jugendlichen konnten sich dort genau überlegen mit welchem Thema sie in diese Solozeit (S. 68) gehen möchten. Am nächsten Tag bekamen die Jugendlichen die Möglichkeit, von ihren Erfahrungen zu berichten (Storytelling) und erfuhren Anerkennung und Wertschätzung von der Gruppe. Diese Methode stärkt das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl der Jugendlichen und gibt ihnen die Möglichkeit, sich frei von den Meinungen anderer Menschen ganz auf sich zu besinnen. In diesem Raum wird eine intensive Auseinandersetzung mit ganz persönlichen Fragen ermöglicht.

Erkenntnisse und Herausforderungen:

Eintauchen in den Lernraum Natur als Nährboden für neues (Erfahrungs-)Wissen

Auch die Jugendlichen, welche im Vorfeld große Sorgen bezüglich der Hygiene und der Abwesenheit elektronischer Geräte auf dem Lerncamp hatten, konnten sich sehr gut auf diesen neuen Erfahrungsraum einlassen. Schon nach wenigen Tagen hieß es dann: „Das Essen schmeckt über'm Feuer viel besser als zu Hause.“ Oder „Mir fehlt hier eigentlich gar nichts.“ Der Verzicht fiel plötzlich nicht mehr schwer und die Jugendlichen genossen es, sich mit körperlichen Tätigkeiten zu beschäftigen: Holz hacken, Feuer machen, Schnitzen, etc.. Sie konnten sich dabei (sowie in Beziehung zu den anderen in der Campgemeinschaft) als selbstwirksam erfahren. Sie sammelten während der Lerncamps selbst gemachte Erfahrungen und konnten darüber hinaus neue Fertigkeiten und Fähigkeiten erlangen (Wissen über Pflanzen und Tiere, Nahrungsbeschaffung und Wissen um gesunde Ernährung).

Aufbauend auf dieser sehr entspannten und gleichzeitig konzentrierten Atmosphäre konnten den Jugendlichen die Themen und Inhalte des Projekts nahegebracht werden, ohne sie damit



„Hat das noch Augen?“ (Jugendliche über das vom Förster gebrachte ganze Reh)

Wo kommt das Fleisch her, das ich esse?

Gesunde Ernährung am Beispiel Fleischkonsum: Im Rahmen der Lerncamps spielte neben vielen anderen Themen auch gesunde Ernährung, Fleischkonsum und Massentierhaltung eine wichtige Rolle. Um überhaupt einmal ein Gespür für das bewusste Töten von Tieren, für unseren immensen alltäglichen Fleisch- und Wurstbedarf zu bekommen, war die Jagd und das anschließende Zerlegen eines Rehs Inhalt dieser Tage im Wald. Dabei bekamen die Jugendlichen einen intensiven Einblick in die wertschätzende und respektvolle Haltung des Jägers gegenüber dem erlegten Reh sowie in das notwendige Handwerkszeug, um das Reh überhaupt nachhaltig zu erlegen und fachgerecht zu verwerten. Die anschließende ethisch-moralische Auseinandersetzung mit dem Thema Tod, Jagd versus Massentierhaltung (mit seinen weltweiten Auswirkungen) sowie gutes biologisches Essen (im Lerncamp) hinterließ bei den Jugendlichen einen ganz neuen Blick auf ihre täglichen Essgewohnheiten.

zu überfordern oder zu überwältigen. Verschiedene Stimmen konnten im Council (Redekreis) nebeneinander gehört werden und als Vielstimmigkeit stehen gelassen werden. Die Solozeiten, an welchen die Jugendlichen teilnehmen konnten, ermöglichten ihnen nicht nur eine Zeit für sich alleine in der Natur zum Nachdenken, Spüren und Fühlen, was in einem und um einem herum los ist, sondern auch ein Gefühl der Selbstwirksamkeit und des persönlichen Wachstums: „Ich habe es geschafft, die Nacht alleine auf meinem Sitzplatz zu durchleben!“. Darüber hinaus treten sie mit dem Bestehen dieser Herausforderungen einen Schritt weiter in ihre Selbstverantwortung als junge Erwachsene hinein.

Das Format der Lerncamps eröffnet also einen ganz neuen Raum, in dem lebenspraktisch und durch „Fehler machen dürfen“ gelernt werden kann. Jede/r Jugendliche bekommt so ihren/seinen eigenen Raum, um sich selbst zu finden, sich mit all den eigenen Qualitäten zu entdecken und sich mit eigenen wichtigen Themen auseinanderzusetzen. Dabei entsteht also eine Atmosphäre, in der aus eigenen Erlebnissen und aus den Erfahrungen der anderen durch die geteilten Geschichten im Redekreis gelernt werden kann.

Besuch von „Orten des Wandels“

Um den Jugendlichen Ideen davon zu geben, wie nachhaltiges Leben und Wirtschaften aussehen kann, wurden zunächst Initiativen und Organisationen besucht, die bereits auf nachhaltige Art und Weise handeln. Beispielsweise wurde die Upcycling-Börse in Hannover besucht, der Weltladen in Göttingen und ein Wohnprojekt mit geflüchteten Menschen (OM 10 in Göttingen). Ziel war es, die Jugendlichen direkt in Kontakt mit sogenannten Orten des Wandels und den dort aktiven Menschen zu bringen und sie so zu eigenem Engagement und Handeln durch direkten Austausch zu motivieren. Diese Besuche stießen auch auf sehr viel positive Resonanz bei den Jugendlichen, da sie Einblicke in ganz andere Lebenskontexte bekamen und vor allem auch ganz persönliche Kontakte knüpfen konnten. Beispielsweise saßen die Jugendlichen der Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule nach einem gemeinsamen Cricket-Training mit den teilweise aus ihren Heimatländern geflüchteten Menschen zusammen und es ergaben sich persönliche Gespräche über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer Lebenswelten. Eine Herausforderung bestand in der Organisation der Besuche. Die knappe Zeit der AG-Nachmittage (max. 1,5 Stunden) reichte oft nicht für die Besuche aus. Deshalb wurde mit den Schulen vereinbart für diese wichtigen Begegnungen einen längeren Zeitraum zur Verfügung zu stellen, was für die Schulen in der Regel kein Problem darstellte.



Eine weitere Herausforderung bestand in der Knüpfung fester Kontakte zwischen den Jugendlichen und den Akteur*innen des Wandels, der von den Jugendlichen auf Grund von „Überforderung oder Hemmungen“ nicht eigenständig aufrecht erhalten werden konnten..

Erkenntnisse und Herausforderungen:

Mehr Zeit für Ausflüge zu „Orten des Wandels“

Diesem Teil des Projekts kommt eine Schlüsselfunktion zu, da er die Überleitung von der einführenden und vorbereitenden ersten Projektphase (Themenbereiche kennenlernen) zur praktischen zweiten Projektphase darstellt. Um den Jugendlichen auch diese wichtige Projektphase ermöglichen zu können, sollten die AG-Nachmittage zusammengelegt werden und in Form von Projekttagen weiter gearbeitet werden.

Um die Kontakte zwischen den Akteur*innen des Wandels und den Jugendlichen zu verstärken, sollten Lehrer*innen in dieser Phase stärker miteinbezogen werden, um diese Kontakte zu halten und die aus der Begegnung generierten Lernprojekte direkt an die eigene Schule anzukoppeln (Projekte könnten beispielsweise sein: Aufbau einer Fahrradwerkstatt, fair gehandelte Produkte am Schulkiosk, Schulgarten gestalten, Film- und Kinowerkstatt zu Nachhaltigkeitsthemen, Repair-Café, Kleidertauschpartys, etc.).

Projektwerkstatt und -umsetzung

Im Anschluss an die Besuche der Orte des Wandels entwickelten die Jugendlichen in Form einer Projektwerkstatt ihre eigenen Projektideen weiter und erstellten Konzepte für deren Umsetzung. Dabei wurden Methoden angewendet, die zum einen die individuellen Potentiale der einzelnen Jugendlichen sichtbar werden lassen. Zum anderen wurde die Kreativität der ganzen Gruppe genutzt, um die Ideen der einzelnen Gruppen weiterzuentwickeln. In der Gestaltung der Projektwerkstätten konnten wir auf die langjährige Erfahrung von Janun Hannover (Jugend-Aktions-Netzwerk-Umwelt-und-Natur). Sie gestalteten darüber hinaus eine Fortbildung für alle beteiligten Multiplikator*innen und stellten Referent*innen zur Durchführung der Werkstätten an den Schulen zur Verfügung.

Die positive Rückmeldung der Jugendlichen aus dieser Projektphase war, dass sie wirklich selbst bestimmen konnten, was sie machen möchten, sie nach ihrer eigenen Meinung gefragt wurden und ihre eigenen Ideen einbringen konnten.

Für die Umsetzung der Lernprojekte standen den acht Projektgruppen zwischen vier und acht Wochen zur Umsetzung ihrer Lernprojekte zur Verfügung. In dieser Phase organisierten sich die Jugendlichen selbst und die Referent*innen standen ihnen lediglich beratend und unterstützend zur Seite.

An dieser Stelle des Projekts wurde sehr deutlich, wie unterschiedlich die teilnehmenden Jugendlichen waren. Es gab Kleingruppen, die ihre Projekte nach der Erstellung des Konzepts sehr selbstständig umsetzen konnten. Andere hingegen brauchten sehr viel Unterstützung und einige schafften es auch mit Unterstützung nicht, ihre Projekte umzusetzen.

Erkenntnisse und Herausforderungen:

Freiheit in der Struktur

Die Herausforderung in dieser Phase bestand darin, den Jugendlichen genug Freiraum für ihre eigenen Ideen und ihre Selbstständigkeit zu geben und dabei trotzdem genug Struktur, dass sie in ihren eigenen Ideen nicht verloren gingen. Schon die Wahl der Projekte und später auch das genaue Format stellte die Jugendlichen vor große Herausforderungen.

Es empfiehlt sich, dass die Referent*innen diese Projektphase enger begleiten und den Jugendlichen mit mehr Projektbeispielen auch mehr Struktur vorgeben. In dieser Struktur kann sich dann wiederum viel Freiraum ergeben, in denen sich die Jugendlichen bewegen können. Beispielsweise kann das Format eines Filmprojekts vorgegeben werden und die Inhalte und die einzelnen Formate des Films können von den Jugendlichen selbst bestimmt werden.

Darüber hinaus ist es empfehlenswert, dass die Betreuungslehrer*innen diese Projektphase intensiver mit betreuen, um die Projekte nachhaltig an den Schulen zu etablieren und damit auch die Schulprofile weiter zu entwickeln, hin zu einer „Lernenden Schule“.

Wer Glück verschenkt ...

„Wir sind zwei Jugendliche von der Käthe Kollwitz Schule. Wir gehen in die AG „Zum Glück“, in welcher wir etwas über das Thema Glück lernen. Wir beschäftigen uns damit, wie Glück in anderen Ländern empfunden wird und wie wir selber glücklicher werden können. Aktuell arbeitet unsere AG an verschiedenen Projekten, die mit dem Thema Glück zu tun haben.

Wir haben als Projekt die Obdachlosenunterkunft DÜK (Dach überm Kopf des Diakonischen Werks in Hannover) besucht und den Wohnungslosen selbstgebackene Bio-Kekse geschenkt. Darauf haben wir uns vorbereitet, indem wir die Unterkunft zunächst besucht und mit einem Mitarbeiter gesprochen haben, weil wir einen Eindruck von dem Leben von den Obdachlosen dort bekommen wollten. Nach einer Führung durch die Räumlichkeiten, haben wir uns mit einem Mitarbeiter zusammengesetzt, über unsere Projektpläne gesprochen und diverse Fragen bezüglich der Obdachlosen gestellt, z.B. wie man obdachlos wird und was ihnen eine Freude machen würde. Daraufhin haben wir die Unterkunft ein zweites Mal besucht. Viele Wohnungslose haben sich über unseren Besuch und unsere Geschenke gefreut. Manchen war es auch egal, was aber nicht schlimm ist.

Wir haben uns entschieden, Wohnungslosen eine Freude zu machen, weil wir denken, dass es sie glücklich macht, wenn sie merken, dass wir an sie denken und ihnen etwas Kleines schenken. Da „Glück“ das Thema unserer AG ist, möchten wir gerne diese Menschen etwas glücklicher machen. Und da es heißt „wer Glück verschenkt bekommt es auch selber“, so sind wir auch etwas glücklicher geworden.“



Internationales Abschlusscamp

Für das internationale Abschlusscamp wurde bereits im Sommer 2017 Kontakt zu Sicelo Mbatha von Umkhiwane Ecotours aufgenommen, einem südafrikanischen Wildnisführer und Angehörigen der indigenen Gruppe der Zulus. Er arbeitet in Südafrika unter anderem mit Jugendlichen und führt sie für mehrere Tage in den Umfolozi Nationalpark, um ihnen die Bedeutung von Umwelt- und Naturschutz nahezubringen. Durch die Mitwirkung von Sicelo Mbatha am Abschlusscamp konnten die Jugendlichen einen Einblick in die Zulkultur und die praktischen Methoden seiner Jugendarbeit in Südafrika kennenlernen. Methodisch wurde dabei vor allem mit dem Storytelling aus der Zulu-Tradition gearbeitet. Besonders viel Spaß hatten die Jugendlichen an den neuen Spielen und Methoden sowie den Erzählungen rund um das Thema Ubuntu (Konzept eines guten Lebens aus Südafrika).

Zusätzlich zum einfachen Leben im Camp mit seinen Möglichkeiten des Erfahrens von Selbstwirksamkeit und dem Übernehmen von Verantwortung, dem Erkennen von ökologischen, aber auch globalen Zusammenhängen, wurde den Jugendlichen noch einmal die Möglichkeit geboten, sich in einer längeren Zeit alleine draußen in der Natur (Solozeit) ihren ganz persönlichen Themen zu widmen. Auch dieser nächtliche Aufenthalt alleine in der Natur wurde tags darauf in der Großgruppe gespiegelt und wertschätzend geteilt. Dieser Herausforderung allein die Nacht im Wald zu verbringen, stellten sich zehn weibliche und ein männlicher Jugendlicher.

Das Camp wurde mit einer Abschlussfeier beendet, an der neben den Kooperationspartner*innen auch eine Vertreterin des Niedersächsischen Kultusministeriums teilnahm. Die Jugendlichen wurden dort nochmal für ihre Teilnahme am Projekt wertgeschätzt und bekamen ihre Teilnahmebescheinigungen in Form eines Zertifikates überreicht.

Erkenntnisse und Herausforderungen:

Würdigung der Teilnahme

Das Abschlusscamp konnte dazu genutzt werden, alle Erfahrungen aus dem Pilotprojekt und den beteiligten Akteur*innen zusammenzutragen und zu reflektieren. Auch hatten die Jugendlichen der drei Pilotschulen die Möglichkeit sich untereinander kennenzulernen und auszutauschen. Ebenfalls wurden die Lernprojekte vorgestellt und gewürdigt. Schließlich gab es auch noch gemeinsame inhaltliche Themen wie kulturelle Vielfalt, Alltag von Jugendlichen in anderen Kulturen, Biodiversität am Beispiel des Umfolozi Nationalparks und Geschichten, Bilder und Alltagsgegenstände unseres südafrikanischen Partners Sicelo Mbatha. Der so ermöglichte Perspektivwechsel lud ein für Nachfragen und bot somit auch die Möglichkeiten des Erkennens von globalen Zusammenhängen, bzw. Gemeinsamkeiten mit Menschen (Jugendlichen) in anderen Kulturen.

Das Setting des Abschlusscamps bot den Jugendlichen nochmal die Chance mit einer Solozeit durch die Nacht das Projekt für sich mit einer bestimmten Frage abzuschließen.

Weiterführung und Übertragbarkeit des Pilotprojekts

Mit diesem Handbuch möchten wir alle Leser*innen dazu ermutigen, die Themen und Methoden des Projekts auch in ihren (pädagogischen) Arbeitsalltag zu integrieren. Obwohl die Methoden, die wir in diesem Handbuch vorgestellt haben, sich gut eignen, sie selbstständig in den Unterricht oder in Bildungsveranstaltungen zu integrieren, empfehlen wir das Projekt als Ganzes anzubieten. Zum einen können die einzelnen Methoden ihre ganze Wirkung erst im Zusammenspiel miteinander entfalten. Zum anderen ist auch der Einbezug von externen Referent*innen sinnvoll, da diese über langjährige Erfahrungen mit den Methoden verfügen. Darüber hinaus wird empfohlen, das Projekt über einen längeren Zeitraum mit einer feststehenden Gruppe Jugendlicher anzubieten, damit ein wirklich gegenseitiges Vertrauensverhältnis aufgebaut werden kann. Dieses ist wiederum nötig, um den sehr persönlichen Fragen nach Glück und einem guten Leben nachgehen zu können.

Fortbildungen

Zusätzlich zum Einsatz von externen Referent*innen empfehlen wir dem Kollegium (oder der Organisation), sich in den jeweiligen Themenbereichen fortbilden zu lassen. In diesem Zusammenhang bieten wir weiterhin überregionale Fortbildungen für Lehrer*innen, Schulleiter*innen aber auch Multiplikator*innen in der außerschulischen Bildungsarbeit an.

Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit in Kooperation mit uns direkt an ihrer Schule (in ihrer Organisation) Fortbildungen zu den Projektthemen durchzuführen. Nach Absprache können diese auch in Form schulinterner Lehrer*innenfortbildungen (SchilF) angeboten werden.

Wenn Sie selbst eine Fortbildung an Ihrer Schule (in ihrer Organisation) durchführen möchten (SchilF) oder an einer überregionalen Lehrer*innen-, Multiplikator*innen- oder Schulleiter*innen-Fortbildung teilnehmen möchten, wenden Sie sich an die Projektkoordination (auch für Organisationen im außerschulischen Bildungsbereich möglich).

Weiterentwicklung des Pilotprojekts

Durch die Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt haben sich folgende kleine Änderungen am Konzept ergeben, die dazu beitragen das Projekt leichter in den Schulalltag zu integrieren:

- Das Projekt wird von 1,5 Jahren auf ein Schuljahr verkürzt, um sich besser in das Schulsystem zu integrieren.

- Es wird ein Schwerpunkt auf die Durchführung von ganzen Projekttagen gelegt, da sich im Laufe des Projekts gezeigt hat, dass die Jugendlichen über Projektstage stärker für die Projektthemen zu begeistern sind.
- Weiterhin wird ein Lerncamp sowie ein Abschlusscamp für jede Lerngruppe stattfinden, diese werden jedoch beide lediglich fünf Tage (anstatt sieben Tage) dauern, um eine zusätzliche Belastung der begleitenden Lehrkräfte zu vermeiden.
- Das Projekt wird von weniger Referent*innen betreut werden, um vertrauensvollere Beziehungen mit den Jugendlichen aufzubauen.

Übertragbarkeit auf andere (pädagogische) Bereiche

Das Projekt kann neben der Anpassung an unterschiedliche Schulformen auch sehr gut auf andere (pädagogische) Bereiche übertragen werden. Bereits erprobt wird ein Angebot, das über ein Jahr hinweg den Konfirmand*innen-Unterricht begleitet. Hier wird mit einem vorbereitenden Treffen, einem Einstiegswochenende (zum Kennenlernen), einer intensiven Zeit auf einem Lerncamp sowie einem Abschlusscamp kurz vor der Konfirmation gearbeitet.

Wie sich im Laufe des Pilotprojekts gezeigt hat, sind die wirksamsten Formate Projektstage, Projektwochen und die Lern- und Abschlusscamps. Diese bieten den Jugendlichen genug Zeit und Raum, um wirklich in den Lernraum Natur einzutauchen, ihre gewohnte Umgebung zu verlassen und sich ganz auf die Themen und Methoden einzulassen. Auch dienen diese Formate eher dazu, die Lernprojekte besser vorzubereiten und umzusetzen.

Die verschiedenen Formate des Projekts sind flexibel miteinander zu kombinieren und können auf unterschiedlichste Kontexte angepasst werden. Am besten setzen Sie sich bei Interesse direkt mit uns in Verbindung und wir entwickeln gemeinsam ein auf Sie und ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Konzept. Hierzu wenden Sie sich ebenfalls an die Projektkoordination.

6 METHODENSAMMLUNG

- 58 Die Welt aus Naturmaterialien
- 58 Mein Glücks-Ort
- 59 Feuerbohren
- 59 Sitzplatzübung
- 60 Capture the Flag
- 60 Ich, das Glück und die Welt
- 61 Fledermaus und Motte
- 61 (M)Ein Baum im Wald
- 62 Zukunftsmodelle der Welt entwerfen
- 62 Wie wollen wir leben?
- 63 Coyote Teaching/ Art of Mentoring
- 64 Wege zum Glück – Philosophieren mit Jugendlichen
- 65 Wenn ich ein Teil des Waldes wäre
- 66 Übergänge gestalten mit Initiatischer Prozessbegleitung
- 67 Schwelle und Spiegel – Kontemplatives Selbstverstehen
- 68 Solozeiten – Herausforderungen bestehen
- 69 Gewaltfreie Kommunikation durch Council
- 70 Schreibwerkstatt: WaldPowerWriting am Lieblingsplatz
- 71 Glutbrennen zur Herstellung von Schalen und Löffeln
- 72 Das Glück in der Welt – Weltverteilungsspiel
- 73 Glück als Staatsziel – Beispiel Bhutan
- 74 Buen Vivir/ Sumac Kawsay – Das Konzept für ein gutes Leben
- 75 Wasser am Bach und in der Welt
- 76 Rückblick: Unser Reiseweg zum Glück



Die Welt aus Naturmaterialien

Von Ursel Kegler

MATERIAL: Naturmaterialien der Umgebung

DAUER: Ca. 2 - 3 Stunden

BESCHREIBUNG:

1. Weltkarte mit Naturmaterialien bauen
 - TN finden sich in Gruppen zusammen
 - Gestalten mit Naturmaterialien eine Weltkarte (ca. 1-1,5 Stunden)
2. Die TN werden eingeladen, sich gedanklich in ihr Zuhause zu begeben und sich drei Gegenstände, die ihnen dabei in den Sinn kommen, auszusuchen. Für die Gegenstände sollen sie nun drei Natursymbole finden, wie z.B. einen Stein, ein Blatt, eine Blüte oder ein leeres Schneckenhaus. Die Symbole stehen dann für Gegenstände in ihrem
 - Zimmer
 - Kleiderschrank
 - Kühlschrank
3. Die Natursymbole werden nacheinander vorgestellt und diskutiert, an welche Stelle der Weltkarte diese nun Platz finden sollten (bezüglich Herkunft, Zusammensetzung, Verarbeitung, ...). Die Symbole werden dann an dieser Stelle auf die Weltkarte gelegt

HINTERGRUND: Bei der anschließenden Vernissage gibt es kein Richtig und kein Falsch, denn Kunst ist Kreativität. Es geht darum, draußen in der Natur wieder in Kontakt mit Kreativität, Sinnlichkeit, Einzigartigkeit und Wertschätzung zu kommen. Auch regt es zu einem gemeinsamen Dialog über Zusammenhänge in der Welt an und gibt Einblick in Erfahrungen, Erkenntnisse und Wissen.



Mein Glücks-Ort

Von Robert Klein

MATERIAL: Notizen für eine Traumreise, Naturmaterialien aus der Umgebung

DAUER: Ca. 1,5 - 3 Stunden

BESCHREIBUNG: Die TN werden mit auf eine Traumreise genommen und sollen sich erinnern, wann und wo sie sich in den letzten Wochen oder Monaten besonders glücklich gefühlt haben. Dabei wird ganz bewusst detailliert thematisiert, was daran schön war, wer daran beteiligt war, ob es an einen besonderen Ort gebunden war, welche Gerüche, welcher Geschmack, welche Musik, welche Bewegungen, etc. damit verbunden waren. Die TN werden dann langsam wieder von der Reise zurückgeholt.

Nun bekommen die TN die Aufgabe, sich einen Ort im Wald zu suchen und dort nach ihren Eindrücken und Erinnerungen der Traumreise ihren ganz persönlichen „Glücks-Orte“ zu gestalten.

Im Anschluss werden alle „Glücks-Orte“ gegenseitig vorgestellt (eine Art Vernissage). Je nach zeitlichem Rahmen können sich hier auch tiefere Gespräche zu den jeweiligen Wünschen und Vorstellungen von Glück und einem guten Leben entwickeln.

HINTERGRUND: Bewusstwerdung/Selbsterkenntnis, was ist für mich eigentlich „Glück“, wie fühlen sich diese Momente an und was machen sie mit mir. Die Umsetzung in Naturkunstwerke ist eine Möglichkeit der Reflexion von Selbstkonzepten. Wer bin ich wirklich und was möchte in die Welt gebracht werden? Wie verhalte ich mich mir und meinen Empfindungen gegenüber? Wie verhalte ich mich zu dem, was mir von der Welt entgegenkommt?



Feuerbohren

Von Simone Henke

MATERIAL: Holzscheite, Schnur, Zundermaterial

DAUER: Ca. 2 - 3 Stunden

HINTERGRUND: Feuermachen ohne Streichhölzer und Feuerzeug geht im Grunde ganz einfach. Man nimmt zwei Hölzer und reibt sie unter großem Druck aneinander. Auf diese Weise entsteht ein Abrieb aus verkohlten Spänen. Je länger und intensiver die Hölzer aneinander gerieben werden, desto wärmer wird der entstehende Abrieb. Irgendwann ist er so heiß, dass er in Verbindung mit einem leicht brennbaren Zundermaterial, wie beispielsweise Rohrkolben-Samen, in Flammen aufgeht. Nun gibt es unterschiedliche Varianten, wie man die Hölzer aneinander reiben kann. Die einfachste Variante stellt der so genannte Feuerbohrer dar.

Quelle: Kitzmann, Matthias/Wildnisschule Wildnisswissen im 3D-Magazin ‚Denkraum für die Jugendarbeit‘ des Österreichischen Alpenvereins 2007 (siehe Anhang)

Ausführliche Beschreibungen unter:

- Erklärvideo auf Youtube:
www.youtube.com/watch?v=oOU1RCZM5q8

Vorerfahrungen der Anleitenden sinnvoll!



Sitzplatzübung

Von Simone Henke

MATERIAL: Ein Waldstück, ein Park, eine Rasenfläche, der eigene Garten hinterm Haus, ein Baum oder einfach ein Stück Natur, wo man verweilen mag

DAUER: Mind. 1 Stunde

BESCHREIBUNG: Die TN werden aufgefordert, sich einen Platz in der Natur zu suchen, an dem sie ganz für sich alleine sitzen können – außer Sichtweite von anderen TN. Sie sollen aber in Rufweite bleiben. Die TN bleiben an ihrem Platz sitzen und beobachten ganz genau, was um sie herum, aber auch in ihnen selbst passiert (Körperempfindungen, Gedanken, Gefühle). Nach einer vereinbarten Zeit werden sie wieder gerufen. Die TN treffen sich im Kreis und erzählen, was sie beobachtet haben. Wenn die TN nur Beobachtungen im Außen schildern, sollten die Anleiter*innen in einer zweiten Gesprächsrunde bewusst nach Körperempfindungen, Gedanken und Gefühlen fragen.

HINTERGRUND: Die Sitzplatzübung ist eine Achtsamkeitsübung, zum einem im Außen: Was passiert um mich herum? Was nehme ich wahr? Und gleichzeitig eine Übung für die Innenschau: Welche Gefühle/Gedanken steigen in mir auf? Wie verhalte ich mich mir und meinen Empfindungen gegenüber? Zentral ist, dass Achtsamkeitsübungen nicht wirklich kognitiv „verstanden“ oder „erklärt“ werden können, sondern nur im eigenen Körper individuell „erfahren“ werden. Die Erfahrungen können dabei helfen, unser eigenes Leben und unsere eigene Verbundenheit mit der Natur besser zu verstehen und einzuordnen. Daher sollte die Sitzplatzübung oft als Methode zur Selbsterkenntnis praktiziert werden.

Grundlage einer Methode aus der Wildnispädagogik



Capture the Flag

Von Sophie Langner

MATERIAL: Großes Stück Wald, Fahne, Bänder für die Spielfeldmarkierungen

DAUER: Mindestens 2 Stunden
(kann lange ausgedehnt werden)

BESCHREIBUNG: Zwei Teams, jedes bekommt eine Seite eines Spielfeldes als sein Territorium. Im eigenen Territorium bin ich sicher. Die Mittellinie des Spielfeldes markiert eine neutrale Linie; betrete ich das Feld des anderen Teams, kann ich gefangen werden. Am Ende jedes Spielfeldes positioniert jedes Team (sichtbar oder unsichtbar) ihre zu beschützende Fahne. Ziel ist es, unbemerkt durch das gegnerische Territorium zum Ende des Feldes zu gelangen, deren Fahne zu stehlen und sie sicher zurück in das eigene Spielfeld zu bringen, ohne dabei gefangen zu werden. „Gefangene“ kommen ins Gefängnis am Ende des gegnerischen Spielfeldes. Sie können durch Mitspielende befreit werden, wenn sie es schaffen, unversehrt durch das gegnerische Territorium zu kommen.

HINTERGRUND: Ein Spiel mit magischer Wirkung, das häufig zu Begeisterungstürmen in der Gruppe führt. Es trainiert Schnelligkeit und Gruppenzusammenhalt. Im Wald gespielt schult es auf grandiose Art und Weise Fähigkeiten im Schleichen, Verstecken und unsichtbar werden.



Ich, das Glück und die Welt

Von Ines Fehrmann

MATERIAL: Stoffbeutel, Naturmaterialien der Umgebung entsprechend der gewünschten Zahl an Kleingruppen

DAUER: 2 - 3 Stunden

BESCHREIBUNG: Die Teilnehmenden ziehen Naturmaterialien aus einem Beutel und finden sich entsprechend in Kleingruppen mit 3-4 TN zusammen. Sie bekommen eine Stunde Zeit an einem Land-Art-Projekt in der Umgebung zu arbeiten mit dem Titel: „Ich, das Glück und die Welt“. Dabei sollen sie beachten, dass nichts Lebendes zerstört wird, integrieren ist aber möglich. Nach Ablauf der Arbeitsphase werden in einem Galerierundgang die Kunstwerke nacheinander besucht und die einzelnen Gruppen erläutern, wie der Entscheidungsprozess gelaufen ist, warum welche Materialien ausgewählt wurden und was damit transportiert bzw. ausgedrückt werden sollte. Den Kunstwerken wird von allen anderen TN Wertschätzung entgegen gebracht. Zurück am gemeinsamen Platz werden die einzelnen Kunstwerke nochmal aufgegriffen und Nachfragen ermöglicht. Daraus entsteht eine Diskussion zum Thema „Glück und ein gutes Leben“.

HINTERGRUND: Stärkung von Gemeinschaft durch individuelle Zusammensetzung der Kleingruppen, in denen alle TN zu Wort kommen und ihre Ideen einbringen können. Dadurch werden alle gesehen, Konflikte können gemeinsam gelöst werden, Entscheidungen was für ein Land-Art-Projekt entstehen soll werden gemeinsam getroffen, niemand wird bevorzugt, keine Stimme zählt mehr als eine andere.



Fledermaus und Motte

Von Simone Henke

MATERIAL: Augenbinden, freier Platz für einen großen Kreis

DAUER: 10 - 15 Minuten

BESCHREIBUNG: Ein Teilnehmer ist in der Mitte des Kreises als Fledermaus mit verbundenen Augen. Sein Ziel ist es, alle Insekten zu fangen. Die Teilnehmer stellen sich im Kreis auf. Es wird eine Fledermaus ausgewählt, der die Augen verbunden werden. Dazu werden, je nach Gruppengröße, 2 bis 5 Falter bzw. „Motten“ ausgewählt. Die Fledermaus und die Motten stellen sich in die Mitte des Kreises. Ziel der Fledermaus ist es nun, die Insekten zu fangen. Dazu muss sie ein Echosignal senden „piep piep“. Die Motten antworten darauf mit „flutter flutter“ (oder „Motte“). So kann die Fledermaus nacheinander die einzelnen Insekten finden und „fressen“. Danach kann man das Spiel mit anderen Fledermäusen und Motten wiederholen.

HINTERGRUND: Fledermäuse jagen ihre Beute (Insekten, v.a. Nachtfalter) in der Dämmerung. Zum Aufspüren der Insekten und zur Orientierung benutzen sie Ultraschall-Wellen, die von den Fledermäusen selbst erzeugt werden. Diese Wellen prallen an den Insekten oder an Hindernissen ab und kommen zurück zur Fledermaus. Die Ortung der Ultraschall-Wellen erfolgt mithilfe ihrer großen Ohren. In der Methode geht es um die Schulung des Gehörs, Vertrauen in den Kreis der Menschen, die das „Jagdgebiet“ eingrenzen und absichern. In einer dem Spiel anschließenden Reflexionsrunde kann auch der globale Kontext mit einbezogen werden. Beispielsweise mit der Frage danach, in welchen Regionen der Welt Fledermäuse leben und wieviele Arten es bei uns und weltweit gibt.

*Nach einem Spiel aus der Naturpädagogik
(Quelle: www.jbn.de/kinder-muepfe/spieleboerse)*



(M)Ein Baum im Wald

Von Simone Henke

MATERIAL: Augenbinden, Wald oder Parkfläche mit Bäumen

DAUER: 30 - 60 Minuten

BESCHREIBUNG: Mit verbundenen Augen einen Baum ertasten und anschließend wiederfinden! Es werden Pärchen gebildet und einem Partner die Augen mit einem Tuch verbunden. Die Gruppen starten an einer Stelle im Wald und führen ihre blinden Partner zu einem Baum in der Nähe. Nun soll der Baum genau ertastet werden. Beschaffenheit der Rinde (rau, glatt, moosig), Größe, Äste und alles, was dazu gehört. Nun werden die Partner zurück zur Ausgangsposition gebracht und dürfen die Augenbinde abnehmen. Jetzt gilt es, ihren persönlichen Baum wiederzufinden. Ist der Baum gefunden wird gewechselt.

HINTERGRUND: Jeder Baum ist einzigartig, ob in seiner Rinde, seiner Struktur, seinem Wachstum, seiner Wunden und Narben, seiner Größe, etc. Bei dem Spiel geht es u.a. darum, sich durch den eigenen Tastsinn dessen bewusst zu werden, dass jeder Baum ein einzelnes Individuum ist, so wie wir Menschen auch und alles seine Geschichte hat. Innerhalb einer Art gibt es also unendlich viele Individuen – Diversität! Weiterhin geht es um Vertrauen zwischen dem der führt und dem der geführt wird.

*Nach einem Spiel aus der Naturpädagogik
(Quelle: www.jbn.de/kinder-muepfe/spieleboerse)*



Zukunftsmodelle der Welt entwerfen

Von Sabine Meyer

MATERIAL: Alte Zeitschriften oder Papierreste, Knetmasse, kleine Figuren, Naturmaterialien oder andere Bastelmaterialien

DAUER: 1,5 - 2 Stunden

BESCHREIBUNG: Bitte die TN darum Modelle/ Prototypen einer glücklichen Welt in der Zukunft zu bauen – sagen wir in 50 Jahren. Dies soll in Kleingruppen passieren. Die TN sollen dabei kreativ in der Materialwahl sein: Papier, Knetmasse, kleine Figuren, Dinge aus der Natur etc.

Die TN sollen anschließend die entstandenen Modelle unter folgenden Aspekten betrachten:

- Wurde in dieser Vision eine Balance zwischen Umwelt, Wirtschaft und sozio-kulturellen Bedürfnissen gefunden?
- Wurde hier einem Ziel Priorität gegeben?
- Auf welche Weise fördert diese Vision das Thema Glück bzw. ein glückliches Zusammenleben (auch weltweit)

Diese Methode wurde im Rahmen des Projekts entwickelt und bereits veröffentlicht: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) (2018): Learn2Change – Die Welt durch Bildung verändern. Perspektiven, Geschichten, Methoden. Onlineresource: www.learn-2change-network.org/wp-content/uploads/2018/09/Learn2Change-WebGer-compressed.pdf



Wie wollen wir leben?

Von Ines Fehrmann

MATERIAL: Fotokarten (z.B. Verlag an der Ruhr)

DAUER: 1 - 2 Stunden

BESCHREIBUNG: Grundlage für diese Einheit sind die Fotos vom Verlag an der Ruhr „So leben Sie“. Diese werden am Waldrand, Park, Wiese, Schulhofgelände, etc. ausgebreitet und die TN dürfen sie zunächst einmal in Ruhe anschauen. Anhand der Fotos werden dann folgende Fragen bearbeitet:

- Welche Menschen sehen glücklich aus und warum?
- Wo könntet ihr Euch vorstellen für eine Woche zu leben und warum?

Anschließend darf jede/r Jugendliche ein Bild auswählen, welches ihn/sie besonders beeindruckt hatte und allen den Grund mitteilen. Daraus entsteht eine Gesprächsrunde zur Frage: Wie wollen wir leben? Was bedeutet ein gutes Leben für uns?

Auf Grundlage des Verlags an der Ruhr:
www.verlagruhr.de



Coyote Teaching/ Art of Mentoring

Von Markus Hirschmann

BESCHREIBUNG: „Coyote Teaching und Art of Mentoring beschreibt die Art und Weise, wie Wildnispädagogik vermittelt wird. Es ist eine uralte Methode des Lehrens und Lernens, die über Generationen der nativen Völker gewachsen ist. Hierbei spielt die Kunst des Fragestellens eine wesentliche Rolle. Dabei wird Wissen nicht frontal oder als direkte Antwort auf Fragen der Mentees (Schülerinnen und Schülern) vermittelt. Es wird ihnen vielmehr mit geschickten (Gegen-) Fragen, die sich den Kenntnissen und Fähigkeiten des jeweiligen Menschen anpassen, geholfen, selbständig durch eigene Erfahrung und Beobachtung zu ihrer Antwort zu gelangen. Neugierde und Notwendigkeit dienen dabei als Motivation. Die Dehnung der Aufmerksamkeitsspanne und die Nutzung innerer Bilder sind in diesem Zusammenhang wichtige Aspekte. Die Verbindung mit der Natur ist die Grundlage dieser Lehr- und Lernmethode, welche nach derzeitiger Auffassung aller Wildnisschulen die ursprüngliche Art des Lernens ist. Die Methode des Coyote Teachings/ Art of Mentoring, welche auf Selbsterfahrung beruht, ist für jedes Lebensalter immer gleich anwendbar.“

Grundsätzlich geht es darum:

- die natürliche Umgebung (Natur) kennen zu lernen, sich mit ihr auseinanderzusetzen, sich mit ihr vertraut zu machen und sich in ihr „zu Hause zu fühlen“
- neue, individuelle, den Umständen angepasste Lösungsstrategien zu entwickeln
- die eigene Komfortzone zu verlassen, um Grenzen und alte Denkmodelle zu überwinden
- offen zu sein für unerwartete Situationen, die sich ergeben (eintreten können)
- sich mit sich selbst und der eigenen Natürlichkeit vertraut zu machen

- alles und jede/n um sich herum in eine liebevolle, achtsame und altersübergreifende Gemeinschaft mit einzubeziehen
- Verantwortung für eigenes (Über-)Leben zu tragen
- mit den Mentor*innen, die diese Methode verinnerlicht haben, zu interagieren“

HINTERGRUND: „Von dem Coyoten (gehört zu den Hundartigen), der mit unserem Rotfuchs verglichen werden kann, können wir hier als Vorbild lernen. Er zeigt uns, wie wir Hindernisse bewältigen können und weiterzumachen, wo wir am liebsten aufgeben würden. Dabei beweist er eigenständiges Handeln und bleibt gleichzeitig unbemerkt. Deswegen wird diese Methode auch unmerkliches Lernen und Lehren genannt. The Art of Mentoring bezieht sich auf die Geschichten unserer Vorfahren, auf eine Zeit, in der wir in regenerativen, gesunden Gemeinschaften lebten. Menschen jeden Alters waren mit ihrem Land, mit anderen und sich selbst verbunden. The Art of Mentoring wurde von Jon Young entwickelt, um uns an diesen Weg der Verbindung zur Natur, anderen und uns selbst zurück zu erinnern. Getragen von der Hoffnung, andere zu aktivieren und inspirieren, gesunde und naturverbundene Gemeinschaften zu erschaffen (vgl. <http://www.vermontwildernessschool.org/workshops/art-of-mentoring/>).“

Quelle: Suchant, Noema (2018): Wildnispädagogik: Hintergründe, Methoden und Erfahrungen mit der (eigenen) Natur. In: Stark, Hendrik/ Pfisterer, Christoph (Hrg.): Naturbewusstsein und Identität. Die Rolle von Selbstkonzepten und soziale Identitäten und ihre Entwicklungspotentiale für Natur- und Umweltschutz. Bonn-Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz. Onlineresource: <http://epflicht.ulb.uni-bonn.de/content/titleinfo/441155>



Wege zum Glück – Philosophieren mit Jugendlichen

Von Ines Fehrmann

MATERIAL: Einführende Gedichte und/oder Kurztexte (Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Johann Wolfgang von Goethe und/oder anderen Kulturen zu den Themen Glück, Verbundenheit, Natur, ...), Lieder, Musikinstrumente, Postkarten, Redegegenstände

DAUER: 1 - 1,5 Stunden
(je nach Gruppe und Stimmung)

BESCHREIBUNG: Um auf das Thema einzustimmen, bzw. hinzuführen, werden die mitgebrachten Texte vorgelesen, Musikstücke gespielt oder aber jede/r im Kreis kann sich eine Postkarte mit dem Motiv aussuchen, das ihn anspricht. Es wird die Frage in die Runde gegeben, was Texte, Musik oder das Motiv auf der Postkarte in den TN ausgelöst haben. Am besten ist es dabei, wenn man im Kreis sitzt und alle sich sehen können. Die Rederunde beginnt mit dem/der TN, die sich als erste/r einen Redegegenstand nimmt. Die Anleitenden äußern im Anschluss ihre eigenen Gedanken dazu und bringen das Gespräch auf die Frage, was jede/n Einzelne/n glücklich macht. Dabei sollte klar werden, dass es individuell große

Unterschiede gibt, was jeder Mensch für ein gutes Leben braucht. Daraufhin wird der Bezugsrahmen noch größer gespannt und Glückskonzepte aus anderen Kulturen werden vorgestellt (z.B. Buen Vivir). Es können dabei Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie auch bei uns, jenseits der kapitalistischen Logik von „immer mehr,“ andere Formen von „Glück“ und einem guten Leben gelebt werden können. Hierzu können Beispiele aus dem nahen Umfeld der Teilnehmenden herangezogen werden, die sie vielleicht sogar selbst kennen: Repair-Cafés, Upcycling-Börsen, Tauschringe, Second-Hand-Läden, Solidarische Landwirtschaft etc.

HINTERGRUND: Stärkung von Gemeinschaft und dem eigenen Selbstwertgefühl, denn jede/r kommt zu Wort mit seinen individuellen Gedanken/Gefühlen zum Thema, alle werden gesehen und wertgeschätzt in ihren Aussagen.



Wenn ich ein Teil des Waldes wäre

Von Ursel Kegler

MATERIAL: Stifte, Wäscheklammern, Karteikärtchen, Stöcke, Fliesenspiegel

DAUER: Ca. 2 Stunden

BESCHREIBUNG: Diese Methode verbindet drei Übungen miteinander, die auch einzeln durchgeführt werden können. In ihrem Zusammenspiel entfalten sie jedoch die größte Wirkung.

1. Systemisches Dreieck in Bewegung

- TN überlegen sich, was sie wären, wenn sie ein Teil des Waldes wären, schreiben dies auf eine Karte und klemmen es an ihre Jacke. TN stellen in der Gruppe vor, was sie mit diesem Teil des Waldes verbindet.
- Jede/r TN sucht sich unauffällig 2 Personen aus, zu denen sie/er versucht sich in einem gleichschenkligen Dreieck aufzustellen. Die Gruppe kommt so in Bewegung und es geht so lange bis das Gruppenbild zum Stehen kommt.
- In einem zweiten Schritt können nun ein oder zwei Personen aus dem Spiel genommen werden. Dies führt dazu, dass die restlichen Spieler*innen sich wieder in Bewegung setzen.

2. Nachhaltigkeits-Dreieck

Das „Nachhaltigkeits-Dreieck“ wird mit Stöcken und Karteikarten auf die Erde gelegt. Die TN positionieren ihre Kärtchen („Wenn ich ein Teil des Waldes wäre...“) auf das „Nachhaltigkeitsdreieck“ (ökonomisch, ökologisch, sozio-kulturell). Es entsteht ein Dialog über die Zusammenhänge, und dass jeder Aspekt aus allen drei Perspektiven betrachtet werden kann.

3. Spiegellauf „Perspektive wechseln“

Zum direkten Erleben von verschiedenen Perspektiven schließt sich der Spiegellauf an:

- TN sind in Paaren zusammen, mit je einem Handspiegel/Fliesenspiegel ausgestattet.
- TN A hält sich den Spiegel an die Nasenspitze, in verschiedenen Winkeln, so dass der Himmel, die Baumkronen etc. durch den Spiegel gesehen werden können. TN B führt TN A achtsam durch den Wald, während TN A immer in den Spiegel schaut.

HINTERGRUND: Durch die aufeinander aufbauenden Spiele wird deutlich, wie wir Menschen untereinander, aber auch mit der Natur und mit fernen Ökosystemen und Kulturen vernetzt bzw. abhängig sind, auch wenn wir dies nicht gleich erkennen und sehen. Die Spiele dienen dazu, untereinander ins Gespräch zu kommen, zum einen über Zusammenhänge und Vernetzungen in der Natur und in Gemeinschaften, aber auch über die eigenen Erfahrungen die während der Spiele gemacht wurden. Gefühle, Vertrauen und Perspektivwechsel (Spiegelgang) sind ebenfalls zentrale Erfahrungen, die angesprochen und wertgeschätzt werden (Erkennen von Andersartigkeit und unterschiedlicher Wahrnehmung). Dabei können die Impulse der TN aufgegriffen werden für weiterführende Fragen, wie z.B. Was passiert, wenn plötzlich etwas im System nicht mehr da ist? Was und wie verändert sich das System und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Wie gehen wir mit Andersartigkeit, Fremd- und Selbstwahrnehmung um?

Auf Grundlage naturpädagogischer Methoden



Übergänge gestalten mit Initiatischer Prozessbegleitung®

Von Holger Heiten

Viele Probleme Jugendlicher lassen sich auf nicht erkannte oder verstandene Übergangskrisen auf ihrem schweren Weg zum Erwachsenwerden zurückführen. Wenn solche Übergangsprozesse in gesellschaftspolitisch relevanten Sackgassen, wie Orientierungslosigkeit, Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Drogensucht, Stagnation und ähnlichem enden, dann meist weil keine kundigen, in diesem Feld beruflich weitergebildeten Erwachsenen da sind, die diesen Übergangsprozess würdigend begleiten könnten.

Die Initiatische Prozessbegleitung® nimmt die unbewusste Sehnsucht Jugendlicher nach Initiation, in sich selbst und in die soziale Welt, in der sie leben, ernst. Initiation beschreibt eine der kollektiv unbewusst stärksten Sehnsüchte Jugendlicher. Auswirkungen dieser Sehnsucht sind u.a. in einer Vielzahl selbst- und fremdgefährdender Selbst-Initiations-Versuche (z.B. Mutproben) beobachtbar.

Initiatische Prozessbegleitung® ist eine Herangehensweise, Übergangsprozesse, in denen das Alte nicht mehr und das Neue noch nicht trägt, als Wachstumskrisen anzunehmen und dann kraftentfaltend zu gestalten.

Sie versteht Reifungsprozesse bzw. Übergangskrisen vor dem Wissenshintergrund ihrer Verlaufsmuster, sowie den mit ihnen verbundenen, kollektiv unbewussten Bewältigungsstrategien. Dieses Verstehen ermöglicht zum einen eine spezifische Diagnostik und zum anderen eine Prozessgestaltung, die die zum Gelingen notwendigen Verlaufsmuster nachzeichnet.

Auf Grundlage der Überzeugung, dass die besten Antworten immer schon im Fragenden angelegt sind, gibt sie Werkzeuge an die Hand, die die Betroffenen in die Lage versetzen, gestaltend am eigenen Prozess mitwirken zu können.

Beispiele für solche Übergangsprozesse wären: Pubertät, Sinnsuche, Sucht, Trennung, Burnout, Generationenwechsel im Betrieb, Change-Prozesse einer Firma, Loslösung, Midlife Crisis, Krankheit, Altern, Sterben, Trauer usw..

Dieser Ansatz ist pan-kulturell, überkonfessionell und unabhängig vom sozialen, religiösen oder kulturellen Hintergrund zugänglich.

Methoden der Initiatischen Prozessbegleitung® sind beispielsweise der gewalt-, hierarchie- und wertfreie Kommunikationsraum des Councils, wie auch Schwelle und Spiegel (siehe S. 67). Ihnen liegen die Entwicklungsmodelle der Vier Schilde sowie des Circle of Courage zu Grunde (siehe S. 32).

Im Rahmen des Projekts „Zum Glück“ wurden auf den Lerncamps sogenannte Schwellengänge und längere Solozeiten durchgeführt. Die Jugendlichen bekamen also die Möglichkeit, mit einer individuellen und selbstgewählten Fragestellung mehrere Stunden alleine in der Natur zu verbringen. Im Allein-Sein finden sie in einer Innenschau vielleicht Antworten auf ihre Fragen. Dabei spielt das sich Spüren und Fühlen eine wesentliche Rolle der Selbsterkenntnis.



Schwelle und Spiegel – Kontemplatives Selbstverstehen

Von Holger Heiten

MATERIAL: Ruhiger Platz in der Natur und eine Möglichkeit, sich im Kreis zusammzusetzen

DAUER: Je nach Erfahrung der TN zwischen 30 Minuten und mehreren Stunden

BESCHREIBUNG: Beim Kontemplativen Selbstverstehen bedienen wir uns des rituellen Hilfsmittels der „Schwelle“, die nicht mehr sein muss, als z.B. ein Strich im Sand, ein hingelegter Ast oder ein Gartentor. Über sie betreten wir symbolisch einen Raum, in dem wir Zugriff auf das bekommen, was im Unterbewusstsein schon vorhanden, aber noch nicht ins Bewusstsein vorgedrungen ist. Alles, was uns in diesem Raum begegnet, ist deshalb von tieferer Bedeutung und kann uns viel über uns selbst sagen. Über sie kehren wir nach einer vereinbarten Zeit auch wieder zurück in den Alltag. So können wir eine Art Deal mit dem ängstlicheren Teil in uns abschließen, da die Dauer der Innenschau zeitlich begrenzt und überschaubar bleibt.

Nach einem sogenannten Schwellengang werden die entsprechenden Erlebnisberichte von dafür ausgebildeten Mentor*innen respektvoll „gespiegelt“. D.h. die spiegelnde Person gibt in eigenen Worten das zurück, was sie von ihrem Gegenüber an Inhalten und Gefühlen verstanden hat.

Dies hilft, die eigene Geschichte aus der Perspektive eines Beobachters noch einmal neu wahrzunehmen. Zudem unterstützt das schlichte Wahrgenommen-Werden durch ein „gegenwärtiges Du“ (Martin Buber: „Ich werde am Du [...].“) den persönlichen Wachstumsprozess, da dem Erlebten so erst tiefere Bedeutung zukommt.

HINTERGRUND: Von all dem, was wir wahrnehmen, erreicht lediglich ein Promille unsere bewusste Wahrnehmung. Alles andere wird vorher, als nicht so wichtig, herausgefiltert. Bei der einen Promille, handelt es sich um Themen, die uns auch im Inneren gerade beschäftigen bzw. gerade in unser Bewusstsein drängen. Beim kontemplativen Selbstverstehen erfahren wir etwas mehr darüber, was in uns gerade vor sich geht, indem wir schlicht etwas genauer darauf achten, was wir gerade in unserer äußeren Wirklichkeit wahrnehmen.

Vorerfahrungen der Anleitenden sinnvoll!



Solozeiten – Herausforderungen bestehen

Von Simone Henke

MATERIAL: Ein größeres Stück Wald (oder andere ungenutzte Naturfläche), in dem die Jugendlichen alleine umherstreifen oder sich einen geeigneten Sitzplatz suchen können

DAUER: Mindestens zwei Tage

WICHTIG: Zur Vorbereitung am besten die Übung „Sitzplatz“ oder „Schwelle und Spiegel“ machen (Methodenbeschreibungen siehe vorherige Seiten)

BESCHREIBUNG: Ziel der Solozeit ist es, den Jugendlichen ein tieferes Selbstverstehen zu ermöglichen und Orientierung im Hormone-Pubertäts- und Identitätsfindungs-Dschungel zu geben.

Zur Vorbereitung wird ein Council einberufen, in dem die TN mitteilen, was sie gerade am meisten bewegt. Dann werden sie in die Natur geschickt, um einen Platz zu suchen, an dem sie für eine bestimmte Zeit alleine bleiben werden (zum Einstieg ca. 2-4 Stunden). Dieser sollte noch in Rufweite sein. Dann wird ein erneuter Council eröffnet, in dem jede/r Jugendliche eine Frage für ihre/seine Solozeit formuliert, mit der sie/er (häufig unbewusst) schon länger beschäftigt ist.

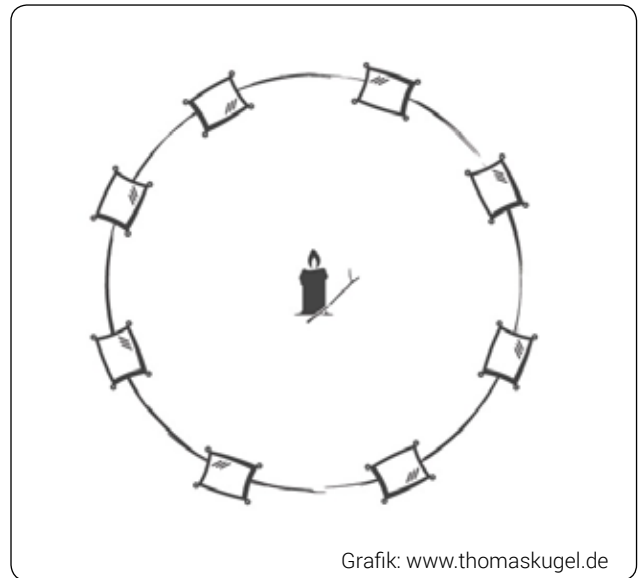
Mit dieser Frage werden die Jugendlichen jeder für sich in die Solozeit geschickt. Am besten wird der Zeitraum so gewählt, dass er in die Nacht hinein oder sogar durch die Nacht hindurch andauert. Die

Jugendlichen können diese Zeit durchwachen oder schlafen, umherstreifen oder auf ihrem Platz sitzen bleiben – eben das tun, was sich gerade stimmig anfühlt. Sie werden im Vorfeld dazu ermutigt, ganz genau wahrzunehmen (auf allen sinnlichen Ebenen), was ihnen dort draußen widerfährt, welche Gefühle oder Bilder in ihnen auftauchen und welche Antworten auf ihre Fragen sie eventuell bekommen.

Nach der vereinbarten Zeit werden die TN zurückgerufen und dürfen ihre Geschichten im Rahmen einer Erzählrunde (Storytelling) teilen. Diese Geschichten werden von den Anleiter*innen „gespiegelt“ – ihnen in der dritten Person nochmals erzählt. Die eigene Geschichte nochmals erzählt zu bekommen, ist eine große Wertschätzung und Anerkennung und kann auch nochmals neue Perspektiven auf das eigene Erleben aufzeigen.

HINTERGRUND: Die Solozeiten ermöglichen es den Jugendlichen, einmal ganz für sich alleine zu sein (weg von Ansprüchen und Druck anderer Menschen) und sich dabei ihren Ängsten zu stellen. Das Bestehen dieser Herausforderung führt zu einem Gefühl von Selbstwirksamkeit und Selbstständigkeit. Solozeiten bieten die Chance, Jugendliche an ihre Eigenverantwortlichkeit heranzuführen, in welche sie langsam mit dem Erwachsenwerden hineintreten.

Vorerfahrungen der Anleitenden sinnvoll!



Grafik: www.thomaskugel.de

Gewaltfreie Kommunikation durch Council

Von **Holger Heiten** und **Simone Henke**

MATERIAL: Eine Kerze (oder ähnliches Symbol), ein Tuch, verschiedene Gegenstände (die man gut in der Hand halten kann), Council-Richtlinien

DAUER: Je nach Thema und Gruppengröße, mind. aber 1 - 1,5 Stunden

BESCHREIBUNG: Zunächst wird das Tuch ausgebreitet, die Kerze in dessen Mitte gestellt und die Gegenstände darauf verteilt. Die Anleiter*innen beschreiben dann den Ablauf und führen in die Richtlinien des Councils ein – keine Regeln, sondern Linien, an denen man sich ausrichtet. Alle Beteiligten am Council sitzen im Kreis um die schön gestaltete Mitte. Auch die Anleiter*innen werden in diesem Rahmen zu Teilnehmenden, sie fühlen sich lediglich dafür verantwortlich den Council zu ermöglichen und ihm eventuell einen Anlass – ein Thema/ eine Frage – zu geben. Es bietet sich an, dem Council einen kurzen Moment des gemeinsamen Schweigens, ein Lied, entspannende Musik o.ä. voranzustellen, um die Aufmerksamkeit und Präsenz zu steigern. Um den Council zu eröffnen wird die Kerze von einer/m der Beteiligten entzündet. Ab diesem Moment gilt die Regel: Wer einen Gegenstand in der Hand hält spricht und die anderen hören ihm so aufmerksam und wertfrei wie möglich zu. Um den Council zu beenden, wird die Kerze gemeinsam ausgeblasen.

COUNCIL-RICHTLINIEN: (keine festen Regeln, Empfehlungen): Sprich vom Herzen her/ Höre vom Herzen her zu/ Sei spontan/ Sprich wesentlich und treffend/ Sprich aus, was Dir, dem Kreis und dem großen Ganzen dient/ Verschwiegenheits-/ Vertraulichkeitsregel: Was im Kreis gesagt wird, bleibt im Kreis

HINTERGRUND: Council ist eine gewaltfreie Kommunikationsform, die das Zuhören in den Mittelpunkt stellt und mit „zu Rate sitzen“ übersetzt werden kann. Es wurde in der Ojai Foundation in Kalifornien zur heutigen Form weiterentwickelt. Council ist Ausdruck einer Haltung, die Präsenz und Achtsamkeit in die Beziehung zu sich selbst, zu anderen und zur Natur einlädt. Council ist ein wirksames und bewährtes Mittel zur Bildung von tragfähigen Gemeinschaften sowie zum Finden von Antworten, die in der Gruppe schon angelegt sind. Es bietet Teams, Einrichtungen, Paaren und Gruppen aller Art ein hochwirksames Mittel zur Gestaltung von Prozessen und zur Überwindung von Krisen. Im Council schenken wir einander das „gegenwärtige Du“ zu sein, an dem laut Martin Buber das „Ich“ und das Menschsein werden kann.

Council ist mehr als nur ein Rede- und Sitzkreis. Er ermuntert alle Beteiligten zu Bewegung, Improvisation, Spontaneität, Achtsamkeit, Musik, ja zu allem, was das Bewusstsein für sich selbst und andere hebt.

Es gibt eine Vielzahl verschiedener Council Formen, die je nach gegebener Situation von kontroverser Auseinandersetzung bis hin zum gemeinsamen Heben von Gruppenweisheit, zum Einsatz kommen. Die Council-Leiter*innen sind darin ausgebildet den jeweiligen Bedarf zu erkennen.

Vorerfahrungen der Anleitenden sinnvoll!



Schreibwerkstatt: WaldPowerWriting am Lieblingsplatz

Von Ursel Kegler

MATERIAL: Sitzunterlagen, Stifte, Papier

DAUER: 1-2 Stunden

BESCHREIBUNG:

1. TN sitzen im Kreis im Wald, schließen die Augen. Leitung fragt:

- Welches Wort kommt euch spontan als erstes, wenn ihr beispielsweise an das Thema Glück, Ressourcenschutz, Biodiversität, kulturelle Vielfalt, Menschenrechte denkt ohne nachzudenken, aus dem Bauch heraus? (TN schreiben es auf, werden nicht im Kreis genannt)
- Welche Worte kommen euch noch in Bezug auf dieses Wort? (TN schreiben die Worte auf)
- Welche Gefühle kommen, wenn ihr diese Worte schreibt? (TN schreiben die Gefühle auf)
- Welche Worte kommen noch?
- Wenn ein Bild oder Symbol vor eurem inneren Auge erscheint, malt es neben die Wörter.
- Nun geht schweigend an euren Lieblingsplatz und schreibt, jenseits von allen Regeln!

2. TN gehen an ihren Lieblingsplatz im Wald und schreiben mit diesen Wörtern/Bildern eine Geschichte oder ein Gedicht. Wichtig: Es gibt keine Schreibregeln! Alles ist erlaubt. (ca. 30 Minuten)

3. TN lesen sich (freiwillig) gegenseitig vor, was sie geschrieben haben. A liest B vor, B schreibt Wörter auf, die ihr/ihm dabei in den Sinn kommen und gibt diese Worte A mit in die nächste Schreibrunde.

4. TN gehen einen Weg, den sie noch nie gegangen sind, bis zu einem schönen Ort, an dem sie noch nie waren. Sie achten auf dem Weg auf interessante Gegenstände, die ansprechend sind und die sie mitnehmen oder sich davon inspirieren lassen für weiteres Schreiben. (ca. 30 Minuten schreiben)

5. Die TN kommen zurück und jede/r bekommt in einem Redekreis Zeit darüber zu sprechen, wie es ihm/ihr während des Schreibens ergangen ist. Wer möchte darf seine Texte laut vorlesen.



Glutbrennen zur Herstellung von Schalen und Löffeln

Von Simone Henke

MATERIAL: Fichten-, Pappel- oder Lindensrundholz (ca. 15 cm im Durchmesser und einmal in der Mitte gespalten), Stift/Kohle (zum Anzeichnen), Schnitzmesser mit feststellbarer Klinge, dicke Lederhandschuhe, Feuerstelle mit ausreichend Glut, Holzstöcke, etwas Olivenöl, eventuell Schleifpapier

DAUER: 4 -5 Stunden, besonders geeignet für die Abendstunden am Feuer

BESCHREIBUNG: Zunächst suchen sich die TN zwei stabile Holzstöcke, mit denen sie später die Glut aus dem Feuer holen (bzw. kann man hierfür auch einen dicken Lederhandschuh benutzen) und auf dem Holz fixieren können. Dann suchen sich die TN ein Holzstück, spalten dieses so, dass es zu ihrer gewünschten Schale passt und eine ebene Fläche entsteht. Auf dieses wird dann mit einem Stift/Kohle die Umriss der Schale aufgezeichnet. Mit Hilfe der Stöcke/Lederhandschuhe wird nun etwas Glut aus dem Feuer geholt und auf das Holzstück gelegt, mit dem Stock fixiert und zwischen Holz und Glut gepustet, so dass sich die Glut langsam ins Holzstück frisst bzw. das Holzstück langsam anfängt zu glühen.

Nun sind Geduld und Ausdauer gefragt. Ist das Glutstück ausgebrannt, kann die Schale das erste Mal mit den Stöcken oder einem Stein ausgekratzt werden. Solange Glut in die so entstandene Kuhle nachfüllen, pusten und auskratzen, bis die gewünschte Tiefe und Form der Schale erreicht ist. Danach kann die Schale von außen mit einem Messer noch in eine schöne Form gebracht werden. Innen sollte die Schale von Glutresten ganz befreit sein. Dies kann erreicht werden mit einem Stein oder reiben von Sand. Danach ist es sinnvoll die Schale innen mit Olivenöl einzureiben. Wenn beim Glutbrennen Risse in der Schale entstanden sind können diese mit etwas flüssigem Harz ausgebessert werden.

HINTERGRUND: Das Glutbrennen ist eines der ältesten und faszinierendsten Methoden Holzgefäße (Löffel, Schüsseln, Tassen, etc.) herzustellen. Das Glutbrennen schult die Geduld, Ausdauer, Hingabe und den respektvollen Umgang mit dem Feuer, ist aber daher auch verblüffend einfach und erfolgversprechend. Es schult also neue Fähigkeiten und Fertigkeiten.



Das Glück in der Welt – Weltverteilungsspiel

Von Ines Fehrmann

MATERIAL: Naturmaterialien (zum Bau der Weltkarte) sowie Luftballons (oder Blätter o.ä.) zur Verteilung des CO₂-Ausstoßes bzw. Bonbons (oder Kekse o.ä.) zur Verteilung des Bruttoinlandsprodukts

DAUER: 1,5 - 3 Stunden (je nach Nutzung der Erweiterungen)

BESCHREIBUNG: Die TN bekommen auf einem lichten Waldstück/ einer Wiese die Aufgabe, die Weltkarte mit ihren Kontinenten auf dem Waldboden zu gestalten. Die Mindestgröße wird vorgegeben. Dies sollte in gemeinschaftlicher Arbeit mit Naturmaterialien (es ist darauf hinzuweisen, dass für die Gestaltung der Weltkarten wenn möglich nichts lebendiges benutzt wird!) geschehen. Hierbei können schon die ersten Diskussionen über die Dimension und Lage der einzelnen Kontinente entstehen.

Anschließend bekommen die TN nacheinander drei Aufgaben:

1. Die TN sollen sich nach der von ihnen angenommenen Bevölkerungsverteilung auf den einzelnen Kontinenten verteilen. Anschließend wird die reale Bevölkerungsverteilung durch den/die Anleiter*in vorgelesen und die TN verteilen sich dementsprechend neu auf der gestalteten Weltkarte. Die TN sollen sich überlegen, worin ihre Fehleinschätzungen liegen. **WICHTIG:** Die TN bleiben auf den Kontinenten stehen!
2. Die TN sollen die Bonbons o.ä. (Anzahl entsprechend der TN) nach der geschätzten Verteilung des

Bruttoinlandsprodukts der Kontinente verteilen. Auch hier werden anschließend den realen Zahlen entsprechend die Bonbons o.ä. umverteilt. Auch hier schließt eine Runde an, woher die Fehleinschätzung kommen kann.

3. Die TN sollen den CO₂-Ausstoß der Kontinente mit Hilfe der Luftballons o.ä. verteilen.

Es folgt eine kurze Diskussion über die drei Aufgaben und den Zusammenhang mit Glück.

ERWEITERUNG 1: Zum Abschluss und zur Anregung für eine Weiterarbeit mit dem Thema suchen die TN Waldgegenstände als Symbole für die Verteilung von „Glück“ auf der Welt. Hier sollte auf das sehr individuelle und auch kulturell bedingte Verständnis von Glück und einem guten Leben eingegangen werden (z.B. Happy-Planet-Index: www.happyplanetindex.org).

ERWEITERUNG 2: Zum kreativen Abschluss dürfen die TN wieder in freiwilligen Kleingruppen Länder in den Kontinenten mit Naturmaterialien gestalten. Hier kommt es zu einem konstruktiven Austausch über die unterschiedlichsten Erfahrungen der TN mit anderen Kulturen, es entstehen (vergängliche) Kunstwerke, anhand derer auch auf Stereotypen eingegangen werden kann.

Auf Grundlage des Weltverteilungsspiels von Bildung trifft Entwicklung (www.bildung-trifft-entwicklung.de/didaktische-materialien.html)



Glück als Staatsziel – Beispiel Bhutan

Von Sabine Meyer

MATERIAL: Dokumentarfilm „Bhutan: A Kingdom of Happiness“: <http://bhutanakingdomofhappiness.com> und „World Happiness Report“: www.worldhappinessreport.com

DAUER: Ca. 1,5 Stunden

BESCHREIBUNG: Schritt A: Bitte die TN, sich in die Rolle eines Staatsoberhauptes zu versetzen und sich zu überlegen, welche Indikatoren sie benennen würden, um das Glück der Bevölkerung zu messen?

Schritt B: Erkläre, wie Bhutan den „Gross Happiness Index“ umgesetzt hat; zeige einen kurzen Dokumentarfilm, damit die TN einen Eindruck bekommen. Anschließend können z.B. folgende Fragen die Diskussion anregen:

- Wie gefällt Euch das Konzept in Bhutan?
- Welche von den im Film gezeigten Ideen, Methoden, Indikatoren würdet ihr übernehmen?

Schritt C: Schaut euch gemeinsam den „World Happiness Report“ im Internet an und diskutiert dessen Ansatz und Ergebnisse. Sicher sind die TN neugierig, wie das eigene Heimatland dort eingestuft ist.

HINTERGRUND: Im Jahre 2008 trat der König von Bhutan zurück und übertrug die Macht einem demokratischen Parlament. Die neue Verfassung enthält explizit als Staatsziel das „Bruttonationalglück“ (GNH) anstatt der allgemein üblichen Ausrichtung auf das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP). In Bhutan, als einem buddhistischen Land, sind Spiritualität und Mitgefühl traditionell tief im Alltag, wie auch in der Staatsführung durch das Königshaus verankert. Eine Festschreibung der entsprechenden Ziele in der modernen Verfassung, erscheint daher als konsequent.

Die zentralen Anliegen des GNH sind: Nachhaltige und gerechte sozio-ökonomische Entwicklung, Umweltschutz, Bewahrung und Förderung der Kultur; sowie „good governance“.

Diese Methode wurde im Rahmen des Projekts entwickelt und bereits veröffentlicht: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) (2018): Learn2Change – Die Welt durch Bildung verändern. Perspektiven, Geschichten, Methoden. Onlineressource: www.learn2change-network.org/wp-content/uploads/2018/09/Learn2Change-WebGer-compressed.pdf



Buen Vivir/ Sumac Kawsay – Das Konzept für ein gutes Leben

Von Sabine Meyer

MATERIAL: Karteikärtchen, Stifte, Klebeband

DAUER: 1,5 – 3 Stunden

BESCHREIBUNG: Schritt A: Brainstorming in Kleingruppen zu den Stichworten: Gutes Leben und Wohlstand. Die TN schreiben ihre Assoziationen gut lesbar auf Karteikärtchen. Anschließend vergleicht die Gesamtgruppe, was aufgeschrieben wurde:

- Was unterscheidet die beiden Begriffe?
- Welche Schnittmengen ergeben sich bei ihnen?

Nach unserer Erfahrung wird „Gutes Leben“ eher mit intrinsisch motivierten Aspekten assoziiert, während „Wohlstand“ auch mit Status in der Gesellschaft verbunden wird.

Schritt B: Beschreibe das Beispiel des Yasuni Nationalparks in Ecuador, wo die Ölförderung eine existentielle Bedrohung darstellen würde – für den Regenwald und für das Überleben der indigenen Bevölkerung.

Aufgabe für Kleingruppen: Findet Argumente Pro und Contra für die Frage: „Sollte das Öl im Boden gelassen werden?“ Danach diskutiert die Gesamtgruppe im Plenum ihre Argumente in Relation zu „Gutem Leben“.

ANMERKUNG: Ecuador erscheint zu weit weg, als dass sich die Gruppe in dieses Beispiel eindenken könnte? In dem Falle lässt sich sicher ein Beispiel in der Nähe finden – denn unglücklicherweise ist die Thematik Rohstoffabbau vs. Ökosystem und

sozio-kulturelle Gemeinschaften weltweit aktuell. In Deutschland könnte z.B. der Kohletagebau betrachtet werden. Allerdings können sich Teenager nach unserer Erfahrung gut und schnell ins Thema eindenken – scheinbar sogar besser mit dem Blick aus der Distanz. Eine Variante dieser Diskussion kann interessant und lebendig sein, nimmt jedoch mehr Zeit in Anspruch: Die Kleingruppen übernehmen verschiedene Rollen – Politiker*innen, Bauern und Bäuerinnen, Umweltschützer*innen.

HINTERGRUND: Die Wurzeln dieser Idee finden sich in der Lebensweise der indigenen Bevölkerung in der Andenregion. Im Mittelpunkt steht das gemeinschaftliche Wirtschaften im Einklang mit der Natur – mit Mutter Erde (Pacha Mama), u.a. durch gegenseitige Unterstützung und Tauschhandel. In Ecuador wird „Gutes Leben für alle“ in der Präambel der Verfassung als Staatsziel genannt. Auf diese Weise wird es zum Politikum mit dem Ziel, die Natur/Mutter Erde als unsere existentielle Lebensgrundlage zu respektieren und zu schützen.

Auf Grundlage der Methodensammlung „Endlich Wachstum“ (www.endlich-wachstum.de)

Diese Methode wurde im Rahmen des Projekts entwickelt und bereits veröffentlicht: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) (2018): Learn2Change – Die Welt durch Bildung verändern. Perspektiven, Geschichten, Methoden. Onlineresource: www.learn2change-network.org/wp-content/uploads/2018/09/Learn2Change-WebGer-compressed.pdf



Wasser am Bach und in der Welt

Von Ursel Kegler und Markus Hirschmann

MATERIAL: Eine Plastikflasche (PET), etwas Sand, kleine Kiesel, Holzkohle aus einem Lagerfeuer (Achtung: Es darf im Feuer kein Müll wie Plastik, Zigarettenreste, etc. verbrannt worden sein), Stoffreste (bzw. Blätter, Watte oder Moos), etwas Schnur, Gras

BESCHREIBUNG: Man schneidet den Boden aus der PET-Flasche und bohrt 2 kleine Löcher am Rand, so dass man die Flasche später an einem Strauch, Stock oder an einem Baum aufhängen kann. Nun zerkleinert man die Holzkohle so fein es geht. Als unterste Schicht am Flaschenhals stopft man ein Stück Stoff (Watte, Moos). Darauf füllt man die Holzkohle, die wiederum mit einer Schicht Stoff (Watte, Moos oder Blätter) abgedeckt wird. Jetzt folgt eine Schicht aus gewaschenem Sand, der gut verdichtet werden muss. Dieser wird fest in die Flasche gedrückt. Der Vorgang wird mehrmals wiederholt. Danach folgt die Kiesschicht und darauf die Grasschicht die auch wieder kräftig in die Flasche gedrückt wird. Am vormaligen Flaschenboden lässt man ein wenig Platz, um das Wasser einfüllen zu können. Zwischen Kiesel und Sand kann man auch Blätter legen, damit sich diese nicht vermengen. In den Deckel der Flasche sollte nun auch ein Loch gebohrt werden, durch das dann das gefilterte Wasser laufen kann (groß genug damit das Wasser auch durchlaufen kann).

Nun kann man die Flasche aufhängen und das zu reinigende Wasser einfüllen. Achtung: Ein Auffanggefäß sollte natürlich darunter stehen.

Wenn pro Sekunde etwa ein Tropfen klares Wasser aus dem Filter läuft, ist dies eine gute Durchlaufgeschwindigkeit. Das Wasser sollte nun relativ klar sein. Es ist jetzt von allen groben Schwebstoffen gereinigt. Die Kohle reagiert mit vielen chemischen Substanzen, so dass das Wasser damit auch chemisch sauberer ist als vorher. Wenn man das Wasser in einer UV-durchlässigen Flasche aufbewahrt und der Sonne aussetzt, werden noch mehr Keime abgetötet. Diese Filtertechnik ist natürlich kein Garant für Wasser in Trinkwasserqualität, aber immer besser als ungefiltertes Wasser.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass man Wasser zuerst filtert (wenn nötig auch mehrmals) und anschließend (wenn möglich) abkocht. Längeres Abkochen tötet auch die letzten verbliebenen Bakterien ab.

HINTERGRUND: Wasser spüren und erleben, die Wichtigkeit des Wassers für das Leben auf der Erde, die Kostbarkeit des Wassers und die Themen Ressourcenschutz, Wasserkreisläufe, Wasserbedarf und -verbrauch, globale Wasserzusammenhänge

Auf Grundlage von:
<http://survival.cx/wasserfilter-selber-bauen>



Rückblick: Unser „Reiseweg zum Glück“

Von Ursel Kegler

MATERIAL: Karteikarten, Stifte, Naturmaterialien

DAUER: 2 - 3 Stunden

BESCHREIBUNG: Gruppen/ einzelne TN bekommen folgende Leitfragen mit in den Wald. Die Fragen dienen als Inspiration für die Gestaltung ihres Reisewegs. Die Antworten finden sich in kreativer Form in den Kunstwerken wieder.

1. Was haben wir während des Projekts gemacht?
Auf Karteikarten schreiben (Reflektieren der einzelnen Phasen des Projekts)
2. Was hat am meisten Spaß gemacht?
3. Was waren die Höhepunkte?
4. Gab es Momente, wo ich keine Lust mehr hatte?
5. Welche Strategien hatte ich, um weiterzumachen?

6. Worauf bin ich stolz?
7. Wofür sind wir dankbar?
8. Was hat uns am meisten weitergebracht?
9. Was habe ich gelernt, für mein jetziges Leben/ für die Zukunft?

Die Gruppen/ einzelne TN suchen sich im Wald einen Ort, an dem sie sich gut fühlen und gestalten dort mit Naturmaterialien ihren Reiseweg „Zum Glück“. Die Gruppen kommen nach Fertigstellung des „Reisewegs“ zusammen. Es findet ein gemeinsamer Rundgang statt, bei dem die einzelnen Gruppen ihren „Reiseweg zum Glück“ vorstellen.

Allgemeine Projektinformationen

Das Projekt wurde in den Jahren 2017 und 2018 vom Institut für angewandte Kulturforschung e.V. Göttingen in Kooperation mit Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord, dem Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) und der Wildnisschule Wildniswissen durchgeführt. Die projektbegleitende Fortbildungsreihe für Lehrer*innen und Multiplikator*innen in der außerschulischen Bildungsarbeit fand in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) statt. In der Umsetzung des Projekts waren Referent*innen aus verschiedenen Themenbereichen beteiligt - zum einen aus dem Globalen Lernen (Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord), der Initiatischen Prozessbegleitung® (ausgebildet am Eschwege-Institut) sowie der Wildnispädagogik (Wildnisschule Wildniswissen, Wildnisschule Wildeshausen, Wildnisschule Schaumburg und dem Verein wälderwärts Göttingen).

An den Kooperationschulen wurde das Projekt in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Betreuungslehrer*innen durchgeführt. Das internationale Projektabschlusscamp wurde in Zusammenarbeit mit unserem südafrikanischen Partner Umkhiwane Ecotours, geplant und durchgeführt. Die Projektwerkstätten zur Entwicklung und Umsetzung der Lernprojekte wurden von Referent*innen von Janun e.V. Hannover durchgeführt. Darüber hinaus kamen die Jugendlichen mit Menschen aus den neuen sozialen Bewegungen in Kontakt, welche aus ihrem Alltag berichteten (beispielsweise die Upcycling-Börse Hannover, das Wohnprojekt OM10 in Göttingen oder der Weltladen in Göttingen).



Projektträger

Institut für angewandte Kulturforschung e.V. (ifak)

Das Institut für angewandte Kulturforschung e.V. (ifak) in Göttingen ist eine unabhängige Organisation, die in den Bereichen Entwicklung, Migration und Interkulturalität tätig ist. Unter dem Gesichtspunkt sozialökologischer Fragestellungen legt das Institut besonderen Wert auf die Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen, Globalem Lernen und einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das ifak arbeitet in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit und zu migrations- und bildungsbezogenen Themen. Die Tätigkeitsbereiche des ifak liegen in der Beratung von kleinen Organisationen und Interessierten bei deren Projektplanung und -umsetzung, der Koordinierung, Planung und Durchführung von Veranstaltungsprojekten gemeinsam mit Kooperationspartner*innen, der Vertretung entwicklungs- und migrationspolitischer Inhalte in anderen gesellschaftlichen Netzwerken (z.B. Umweltgruppen, Frauengruppen, Erwachsenenbildungsträger) sowie in der Herstellung von Materialien und Verbreitung von Inhalten zur Entwicklungs-, Migrations- und Bildungspolitik.



Kontakt:

0551 - 487141 | info@ifak-goettingen.de | www.ifak-goettingen.de

Kooperationsschulen

Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule in Göttingen (Integrierte Gesamtschule)

www.igs-goe.de

Käthe Kollwitz Schule in Hannover (Gymnasium)

www.kks-hannover.de

Otto Hahn Schule in Wunstorf (Haupt- und Realschule)

www.ohs-wunstorf.de

Direkte Kooperationspartner*innen

Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord

Die Regionale Bildungsstelle Nord ist eine von acht Bildungsstellen des bundesweiten Konsortiums Bildung trifft Entwicklung (BtE). Träger der Regionalen Bildungsstelle Nord ist das Institut für angewandte Kulturforschung (ifak) in Göttingen. Die Bildungsstelle arbeitet im Rahmen der Sustainable Development Goals (SDGs). Grundlage der Arbeit ist der Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Globale Entwicklung“. Sie beteiligt sich ebenfalls am Weltaktionsprogramm (WAP) „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“. Ziel ist hierbei, zu einem Bewusstseinswandel in Deutschland hin zu einer nachhaltigen und sozialverantwortlichen Gestaltung von Globalisierung beizutragen. Schwerpunkt der Bildungsstelle ist die Qualifizierung und Vermittlung von ehemaligen Fachkräften aus der Entwicklungszusammenarbeit, Menschen aus entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten und von Menschen aus Ländern des globalen Südens. Sie alle bringen Ihre Erfahrungen aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas in Bildungsveranstaltungen des Globalen Lernens ein. Hautnah, lebendig und methodisch/didaktisch vielfältig informieren sie nicht nur über die Lebensbedingungen in fernen Ländern, sie zeigen auch, was uns mit ihnen verbindet. Diese Erfahrungen teilen sie bei der Durchführung von Unterrichtseinheiten, Projekttagen und -wochen, Seminaren, AG-Angeboten im Ganztags schulbereich, Schulklassenfahrten und Ferienfreizeiten. Die Angebote richten sich an Kindergärten, Grundschulen, weiterführende Schulen (Sek I und II), Berufsbildende Schulen, Jugendeinrichtungen, Universitäten und Fachhochschulen sowie an die Erwachsenenbildung.



Kontakt:

Markus Hirschmann | 0551 - 4882471 | markus.hirschmann@bildung-trifft-entwicklung.de
www.ifak-goettingen.de/BtE

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB)

Der VNB e.V. ist ein zertifizierter Bildungs- und Projektträger. Er unterstützt und berät Nichtregierungsorganisationen, ehrenamtliche Initiativen und Vereine in ihrer Bildungsarbeit. Das VNB-Leitbild betont selbstbestimmtes Lernen: vielfältig, emanzipiert, solidarisch und nachhaltig. Unsere Bildungsschwerpunkte reichen von persönlicher und berufsbezogener Qualifizierung über politische Bildung bis zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Bildungsschwerpunkte sind u.a. interkulturelle Bildungsarbeit, Globales Lernen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Gewaltprävention, Antirassismusbildung und geschlechterbezogene Bildung. Im VNB sind ca. 60 hauptamtliche Mitarbeiter*innen beschäftigt. Der VNB arbeitet gemeinsam mit über 40 Mitgliedsorganisationen und mehr als 200 Kooperationspartner*innen. Er ist Koordinator des Netzwerks Globales Lernen in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung Bremen/Niedersachsen, das seit 2001 Kongresse, Seminare und Bildungsprojekte durchführt. In unserer Arbeit zum Globalen Lernen ist es uns wichtig, nicht nur über, sondern mit Partner*innen aus dem Globalen Süden zu reden. In diesem Sinne hat sich das Learn2Change – Global Network of Educational Activists gegründet.



Verein Niedersächsischer
BILDUNGSINITIATIVEN e.V.
Landeseinrichtung
der Erwachsenenbildung

Kontakt:

Gabriele Janecki | 0511 - 123564922 | gabriele.janecki@vnb.de | www.vnb.de

Wildnisschule Wildniswissen

Die Wildnisschule Wildniswissen arbeitet auf der Basis der Wildnispädagogik und führt seit 1995 Seminare und Ausbildungen im deutschsprachigen Raum durch. Die Lehrgänge Wildnispädagogik und die Ausbildungsreihe Jugend Scout sind dabei ebenso Teil wie unsere Wildnisprojekte in Kanada und Namibia. Mit unseren Programmen für Schulklassen haben wir mittlerweile mehrere tausend junge Menschen für die Natur begeistern können. Die Wildnisschule hat ihre Zentrale in Hannover und verschiedene Stützpunkte in Nord- und Süddeutschland und arbeitet bei der Umsetzung ihrer Programme mit Bildungszentren, kommunalen Einrichtungen, Jugendherbergen, Nationalparks, Naturschutzorganisationen und Waldbesitzern zusammen.



Kontakt:

Wolfgang Peham | 0511 - 5199680 | info@wildniswissen.de | www.wildniswissen.de

Weitere Kooperationspartner*innen

Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung

Das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) unterstützt Bildungseinrichtungen bei der Erfüllung des Bildungsauftrags. Es entwickelt innovative Ideen und Impulse für das Bildungswesen und berät Entscheidungsträger*innen bei der Umsetzung bildungspolitischer Vorhaben.

Kontakt:

Beatrix Albrecht | 05121 - 1695258 | beatrix.albrecht@nlq.niedersachsen.de | www.nibis.de

Wildnisschule Wildeshausen

Die norddeutsche "Wildnisschule Wildeshausen" ist 1998 von Mitgliedern des Zentrums PrinzHöfte gegründet worden. Das Wissen, welches ihren Seminaren zugrunde liegt, ist gespeist von unterschiedlichen Lehrerinnen, Lehrern und Ältesten aus Naturvölkern verschiedener Kontinente. In den Wildnisseminaren begleiten sie Menschen in ihrer ureigenen Verbindung zur Natur. Sie möchten erfahrbar machen, dass die Erde alles bereit stellt, was man braucht und sie uns unser eigentliches zu Hause schenkt.

Kontakt:

Judith Wilhelm/Myriam Kentrup | 04224 - 140551 | info@wildnisschule.de | www.wildnisschule.de

Wälderwärts e.V. – Naturerfahrung in Göttingen

Ist eine Gruppe von Mentor*innen, die kleinen und großen Menschen Naturerfahrung ermöglicht. Rausgehen und den Wald entdecken, sich selbst begegnen, Naturverbindung erleben, dazu lädt wälderwärts Erwachsene, Jugendliche und Kinder herzlich ein. Die Neugier der Teilnehmenden interessengesteuertes Lernen durch Entdecken und das Machen von eigenen Erfahrungen stehen dabei im Mittelpunkt. So verstehen sich die Mentoren eher als Prozessbegleiter*innen und nicht als Lehrer*innen. Die inhaltlichen Themen umfassen u.a. Fährtenlesen, Wildkräuter, Pflanzen und Tiere im Verlauf der Jahreszeiten, Vogelsprache, Achtsamkeitsschulung, Sinestraining und Handwerkliches. Daneben sind auch immer das Geschehen in der Gruppe, das Schulen von Kommunikationsfertigkeiten und des Gemeinschaftssinns zentrale Bausteine von wälderwärts-Programmen.

Kontakt:

Sophie Langner | 0176 - 62486205 | info@waelderwaerts.de | www.waelderwaerts.de

Umkhiwane Ecotours

Umkhiwane Ecotours bietet Wildnistouren rund um den Imfolozi Nationalpark und die Drakensberge in KwaZulu Natal/Südafrika an. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf eine minimale Belastung des Ökosystems gelegt (Leave no trace). Ein besonderes Angebot stellen die Umkhiwane Sacred Journeys dar. Auf diesen Touren bekommen Menschen die Möglichkeit, unter den Sternen zu schlafen und auf alten Pfaden zu gehen, die von Elefanten, Nashörnern, Büffeln, Giraffen, Löwen und Leoparden ausgetreten wurden. Diese heiligen Wege führen ebenso zum heiligen Raum in jedem selbst und bieten darüber hinaus die Möglichkeit, die Natur nah zu erkunden und sich wieder mit ihr zu verbinden.

Kontakt:

Sicelo Mbatha | Skype: cabangani mbatha | umkhiwane.ecotours@gmail.com
www.umkhiwaneecotours.com | www.ubizolwemvelo.weebly.com (Jugendprogramm The Call of the Wild)

Janun Hannover e.V. (Jugend-Aktions-Netzwerk Umwelt-und Naturschutz)

Janun e.V. Hannover ist ein Netzwerk mit vielen Engagierten und einer großen Bandbreite an Themen und Aktivitäten für Jugendliche bis 27 Jahre. Janun sensibilisiert Jugendliche für ökologische und soziale Themen und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf politischer wie individueller Ebene auf. Gleichzeitig schafft Janun Angebote und bietet Strukturen, die Jugendliche vernetzen, qualifizieren sowie in ihrem Engagement stärken und unterstützen.

Kontakt:

Serena Kniesz-Nettlau | 0511 - 5909190 | serena.kniesz@janun-hannover.de | www.janun-hannover.de
Katrin Reinecke | 0511 - 3945456 | katrin@janun.de | www.janun.de

ANHANG

Methoden 81

Fachartikel 83

Pressemitteilungen 85

Infoblätter für Schulen und Eltern 87

Urkunde für die Jugendlichen 92

Auszeichnungen 93

Feuermachen ohne Streichhölzer und Feuerzeug

Feuer fasziniert Kinder! Ist so! Das Feuermachen ohne Streichhölzer und andere Hilfsmittel ist eine ganz tolle Methode für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – natürlich immer unter Anleitung.

Feuermachen ohne Streichhölzer und Feuerzeug geht im Grunde ganz einfach. Man nimmt zwei Hölzer und reibt sie unter großem Druck aneinander. Auf diese Weise entsteht ein Abrieb aus verkohlten Spänen. Je länger und intensiver die Hölzer aneinander gerieben werden, desto wärmer wird der entstehende Abrieb. Irgendwann ist er so heiß, dass er in Verbindung mit einem leicht brennbaren Zundermaterial, wie beispielsweise Rohrkolben-Samen, in Flammen aufgeht. Nun gibt es unterschiedliche Varianten, wie man die Hölzer aneinander reiben kann. Die einfachste Variante stellt der so genannte Feuerbohrer dar:

Das Material



DIE 5 TEILE DES FEUERBOHRERS.

Der Feuerbohrer besteht aus fünf Teilen - aus Handstück, Spindel, Feuerbrett, Bogen und dem Zundernest. Handstück, Spindel und Feuerbrett werden aus der selben Holzart gefertigt. Geeignete Holzarten sind Pappeln, Weiden und Fichten. Nur trockenes Holz verwenden!

Die Abmessungen richten sich nach der Körpergröße des Ausführenden. Aus diesem Grund werden die hölzernen Teile des Feuerbohrers für Kinder etwas kleiner ausfallen als für Erwachsene.

Das Handstück

lässt sich am besten aus einem armdicken Ast- oder Wurzelstück fertigen. Auf der Unterseite des Handstücks bohrt man in der Mitte mit der Mes-

spitze ein kleines Loch. Das Loch dient als Halterung für den Spindelkopf. Damit das Handstück gut in der Hand liegt, werden die Ecken und Kanten abschließend mit dem Messer abgerundet.



DAS HANDSTÜCK.

Die Spindel

ist rund und etwa so dick wie ein Daumen. Der Spindelkopf wird vom Handstück gehalten und der Spindelfuß vom Feuerbrett. Beide Enden runden sich während des Feuerbohrens ab. Dabei muss man darauf achten, dass sich der Spindelkopf nicht zu sehr in das Handstück einbrennt. Den Trick dafür erfährst du später. Damit man beide Enden nicht miteinander verwechselt, wird der Spindelkopf mit einer Kerbe gekennzeichnet.



DIE SPINDEL.

Das Feuerbrett

sollte ebenfalls so dick wie ein Daumen und etwas länger als die Spindel sein. Die Breite des Feuerbretts entspricht der Breite des Handstücks. Die Unterseite des Feuerbretts soll so geschnitzt werden, dass es flach auf dem Boden aufliegt. Danach bohrt man mit der Messerspitze ein kleines Loch in die Oberseite, etwa eine Daumenbreite vom Rand entfernt.



DAS FEUERBRETT.

Der Bogen

darf leicht gebogen, aber nicht biegsam sein. Die Holzart spielt keine Rolle. Hauptsache, der Bogen ist nicht so leicht zerbrechlich. Zur besseren Befestigung der Schnur wird in die Enden des Bogens jeweils eine Kerbe geschnitzt. Die Nylonschnur sollte ca. 4 mm dick und 1,5 m lang sein.

Das Zundernest

besitzt die Form eines Vogelnestes und ist auch genauso aufgebaut. Außen wird grobes, langfasriges und innen feines, weiches Material verwendet. Wichtig ist, dass der Zunder trocken ist. Auf Wiesen und im Wald kann man unzählige Zundermaterialien finden! Als äußeres Material eignet sich am besten Gras. Das Innere kann mit Rohrkolben-Samen, Farn, Waldreben-Samen oder Schilfwedeln ausgestopft werden. Sobald alle Bestandteile für den Feuerbohrer beisammen sind, kann man mit dem Feuermachen beginnen.



DER BOGEN UND DAS ZUNDERNEST.



DIE PRAXIS. So spannt man die Spindel in den Bogen ein. Der Spindelkopf zeigt nach vorn und der Fuß nach hinten und jetzt wird die Spindel im Uhrzeigersinn verdreht bis der Spindelfuß nach vorne und Spindelkopf nach hinten zeigt.

DIE PRAXIS

Die richtige Haltung

Als erstes legt man das Feuerbrett flach auf den Boden und setzt den linken Fuß neben das kleine Loch auf der Oberseite des Bretts. Als nächstes spannt man die Spindel in den Bogen ein, genauso wie es in den Bildern (siehe oben) zu sehen ist. Dann wird der Spindelfuß in das Loch auf der Feuerbrettoberseite gesteckt. Mit der linken Hand wird nun das Handstück auf den Spindelkopf gesetzt. Mit der rechten Hand hält man den Bogen samt Schnur am hinteren Ende fest. Schließlich setzt man das rechte Knie etwa eine Armlänge hinter das Feuerbrett. In dieser Haltung kann mit der linken Hand ausreichend Druck auf die Spindel ausgeübt und der Bogen bequem am rechten Bein vorbei gezogen werden. Diese Haltung erfordert etwas Geschick. Übung macht den Meister!

Das Feuerbohren

Man beginnt, indem man den Bogen hin und her bewegt, so dass sich die Spindel dreht. Dabei die gesamte Länge des Bogens ausnutzen! Man fängt langsam an und wird allmählich schneller. Sobald der Bogen geschwind hin und her gezogen und mit der linken Hand genügend Druck auf die Spindel ausgeübt wird, fängt es an zu qualmen. Verfärbt sich der

Spindelkopf dunkelbraun, muss er mit Harz oder Seife eingefettet werden, denn das verhindert, dass er sich weiter ins Handstück einbrennt. Harz findet man an Nadelbäumen.



Nun wieder die richtige Haltung einnehmen und weiterbohren, bis sich der gesamte Spindelfuß in das Feuerbrett eingearbeitet hat. Anschließend eine V-förmige Kerbe im Bereich der schwarzen Bohrung in das Feuerbrett schnitzen - die Kerbe ist der Auffangbehälter für den Abrieb. Ein Stück Birkenrinde unter die Kerbe legen und das Feuerbohren fortsetzen. Es muss so lange weitergebohrt werden, bis sich genügend Abrieb gebildet hat, aus dem dicker Qualm aufsteigt. Während des Feuerbohrens muss immer stärkerer Druck auf die Spin-

del ausgeübt werden. Dreht sich die Spindel nicht mehr; obwohl der Bogen vor und zurück gezogen wird, muss die Schnur straffer gespannt werden.

Ist ausreichend Abrieb entstanden, wird er mit Hilfe der Birkenrinde in das Zundernest befördert. Anschließend nimmt man das Zunderbündel behutsam in die Hände und bläst vorsichtig hinein. Wird Glut sichtbar, wird das Blasen verstärkt, bis der Zunder schließlich in Flammen aufgeht. So einfach ist das!

DER AUTOR

MATTHIAS KITZMANN

Jahrgang 1978, Wildnispädagoge und Teamer bei der Wildnisschule Wildniswissen, dort unter anderem für die Jugend-Scout-Ausbildung zuständig. Seit 1998 lernte er bei verschiedenen Natur- und Wildnisschulen in Deutschland und bei der Trackerschool von Tom Brown Jr. in den USA. Er ist Inhaber des deutschen Jagdscheines und studiert zurzeit Forstwissenschaften an der TU Dresden.



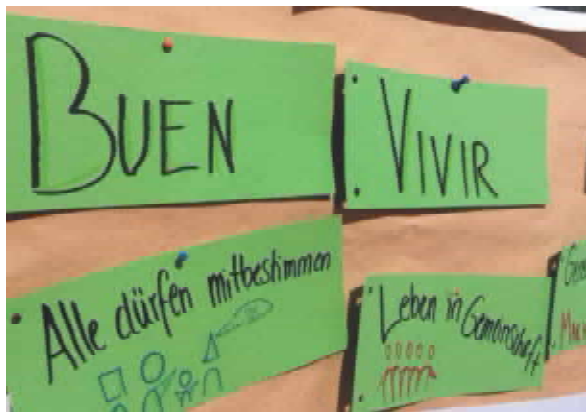
FÜNF BEGRIFFE ZUM THEMA WINTER?



Spuren, Schnee, Iglu, (wärmendes) Lagerfeuer, Winterschlaf

KONTAKT:

kitzmann.matthias@freenet.de
www.wildniswissen.de



Entwicklung

Die Frage nach einem Guten Leben

Die Prinzipien des Buen Vivir in Bildungsveranstaltungen des Globalen Lernens

2015 haben die SDGs (Sustainable Development Goals) die MDGs (Millennium Development Goals) abgelöst. Ein zentraler Unterschied zwischen den beiden internationalen Vereinbarungen ist, dass die SDGs auch die Länder des Globalen Nordens in die Pflicht nehmen, ihr Verhalten zu verändern. Die Ziele für nachhaltige Entwicklung gehen jedoch weiterhin von einem als universell verstandenen, linearen und deshalb häufig kritisierten Begriff von Entwicklung aus.

Das lateinamerikanische Konzept des „Buen Vivir“ stellt eine Alternative zu diesem Verständnis von Entwicklung dar. Es wendet sich ganz vom westlich geprägten Entwicklungsbegriff ab und stellt diesem sein ganz eigenes Denksystem entgegen. Anstatt einer linearen Form von Entwicklung gibt es in den indigenen Weltanschauungen Lateinamerikas die Vorstellung von zyklischen Prozessen, die das Leben und die Welt beschreiben. In diesem Verständnis spielt die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt der Menschen sowie der Natur eine wichtige Rolle. Außerdem können dabei Gegensätze nebeneinander existieren. Nehmen wir die Prinzipien des Buen Vivir ernst, kann „die Unversehrtheit der natürlichen Prozesse gewahrt und der Fluss der natürlichen Energien und Materialien in der Biosphäre garantiert [werden] bei gleichzeitiger Verbesserung der Lebensbedingungen aller Bewohner[*innen] des Planeten“ (Acosta, Alberto: Buen Vivir – Vom Recht auf ein Gutes Leben. Oekom: 2012, Seite 17).

Violetta Bat, Referentin von *Bildung trifft Entwicklung* (BtE) bei der Regionalen Bildungsstelle Nord im WeltGarten Witzenhäuser (WeGa), hat in Zusammenarbeit mit Ursel Kegler, Koordinatorin von WeGa und ebenfalls BtE-Referentin, einen Workshop zum Thema Buen Vivir für Schüler*innen der Sekundarstufe I und II konzipiert. In ihren Bildungsveranstaltungen geht es Violetta Bat nicht darum, das Konzept des Buen Vivir theoretisch vorzustellen. Vielmehr möchte sie mit Hilfe des Planspiels „Ist Yasuni noch zu retten?“ (www.endlich-wachstum.de) einen Raum öffnen, in dem die Schüler*innen die Prinzipien des Buen Vivir selbst erfahren können. „Das Planspiel gibt den Schüler*innen die Möglichkeit, den Diskurs

nicht nur intellektuell zu betrachten, sondern ermöglicht ihnen eine emotionale Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Rolle und der anderer Akteur*innen“, betont Violetta Bat.

Die Schüler*innen erfahren im Planspiel, wie verschiedene Perspektiven, Interessen und Haltungen auch oder gerade in ihrer Widersprüchlichkeit nebeneinander existieren können. Darüber hinaus erleben sie, dass es nicht nur EINE richtige Lösung von Problemen gibt und sie werden dazu angeregt, selbst kreativ nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. In den Bildungsangeboten von WeGa in Kooperation mit BtE zum Thema „Buen Vivir – Das Gute Leben“ reflektieren die Schüler*innen auch über ihre eigenen Werte und Vorstellungen einer nachhaltigen Zukunft. Dabei diskutieren sie zum Beispiel über alternative Lebens- und Wirtschaftsformen in unserer Gesellschaft – ohne diese jedoch als besser und wertvoller darzustellen als andere, betont Ursel Kegler. Den Schüler*innen werden Impulse gegeben, sich ein eigenes Bild von einem Guten Leben zu machen und sie werden ermutigt, sich mit ihren Ideen aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen.

Perspektivenwechsel, Empathie, Solidarität und Ambiguitätstoleranz sind die zentralen Prinzipien des Buen Vivir und gleichzeitig wichtige Lernziele des Globalen Lernens. Aus diesem Grund eignet sich das Konzept des Buen Vivir sehr gut für Bildungsveranstaltungen von BtE. In Lateinamerika regt sich allerdings durch die häufig auch sehr vereinfachte und missverständliche Verwendung des Begriffs Buen Vivir erste Kritik und manch einer der Begründer*innen des Konzepts zieht sich bereits aus der Debatte zurück. Für BtE ist es wichtig, sich auch mit diesen Sichtweisen auseinanderzusetzen. Demnach bleibt es eine spannende Herausforderung, das Buen Vivir in Bildungsveranstaltungen zu integrieren, ohne es jedoch zu sehr auf die Dinge zu reduzieren, die uns nützlich oder bequem erscheinen und es dadurch seiner Komplexität zu berauben.



Ursel Kegler, Violetta Bat, Simone Henke, BtE Nord

„Wo geht's denn hier Zum Glück?“

Mit Jugendlichen auf der Suche nach einem Guten Leben

Die Frage nach Glück und einem Guten Leben steht auch im Zentrum des Projekts „Zum Glück – Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige Lern- und Lebensweisen für Jugendliche“, das vom Institut für angewandte Kulturforschung in Zusammenarbeit mit der Regionalen Bildungsstelle Nord von *Bildung trifft Entwicklung* (BtE Nord), dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen und der Wildnisschule Wildniswissen durchgeführt wird. Während des zweijährigen Pilotprojekts kommen zum einen Methoden der „Initiativen Prozessbegleitung“ zum Einsatz, die einen Raum für die Auseinandersetzung mit Fragen rund um ein „Gutes Leben“ eröffnen und die Natur dabei als Raum zur (Selbst-)Erfahrung nutzen. Zum anderen erfahren die Jugendlichen durch wildnispädagogische Angebote die enge Verbindung zwischen Mensch und Natur. Ihre Wahrnehmung und ihre Sinne werden geschult, ihre Neugier geweckt und sie kommen (wieder) mit dem einfachen Leben in der Natur in Kontakt. Sie lernen dabei aber auch, welche Auswirkungen unser oft rücksichtsloses Verhalten auf die Natur hat und wie dies die globalen wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten verschärft. Diese globalen Zusammenhänge erkennen die Jugendlichen durch Methoden des Globalen Lernens, welche von BtE-Referent*innen in das Projekt eingebracht werden.



Im Rahmen des Projekts, das von Bingo Umweltstiftung Niedersachsen, Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) und Engagement Global gGmbH gefördert wird, wurden im März 2017 an drei Modellschulen Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, in denen die Jugendlichen mit den Ideen und Methoden der drei Themengebiete vertraut werden. Im Oktober 2017 werden Lerncamps in Kooperation mit Wildnisschulen stattfinden, in denen die Jugendlichen sieben Tage unter einfachsten Bedingungen, großer Eigenverantwortung und in direktem Kontakt mit der Natur leben werden. Danach werden sie auf selbstorganisierte Lernprojekte vorbereitet, indem alternative Lebens- und Wirtschaftsmodelle diskutiert werden. Im Juni 2018 wird ein internationales Abschlusscamp aller drei Schulen stattfinden. Die kooperierenden Schulen haben bereits ihr Interesse bekundet, „Zum Glück“ auch nach Ende des Pilotprojekts weiterzuführen. Die Themen der begleitenden Fortbildungsreihe für Referent*innen und Lehrer*innen sollen ebenfalls fest im Programm der Lehrer*innenfortbildung in Niedersachsen verankert werden.

Das Projekt möchte den Jugendlichen die Natur als neuen Erfahrungs- und Lernraum öffnen und die vielfältigen Möglichkeiten aufzeigen, die eine Hinwendung und ein Einlassen auf die Natur in Bezug auf ihre individuelle Zufriedenheit sowie das Wohlergehen der Gemeinschaft hat. Die Jugendlichen erfahren aber auch ganz praktisch, welchen Einfluss ihr Verhalten, ihr Lebensstil auf Mensch und Natur nicht nur vor der Haustür, sondern weltweit hat.



Simone Henke und Markus Hirschmann, BtE Nord

Externe Evaluierung

Bis Ende 2017 wird das Gesamtprogramm BtE von externen Gutachter*innen evaluiert. Vielen Dank an dieser Stelle an alle, die uns in diesem wichtigen Lernprozess mit ihren kritischen Perspektiven unterstützt haben.



Infos aus dem Programm BtE

Neue Regionale Bildungsstellen

Ab dem vierten Quartal 2017 werden wir unsere Aktivitäten in Bayern und Schleswig-Holstein verstärken. Das Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. wird die neue Regionale Bildungsstelle von BtE in Bayern und das BEI Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. wird der Ansprechpartner für Schleswig-Holstein sein.

Statistik 2016

In rund 5.500 Bildungsveranstaltungen konnten BtE-Referent*innen in 2016 rund 120.000 Menschen erreichen. Wir haben ausgewertet, zu welchen Themen, mit welchen Zielgruppen, Methoden und Materialien gearbeitet wurde: www.bildung-trifft-entwicklung.de/einblicke.html

Pressemitteilung zu den Lerncamps im Oktober 2017:

Schüler*innen der Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule erfahren eine Woche lang das ‚Glück‘ des einfachen Lebens im Wald beim Schloss Berlepsch

„Das ist ja wie Wildnisdisco hier.“ (Teilnehmerin eines Lerncamps)

Im Rahmen des vom *Institut für angewandte Kulturforschung e.V.* durchgeführten Projekts ‚Zum Glück‘ verbrachten 18 Schüler*innen Ende Oktober 2017 sieben Tage und Nächte in einem Waldcamp der Wildnisschule Wildniswissen beim Schloss Berlepsch/Witzenhausen. Das in Kooperation mit der Wildnisschule sowie dem *Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen* (VNB) geplante und von der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung sowie Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst geförderte Projekt begann bereits im März 2017. In Vorbereitung auf die Zeit im Wald nahmen die Jugendlichen an wöchentlichen AG-Nachmittagen zu den Themen *Wildnispädagogik*, *Globales Lernen* und *Initiativische Prozessbegleitung* (Persönlichkeitsentwicklung im Spiegel mit der Natur) teil. In Kooperation mit den Wildnisschulen *Wildniswissen* und *Wildeshausen* wurden in der letzten Oktoberwoche auch für die beiden anderen am Projekt beteiligten Pilotschulen, dem Käthe-Kollwitz Gymnasium in Hannover sowie der Otto-Hahn Haupt- und Realschule in Wunstorf, jeweils ein Lerncamp durchgeführt.

Erkundung der Natur als neuen Lernort

Die Schüler*innen ließen sich auf die Herausforderungen eine Woche ohne Strom und fließendes Wasser im Wald zu leben und fanden sich schnell in den neuen Lernraum *Wald* sowie die enge Gemeinschaft ein. Passend zum Thema des Projekts, erkannten sie sehr bald die Bedeutung von Kooperation und Verantwortungsübernahme, damit die Gruppe in der manchmal auch rauen Natur gut (über-) leben konnte.

Globale Zusammenhänge verstehen

Ergänzt wurde das Programm durch Methoden des Globalen Lernens. In Zusammenarbeit mit Referent*innen von *Bildung trifft Entwicklung* wurde unter anderem das *Weltverteilungsspiel* durchgeführt, indem die Jugendlichen am eigenen Leib erfahren, wie ungerecht Geld, Ressourcen und Menschen auf der Welt verteilt sind. Bei den abendlichen Runden ums Feuer wurde nicht nur über das eigene Verständnis von *Glück* reflektiert sondern auch Glückskonzepte aus anderen kulturellen Kontexten, wie das *Buen Vivir* aus Lateinamerika, diskutiert.

Der Frage nach dem eigenen Glück nachgehen

Der Frage nach ihrem ganz persönlichen Glück gingen die Jugendlichen nach, indem sie eine Zeit lang alleine im Wald verbrachten. Diese Erlebnisse wurden durch Methoden der *Initiativischen Prozessbegleitung* ermöglicht. Die von den Jugendlichen erlebten Geschichten werden ihnen dabei nochmals als Geschichte erzählt (*gespiegelt*). Durch diese Methode können eigene Wünsche deutlicher erkannt werden und die Jugendlichen erfahren Wertschätzung und Anerkennung.

„Ich habe hier eigentlich alles, was ich brauche, ich könnte auch noch länger hier bleiben.“ (Teilnehmer eines Lerncamps)

Zunächst schienen den Jugendlichen sieben Tage im Wald ohne Handy, ohne Dusche und ohne fließendes Wasser sehr lang. Zum Ende des Camps wollten einige jedoch gar nicht mehr nach Hause gehen und viele bemerkten, dass sie gar nicht so viel vermissten, wie sie erwartet hatten.

Die Schüler*innen sind aufgeladen mit vielen neuen Erfahrungen und Inspirationen aus dem Camp zurückgekehrt und werden nun in die zweite Phase des Projekts begleitet, in der sie ihre eigenen Ideen weiterentwickeln und daraufhin eigene Lernprojekte umsetzen werden.

Pressemitteilung zum Abschlusscamp im Juni 2018:

Jugendliche nehmen sich Zeit fürs Glück

Projekt ‚Zum Glück‘ wird mit internationalem Abschlusscamp beendet

In Begleitung von Sicelo Mbatha (Südafrika) wurde das vom Institut für angewandte Kulturforschung (Göttingen) durchgeführte Pilotprojekt ‚Zum Glück‘ mit einem einwöchigen Wildniscamp bei der Wildnisschule Wildeshausen abgeschlossen.

1,5 Jahre hatten die Jugendlichen der drei Partnerschulen in Göttingen, Hannover und Wunstorf Zeit, sich mit der Frage nach ‚Glück‘ und einem ‚guten Leben‘ zu beschäftigen. Dabei stand die Erkundung der Natur als Lernort im Mittelpunkt. Außerdem wurde den Jugendlichen viel Raum zum eigenen Mitgestalten des Projekts ermöglicht. „Es war so besonders, weil man uns zugehört hat und uns nach unserer eigenen Meinung gefragt hat“, berichtet ein Schüler in der Abschlussrunde des Camps, an der neben den knapp 30 Schüler*innen auch der Projektleiter, Markus Hirschmann von Bildung trifft Entwicklung, die Projektpartnerin Gabi Janecki vom Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen, wie auch Claudia Dierkes-Hartwig vom Niedersächsischen Kultusministerium teilnahmen.

Die Natur des Glücks erkunden und eigene Projekte umsetzen

Vor gut 1,5 Jahren wählten sich die Jugendlichen an ihren Schulen freiwillig ins Projekt ‚Zum Glück‘ ein und besuchten dann regelmäßig stattfindende Arbeitsgemeinschaften (AGs). Im Herbst 2017 fuhren alle drei Schulen auf eigene Lerncamps, um noch tiefer in den Lernraum Natur einzutauchen. Nach dem Camp ging es in die Projektphase, in der die Jugendlichen selbstständig Projekte entwickelten und umsetzten. „Die Begleitung während der Projektphase hat mir sehr gut gefallen, weil die Leiter*innen uns so viel Freiraum gelassen haben“, berichtet eine Jugendliche im Gespräch mit den Evaluator*innen. Um das Projekt einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wird in den nächsten Monaten ein Handbuch erstellt werden, das auch online verfügbar sein wird (www.ifak-goettingen.de).

Mal ganz alleine mit sich sein, um dem Glück auf die Schliche zu kommen

Mit einer Solozeit, ganz alleine draußen im Wald, wurde das maßgeblich von der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung geförderte Projekt in der Nacht von Donnerstag auf Freitag abgerundet. „Ich wollte über etwas nachdenken, konnte mich aber nicht konzentrieren. Dann habe ich mich irgendwann nicht mehr dagegen gewehrt und einfach losgelassen“, so beschreibt eine Jugendliche ihre Erfahrung während dieser Nacht. Im geschäftigen Alltag der Jugendlichen finden sich häufig wenig Möglichkeiten für Ruhe, Entspannung und damit Raum, um sich mit wichtigen Lebensfragen auseinanderzusetzen. In den AG-Nachmittagen und auf den Lerncamps wurden die Jugendlichen eingeladen, sich Zeit zu nehmen, um sich mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Die Form mag eine andere sein aber die Botschaft ist dieselbe

Das Abschlusscamp, an dem alle Jugendlichen der drei Partnerschulen teilnahmen, wurde von Sicelo Mbatha aus Südafrika begleitet. Er arbeitet dort ebenfalls mit Jugendlichen und bringt sie hinaus in die Natur, klärt sie über Umweltthemen auf und begleitet sie auf ihrem Weg zum Erwachsen-Sein. „Es war so spannend, die Geschichten von Sicelo aus Südafrika zu hören, wie das Leben dort ist und wie Jugendliche dort erwachsen werden“, berichtet eine Jugendliche über ihre Erfahrungen auf dem Camp. Im direkten Kontakt mit Sicelo erkannten die Jugendlichen, dass es zwar viele Unterschiede zwischen den Kulturen gibt aber noch mehr Gemeinsamkeiten. „So ein Projekt sollte allen Jugendlichen ermöglicht werden – auf der ganzen Welt“, so das Fazit eines Jugendlichen. Das Projekt wird auch über die Laufzeit des Pilotprojekts weitergeführt werden. Bei Interesse wenden Sie sich an: simone.henke@bildung-trifft-entwicklung.de



Projekt ‚Zum Glück‘

Am Leinekanal 4
37085 Göttingen

Tel 0551 388 76 34 | Mobil 0152 52 488 155
simone.henke@Bildung-trifft-Entwicklung.de
www.ifak-goettingen.de



Projekt *Zum Glück*

Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige Lern- und Lebensstile für Jugendliche

Wir sind uns heute weitgehend einig darüber, dass ein gesellschaftlicher Wandel notwendig ist um unseren Kindern eine enkeltauglichere Welt zu hinterlassen. Wie aber kann eine Bildungsarbeit (Globales Lernen) aussehen, welche Menschen auf die noch nicht abschätzbaren Herausforderungen dieser großen Transformation vorbereitet? Da wir nicht wissen, welches spezifische Wissen in einer fernen Zukunft von Nutzen sein wird, erinnern wir uns an das humboldtsche Bildungsideal, das Menschen in der Entfaltung ihrer persönlichen Fähigkeiten und Talente fördern möchte. Im Sinne des *Buen Vivir* können wir ein gutes Leben jedoch nur erreichen, wenn wir auch das Wohlergehen anderer Menschen sowie der Natur mitdenken. Das Projekt ‚Zum Glück‘ schlägt eine Brücke zwischen Globalem Lernen, Naturübungen sowie Methoden der Persönlichkeitsentwicklung und eröffnet durch ganzheitliches, erfahrungsorientiertes und selbstorganisiertes Lernen neue Lern- und Erfahrungsräume, in denen eine Beschäftigung mit Fragen nach Glück und einem guten Leben möglich wird.



In Kooperation mit



gefördert von



Ziele

- Globale Zusammenhänge erkennen, Verantwortung übernehmen
- Verbindung Mensch – Mensch – Natur (wieder) entdecken
- Alternative Lebens- und Wirtschaftsweisen kennen lernen
- (schulische und persönliche) Übergänge begleiten und unterstützen
- Selbstwirksamkeit und Flow erfahren (durch selbstorganisierte Lernprojekte)
- Beteiligung und Engagement der Schüler*innen fördern

Inhalte

- Was bedeutet Glück und ein gutes Leben (für mich)? (Initiativische Prozessbegleitung)
- Wie können wir alle ‚gut‘ zusammenleben? (Globales Lernen)
- Ein gutes Leben zwischen den Menschen – ein gutes Leben mit der Natur (Wildnispädagogik)
- Wie können wir (auch) gut leben? (Postwachstum, gelebte Alternativen kennen lernen)
- Selbst aktiv für ein ‚gutes‘ Leben werden – Selbstwirksamkeit erfahren durch selbst initiierte Projekte

Methoden

- Wahrnehmung und Sinne schulen (Wildnispädagogik)
- Interaktive Spiele um globale Zusammenhänge zu erkennen (Globales Lernen)
- Solozeiten in der Natur (Sitzplatz finden, Natur lauschen, in sich hinein lauschen)
- Gewaltfreie und hierarchiefreie Kommunikation einüben (im Redekreis/ Council)
- Projekt- und Ideenwerkstatt zur Entwicklung eigener Projekte

Zielgruppe

- Jugendliche ab Stufe 7 (nach Absprache auch darunter)
- Sowie Lehrer*innen (in Form von Fortbildungen)
- Aber auch außerschulische Bildungseinrichtungen (Kirche, NGOs etc.) mit Konfirmand*innen , Freiwilligendienstler*innen etc.

Mögliche Formate

- Einjährige Schul-AG ergänzt durch einzelne Projektstage plus 1-2 einwöchige Lerncamps in Kooperation mit Wildnisschulen
- Jahresbegleitung durch Projektstage (alle 4-6 Wochen) plus 1-2 einwöchige Lerncamps in Kooperation mit Wildnisschulen
- Auch einzelne Projektstage oder Camps sind möglich!

Was leistet *Bildung trifft Entwicklung*?

- Planung und Koordinierung der AGs/Projektstage/Camps
- Qualifizierte Referent*innen führen die AG/ Projektstage durch
- Übernahme von Honorar, Fahrt- und Materialkosten für die Referent*innen
- Organisation von (schulinternen) Fortbildungen für Lehrer*innen
- Unterstützung bei der Beantragung von Fördermitteln für die Lerncamps

Kosten

- Geringe Gebühr für die Koordination der Referent*innen
- Eigenbeitrag für die Übernachtung und Verpflegung in den Camps (vgl. Klassenfahrt)

Projekt ‚Zum Glück‘ - Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige Lern- und Lebensstile für Jugendliche

Die Natur als Raum für Entspannung und Selbstreflexion

Im geschäftigen Lebensalltag der meisten Jugendlichen bleibt kaum Zeit, sich mit tieferen Fragen nach dem eigenen ‚Glück‘ auseinanderzusetzen und sich zu fragen, was sie eigentlich wirklich für ein ‚gutes Leben‘ brauchen. Das Projekt ermöglicht den Jugendlichen genau das: sich Zeit zu nehmen um Innezuhalten, in sich hinein zu spüren und zu entdecken, was für sie wirklich wichtig ist im Leben. Die Natur bietet sich dabei als idealer Raum für diese Innenschau an. Sie ist wertfrei und in ihr können selbst die wildesten Jugendlichen zur Ruhe kommen, weil sie nichts von ihnen erwartet und insgesamt viel weniger Reize (wie Werbung, Handy, Stadtlärm) auf sie einströmen.

Die Pubertät kraftentfaltend gestalten

Darüber hinaus befinden sich Jugendliche zwischen ca. 13 und 16 Jahren in einem wichtigen, aber auch sehr fragilen Lebensabschnitt: der Pubertät. Viele Lehrer*innen oder andere Betreuungspersonen sind häufig mit den aufbäumenden Energien und dem vermeintlichen Widerstand der Jugendlichen überfordert. Dabei liegt in diesem wichtigen Lebensübergang auch eine ungemeine Kraft verborgen: Die Jugendlichen wollen sich und andere bis an die (körperlichen und emotionalen) Grenzen „testen“ oder vielmehr erfahren. In Rückbezug auf traditionelles Wissen wurden Methoden entwickelt, welche Jugendliche durch diese Jahre des großen Umbruchs begleiten und die verborgene Kraft darin zur Entfaltung bringen können.

Sich den Herausforderungen einer globalisierten Welt stellen

Wir leben heute in einer global vernetzten Welt, von der wir als Mitteleuropäer*innen in unserem Alltag hauptsächlich profitieren: Wir können Erdbeeren im Winter essen, Schokolade und Kaffee/Kakao gehören schon fast zu den Grundnahrungsmitteln, und wir nutzen Smartphone, Tablet und Laptop häufig ohne uns über die darin verbauten Teilen und deren Herkunft Gedanken zu machen. Mit den immensen Auswirkungen dieser weltweiten Verflechtungen kommen wir kaum in Kontakt. Aber langsam drängen diese auch in unseren Alltag: beispielsweise die Flüchtlingssituation 2015 oder die extreme Trockenheit 2018. Das Projekt gibt den Jugendlichen Einblicke in die globalen Zusammenhänge und deren Folgen. Gleichzeitig erkennen Sie darin Ihre Verantwortung und beschäftigen sich mit der Frage nach möglichen Handlungsoptionen. Sie werden mit diesen Fragen jedoch nicht alleine gelassen, sondern kommen in direkten Kontakt mit Menschen aus den neuen sozialen Bewegungen (Transition-Town, Solidarische Landwirtschaft, Tauschringe, etc.)

Welche Ziele verfolgt das Projekt?

- Globale Zusammenhänge erkennen, Verantwortung übernehmen
- (schulische und persönliche) Übergänge begleiten und unterstützen
- Enge Verbindung Mensch – Mensch – Natur (wieder-)entdecken
- Alternative Lebens- und Wirtschaftsweisen kennen lernen
- Selbstwirksamkeit und Flow erfahren (durch selbstorganisierte Lernprojekte)
- Eigeninitiative der Jugendlichen fördern

Welche Inhalte werden behandelt?

1. Was bedeutet Glück und ein gutes Leben für mich? (Prozessbegleitung)
2. Wie können wir alle gut zusammenleben? (Globales Lernen)
3. Ein gutes Leben mit der Natur (Wildnispädagogik)
4. Wie können wir auch gut leben? (Alternativen Lebensstile kennen lernen)
5. Selbst aktiv werden – Selbstwirksamkeit erfahren durch Lernprojekte

Wie läuft das Projekt ab?

Erstes Halbjahr	Erste AG-Phase: Einführung in Themen und Methoden
Sommer	Lerncamp in Kooperation mit Wildnisschule
Zweites Halbjahr	Zweite AG-Phase: Einblicke in alternative Lebens- und Wirtschaftsweisen und die Umsetzung eigener Projekte
Früher Herbst	Projektabschlusscamp in Kooperation mit Wildnisschule

Wer kann am Projekt teilnehmen?

Jugendliche ab der 7. Klasse (nach Absprache)

Wer führt das Projekt durch?

Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungstelle Nord, Göttingen
Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen, Hannover
Wildnisschule

Wichtig

Die Anmeldung wird erst gültig durch

- den von den Jugendlichen und deren Erziehungsberechtigten unterschriebenen Vertrag
- sowie einer Anzahlung von 50 Euro für die Selbstbeteiligung an den Lerncamps (Kosten vgl. Klassenfahrt) auf folgendes Konto:

Kontoinhaber*in:

IBAN:

BIC:

VERTRAG zwischen Jugendlichen, Eltern und Projekt ‚Zum Glück‘

1. Erklärung Jugendliche

Ich, _____,
erkläre hiermit, dass ich am Projekt „Zum Glück“ vom [] bis [], sowie an den Lerncamps
vom [] – [], teilnehmen werde.

Datum, Ort

Unterschrift

2. Einverständnis der Erziehungsberechtigten

Hiermit bestätige ich, _____,
dass mein Sohn/ meine Tochter _____
am Projekt ‚Zum Glück‘ und auch an den Lerncamps teilnehmen darf.

Datum, Ort

Unterschrift

3. Einverständniserklärung für die Verwendung von Fotos und/oder Videos der Erziehungsberechtigten

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass die Fotos und/oder Videos im Rahmen des
Projekts „Zum Glück“, auf/in denen mein Sohn/meine Tochter

(Vorname und Name)

zu sehen ist, vom Institut für angewandte Kulturforschung e.V. (ifak)/ Projektträger in
folgenden Medien/Webseiten verwendet werden dürfen:

- Veröffentlichung auf der eigenen Webseite des ifak
- Print-Veröffentlichung in ifak-Informationsmaterialien

Das ifak verpflichtet sich, die Fotos bzw. Videos ohne personenbezogene Daten zu
veröffentlichen. Dieses Einverständnis kann jederzeit - auch teilweise - widerrufen werden
und gilt ansonsten zeitlich unbeschränkt.

- Ich stimme der Veröffentlichung von Bild-/Videomaterial meines Kindes zu.
- Ich stimme der Veröffentlichung von Bild-/Videomaterial meines Kindes **nicht** zu.

Datum, Ort, Unterschrift Erziehungsberechtigte



URKUNDE

Im Rahmen des Projekts

„Zum Glück“

Innovative Bildungsprozesse für nachhaltige
Lern- und Lebensstile für Jugendliche

bescheinigen wir

Maxi Musterfrau

- die stetige Anwesenheit und Mitarbeit in der AG ‚Zum Glück‘ der Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule (IGS) Göttingen vom 16. März 2017 – 21. Juni 2018,
- die Teilnahme am einwöchigen Lerncamp vom 16. – 22. Oktober 2017 und dem interkulturellen Abschlusscamp vom 11. – 15. Juni 2018,
- sowie die Durchführung eines selbstorganisierten Lernprojekts.

Wir bedanken uns ganz herzlich für die tatkräftige Unterstützung des Projektes.

Markus Hirschmann
Projektleiter



Gabriele Janecki
Kooperationspartnerin



Wolfgang Peham
Kooperationspartner



Claudia Dierkes-Hartwig
Kultusministerium



gefördert von





Welt
Weit
Wissen



Lernen für den Wandel

Bundesweiter Kongress für Globales Lernen
und Bildung für nachhaltige Entwicklung

3.- 5. Mai 2018 in Bremen

Ausgezeichnetes Projekt!

Das Projekt

**Zum Glück – Innovative Bildungsprozesse für
nachhaltige Lern- und Lebensstile für Jugendliche**

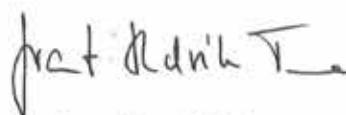
der Organisation

**Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord
im Institut für angewandte Kulturforschung e.V.**

wird als herausragendes Beispiel für
Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung
im Rahmen des Bildungskongresses
WeltWeitWissen 2018 – Lernen für den Wandel
ausgezeichnet.



Dr. Claudia Bogedan
Senatorin für Kinder und Bildung
Freie Hansestadt Bremen



Grant Hendrik Tonne
Niedersächsischer Kultusminister

Wildniswissen und globales Lernen

Als „herausragendes Beispiel für Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wurde das Göttinger Projekt „Zum Glück“ gewürdigt. Das Konzept des Institut für angewandte Kulturforschung (IFAK) erhält die Auszeichnung beim Welt Weit Wissen Kongress 2018 in Bremen.



Simone Henke und Markus Hirschmann vom Projekt ‚Zum Glück‘ nehmen die Auszeichnung entgegen

Göttingen. Jugendliche an drei Partnerschulen werden von „Zum Glück“ darin unterstützt, sich auf die Suche nach nachhaltigen Lebensstilen und dem eigenen Verständnis von Glück zu begeben. Das Projekt wird von der Vereinigung „Bildung trifft Entwicklung“, der Regionalen Bildungsstelle Nord, am IFAK in Kooperation mit dem Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) und der Wildnisschule Wildniswissen unterstützt.

Es verbindet in seiner praktischen Umsetzung (Schul-Arbeitsgruppen, Lerncamps, Projektmanagement und internationale Austausche) Methoden des Globalen Lernens mit wildnispädagogischen Herangehensweisen und Übungen aus der Prozessbegleitung (Persönlichkeitsentwicklung im Spiegel in und mit der Natur).

Auch für andere Menschen Verantwortung übernehmen

Dieser Methodenmix ermögliche es, die Jugendliche genau dort abzuholen, wo sie in ihrer persönlichen Entwicklung stehen und sie zu fördern und zu ermutigen sich für ihre Überzeugungen zu engagieren, so Projektmitarbeiterin Simone Henke. Dabei lernen sie nicht nur für sich selbst Verantwortung zu übernehmen, sondern auch für andere Menschen und ihre Umwelt.

Das Pilotprojekt läuft Ende dieses Jahres aus wird jedoch von Bildung trifft Entwicklung, der Regionalen Bildungsstelle Nord weitergeführt.

chb

ifak-goettingen.de

Von Christiane Böhm

„Du wirst mehr in den
Wäldern finden
als in den Büchern.
Bäume und Steine
werden dir zeigen,
was du von keinem
Lehrmeister hörst.“

Bernhard von Clairveaux